



Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außer halb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühren für den Raum einer sechsstelligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Ercheinung: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 13. Morgen-Ausgabe.

Sechshundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 9. Januar 1875.

Das Ehrengericht über den Fürsten Putbus.

Als Kaiser im Abgeordnetenhaus seine heftigen Angriffe gegen den Fürsten Putbus richtete, sprachen wir unsere Ansicht etwa dahin aus: Bei der Gründung der Nordbahn sind Unregelmäßigkeiten und Gefährlichkeiten vorgekommen, wie bei jeder Eisenbahngründung in den letzten Jahren, und wahrscheinlich in noch größerem Umfang. Zu diesen Unregelmäßigkeiten hat der Fürst Putbus, der als Großgrundbesitzer ein hervorragendes Interesse an der Herstellung der Bahn hatte, seinen Namen hergegeben und trägt insofern eine unabwendbare Verantwortung. Aber es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß er einen rechtswidrigen Vorteil für sich erstrebt oder erhalten hat. Man kann ihm vielleicht Geschäftsunkennntnis, Fahrlässigkeit, kavaliermäßige Leichtgläubigkeit in der Behandlung ernstlicher Dinge vorwerfen, aber die Angriffe Kaiser's schossen über das Ziel hinaus.

Wir halten diese Ansicht auch im gegenwärtigen Augenblicke nach beiden Seiten hin aufrecht. Das Erkenntnis des Ehrengerichts ist kein Ding, über welches man sich mit einem schlechten Scherz hinwegsetzen kann. Das Erkenntnis ist von Offizieren abgefaßt, vom Kaiser bestätigt. Man mag dem Rechtsgefühl unserer Offiziere misstrauen, wenn es sich darum handelt, eine Mißhandlung, eine Körperverletzung zu beurtheilen; wo aber eine Gaunerei in Frage steht, da ist das Rechtsgefühl des Offiziers sicher eben so subtil, wie das des strengsten Richters aus einem anderen Stande. Vom Kaiser weiß man, daß er selbst in geringfügigen Angelegenheiten Nichts unterschreibt, was er nicht geprüft hat; man kann sicher sein, daß er sich diesen Fall auf das genaueste hat vortragen lassen.

Bei alledem ist es zu bedauern, daß man keinen anderen Weg als den eines militärischen Ehrengerichts gefunden hat, um die Sache zum Austrage zu bringen. Das Urtheil eines Ehrengerichts kann und will kein erschöpfendes sein. Das Ehrengericht legt als Maßstab nicht das Gesetz und den von diesem formulirten Thatbestand an, sondern lediglich die Gesinnung, aus welcher heraus eine Handlung begangen ist. Eine von dem Gesetz mit strenger Strafe bedrohte Handlung kann vor dem Ehrengericht ungeahndet ausgehen, wie umgekehrt das Ehrengericht eine Handlung als infamirend kennzeichnen kann, die vor dem Gesetz strafflos ist. Das ehrengerichtliche Verfahren entbehrt ferner der Öffentlichkeit und aller Garantien, welche in dieser liegen. Wir schätzen das militärische point d'honneur so hoch, wie es sich gebührt, aber das objective Gesetz des Staates kann nicht ersetzt werden durch das Ehrgefühl eines einzelnen Standes.

Jemand, der aus Geschäftsunkennntnis, Fahrlässigkeit oder kavaliermäßiger Leichtgläubigkeit in der Behandlung wichtiger Angelegenheiten Fehlgriffe begangen haben sollte, kann dabei ein untadelhafter Offizier bleiben, aber er ist als politischer Mann schwer compromittirt. Wenn Jemand aus lokalpatriotischen, aus wirtschaftlichen, oder sonst aus achtungswerthen Gründen sich für den Bau einer Eisenbahn interessiert und denselben fördert, so muß er sich so viele Geschäftsunkennntnisse aneignen oder sich so gut beraten lassen, daß sein Name nicht mit verächtlichen Operationen in Verbindung gebracht werden kann. Versieht er hierbei etwas, so hat er sich für die Deffentlichkeit unnützlich gemacht.

In Vörsenkreisen herrscht allgemein die Ueberzeugung, daß der Fürst Putbus sich von unedelm Eigennutz nicht hat leiten lassen, daß er vielmehr, wie der Börsenausdruck lautet, der „Leidtragende“ ist, der selbst gerupft worden ist. Das stellt ihn sicher vor dem Ehrengericht, wie vor dem Strafgericht, aber nicht vor dem Forum der öffentlichen Meinung, welche Umsicht und Geschäftserfahrung von demjenigen verlangt, der sich in Geschäfte von öffentlichem Charakter einläßt.

Immerhin ist es wünschenswert, daß die Verhandlungen, welche vor dem Ehrengerichte gepflogen worden, der Deffentlichkeit nicht vorzuenthalten werden. Es handelt sich ja nicht um einen privaten Ehrenhandel, sondern um Dinge, welche in ganz eminenter Weise das öffentliche Wohl berühren. Und dem Betheiligten selbst muß es willkommen sein, sein Verfahren nicht allein dem Urtheile seiner Berufsgenossen unterbreitet zu sehen, sondern dem Urtheile Aller, die es angeht, d. h. der Nation.

Man stellt in Aussicht, die conservative Partei werde von der Tribüne des Herrenhauses herab einen Schatzung thun, welcher Mitglieder der nationalliberalen Partei in derselben Weise der Deffentlichkeit bloßstellen soll, wie Herr Kaiser dies den Conservativen angethan hat. Uns soll es freuen, wenn dies Gerücht sich bestätigt. Kein politisches Glaubensbekenntnis schließt vor moralischen Schwächen und Fehlern ein Deckmantel für Vergehungen sein. Die nationalliberale Partei hat, wie es scheint, selbst eines ihrer Mitglieder fallen lassen, welches sich bei der Hannover-Altenbeker Bahn compromittirt hat; gewiß wird es der Partei willkommen sein, sich von allen Elementen zu säubern, die ihr nicht zur Ehre gereichen. Nach statthabender Unterfuchung mag man immerhin Milde auch in dem moralischen Urtheil walten lassen; aber das Parlament soll, so weit Menschenkräfte es gestatten, von Corruption freigehalten werden.

Breslau, 8. Januar.

Die gestrige Sitzung, mit welcher der Reichstag seine Arbeiten wieder aufnahm, bot nichts Bemerkenswerthes dar. Die Versammlung war beschlußfähig, insbesondere hatten sich die Liberalen und Conservativen ziemlich zahlreich eingefunden, während das Centrum viele Lücken aufwies. Uebrigens liegen dem Reichstag noch viele Gesetze zur Erledigung vor, und noch immer kommen neue noch zu erledigende hinzu. Wenn man unter solchen Umständen — meint die „Deutsche Reichs-corresp.“ — jetzt noch der Meinung ist, daß nur noch wenige Tage neben den Arbeiten des preussischen Landtages sich die Thätigkeit des Reichstages hinziehen werde, dann befindet man sich im Irrthum. Es giebt jetzt im Reichstage wohl keinen Abgeordneten mehr, welcher der Meinung ist, wenn alle diese Gegenstände noch erledigt werden sollen, mit dem Schluß dieses Monats die Heimreise antreten zu können. Schon die beiden wichtigsten Gesetze, welche zuletzt dem Reichstage zugegangen sind, das Bankgesetz und das Civilehegesetz, nehmen eine bedeutende Zeit noch für ihre Beratung in Anspruch. Anders wird es allerdings kommen, wenn, wie es jetzt fast den Anschein gewinnt, eine Einigung zwischen der Reichsregierung und dem Reichstage bezüglich des Bankgesetzes nicht zu Stande kommen sollte, dann würde man allerdings von dem durch das letztere Gesetz erforderlichen Zeitopfer Abstand zu nehmen haben. Wie wir jedoch hören,

legt namentlich der Reichskanzler ein großes Gewicht darauf, dies Gesetz, wenn irgend möglich, noch in dieser Session zu Stande zu bringen.

Aus Oesterreich wird gemeldet, daß der von den österreichischen Organen so hartnäckig abgelehnte altösterreichische Parteitag nun dennoch stattgefunden hat. Es wurde zur Abwechslung wieder einmal die Nichtbeschickung des Reichsraths beschlossen. Gewiß werden wir nun auch noch mit einem altösterreichischen Memorandum beglückt werden.

Die Ministerkrise in Frankreich sieht noch immer ihrer Lösung entgegen. Mac Mahon hat erklärt, daß er das Demissionsgesuch der Minister nicht annehmen könne, bis er ein aus den Elementen der neuen Majorität bestehendes neues Ministerium zu Stande gebracht habe. Dies aber dürfte ohne Zweifel etwas schwerer halten, als Maréchal seiner bisherigen Rathgeber gemeint hat. Offenbar hat sich der Maréchal-Präsident durch den Herzog von Broglie zur Uebernahme einer sehr schwierigen Aufgabe verleiten lassen, — einer Aufgabe, deren Schwierigkeit beinahe unüberwindlich geworden ist, seit man die wahren Absichten de Broglie's durchschaut hat. Sehr richtig stellt die „N. Fr. Pr.“ die ganze Lage der Dinge an's Licht, wenn sie bemerkt:

„Die dritte der im Elisee abgehaltenen Conferenzen hat die Resultate der beiden ersten Verhandlungen zerstört. Während in den beiden ersten Conferenzen der Geist der Versöhnung und des Entgegenkommens bei dem Maréchal Einfluß zu gewinnen schien, ist es in der dritten Conferenz dem Duc de Broglie gelungen, Mac Mahon abermals für seine Kampfespolitik zu gewinnen. In einer am Montag stattgehabten Ministerrathssitzung, sowie in der am Dienstag stattgehabten Sitzung der Dreißiger-Commission wurden demnach Beschlüsse gefaßt, welche die Wiederherstellung der Majorität vom 24. Mai bezwecken sollten. Die Verfassungs-Commission beschloß nämlich, für das Senatsgesetz die Tagesordnung zu verlangen, und gleichzeitig hiermit sollte ein Antrag gestellt werden, wonach das Gesetz über den Senat erst „nach der Abstimmung“ über das Gesetz, betreffend die Regelung der Gewalt Mac Mahon's promulgirt werden sollte. Dieser Zusatzantrag entpuppte sich bei näherer Betrachtung als ein echt orleanistisch-jesuitisches Mittel, um sowohl die Parteien der Rechten als der Linken zu täuschen. Sowohl Legitimisten als Republikaner sollten durch diesen Zusatzantrag für das Senatsgesetz gewonnen werden. Nach Annahme desselben hätten die Orleanisten schon dafür gesorgt, daß die Vollmachten Mac Mahon's den persönlichen Charakter bewahrt hätten. Das Senatsgesetz wäre ins Leben getreten und Frankreich wäre der orleanistischen Dictatur ausgeliefert worden. Mac Mahon selbst suchte die Taktik seiner monarchischen Freunde durch seine Vorhaft zu unterstützen, in welcher er die Vertagung des Senats-Gesetzes und des „unpersönlichen“ Septennats forderte, dafür aber die Regelung der Gewalt-Übertretung vor Ablauf des Septennats verwarf. Der Minister des Innern, General Chabaud-Latour, unterstützte ebenfalls den Antrag Barbier's auf Priorität des Senatsgesetzes. Bei der Abstimmung wurde jedoch diese Priorität mit großer Majorität verworfen. Das Generals-Ministerium Eissen-Chabaud-Latour ist somit gestürzt und in Frankreich ist wieder einmal Ministerkrise. Mac Mahon ließ sowohl den Führer der conservativen Republikaner, Dufaure, als auch den Duc de Broglie zu sich rufen. Der Maréchal hat wieder einmal zwischen der Politik dieser beiden Männer zu wählen. Von dieser Wahl hängt somit in erster Linie die Zukunft Frankreichs ab.“

In Belgien haben die kirchlichen Journale eine große Freude über ein Schreiben eines Herrn Duchesne-Poncelet in Seraing an den Tag gelegt. Dieser ist der Mann, welchem die Absicht, ein Attentat auf den Fürsten Bismarck auszuführen zu wollen, zugeschrieben wurde, worüber neulich die „Allg. Nordd. Ztg.“ das Ausführliche berichtete. Herr Duchesne-Poncelet, ein Reflektirter seines Zeichens, giebt nun in seinem Briefe die Thatsache, daß er zwei Briefe an einen französischen Bischof geschrieben und sich darin erboten habe, den Fürsten Bismarck zu ermorden, zu, jedoch sei das nur eine Mythisation, ein Scherz gewesen, den er mit einem Freunde in Lüttich gemacht, nachdem sie etwas zu viel getrunken hatten. Die kirchlichen Blätter freuen sich nun gar sehr über diesen Witz und Hauptspah, aber ohne rechte Ursache, denn, die Mythisation auch zugegeben, so hat der Spasmacher von Seraing seine kirchlichen Freunde am schlimmsten getroffen und eigentlich Niemanden anders. Denn wenn ihren Leuten hinter der Flasche solche hübsche Einfälle kommen, so zeigt das, wie eine Brüsseler Correspondenz der „R. Z.“ richtig bemerkt, nur um so deutlicher, was ihr Gemüth bewegt und beschäftigt, und es fällt dadurch ein eigenthümliches Licht auf ihre Partei.

Was das mehrfach erwähnte Beglückwünschungs-Telegramm betrifft, welches der König von Belgien an den neuen König von Spanien gerichtet, so sucht eine Brüsseler Correspondenz der „R. Z.“ den wirklichen Sachverhalt in folgender Weise ins rechte Licht zu stellen: Die kaiserlich-königliche, richtete König Leopold II. am Sylvesterabend eine Reihe Beglückwünschungs-Telegramme an regierende Souveräne und Prinzen. Im Augenblick, wo das Telegramm an Don Alfonso abgehen sollte, lief bei Hofe die Nachricht der erfolgten Schilderhebung in Spanien ein, was den König veranlaßte, seine telegraphische Depesche in entsprechendem Sinne abzuändern. Die von zwei Pariser Zeitungen soeben gebrachte Fassung der gedachten Depesche, welche mir als der Wirklichkeit entsprechend bezeichnet wird, scheint die mir über das Entstehen derselben gemachten Mittheilungen viel mehr zu bestätigen als ihnen zu widersprechen. In der That läßt die in Rede stehende Depesche an Kürze nichts zu wünschen übrig.

In den Niederlanden hat der Minister des Innern dem Gemeinderath von Gravenhage schriftlich durch einen längeren Erlaß eröffnet, daß er die Errichtung des Thorbede'schen Denkmals auf dem „Platz“ nicht gestatten könnte. Herr von Heemskerk war 1848 ein eifriger und leidenschaftlicher Parteigänger des bereuigten großen Staatsmannes. Seitdem aber hat er neue Studien gemacht, wie so viele Politiker in aller Herren Ländern. Unter den Liberalen wenig beachtet, ging er unter die Conservativen und ward dort zum großen Licht. Hr. v. Heemskerk ist auch wirklich kein unbegabter Mann. Davon hat er in dem beflagten Erlaß an die Gravenhager Gemeinde-Vorhöde einen eclatanten Beweis gegeben. In dem ganzen langathmigen Actenstück kommt der Name Thorbede's auch nicht ein einziges Mal vor. Der Minister des Innern spricht im Allgemeinen von einem projectirten Denkmal. Welche winzige, erbärmliche Sache; So zerrten Zwerge an der Helden-Gestalt eines großen Todten herum. Und das Land steht und hört schweigend zu! Es hat jetzt in demselben Maße an dem Mann gekündigt (den es 1848 beglückwünschte bis zu einem Grabe, daß der König zuletzt eifersüchtig auf seinen Premier-Minister ward), als Heemskerk, der seine Gewalt mißbraucht, um sich an einem Todten zu rächen, dessen Name schon hinreichend, ihn an seinen Fahrenwechsel und an den Ueberlauf ins conservative Lager zu erinnern. Wir sind, sagt eine Amsterdamer Correspondenz der „Frankf. Journ.“, wirklich begierig, wie dieser Thorbede-Handel enden wird. Man hat es auf conservativer Seite sich in den Kopf gesetzt, daß die Statue Thorbede's sich

nicht im Haag erheben soll. Es wäre eine Schmach für die Residenz, sofern diese Conspiration den Sieg behielte.

Aus Spanien liegen uns außer den im heutigen Mittagblatte und am Schluß der Zeitung mitgetheilten telegraphischen Meldungen keine Nachrichten von Wichtigkeit vor. Mit Recht mag man auf den Empfang begierig sein, der dem neuen Monarchen besonders in der Hauptstadt seines neuen Reiches zu Theil werden wird. Daß derselbe von Seiten der Jesuitenfreunde gerade nicht begünstigt wird, haben besonders die clericalen Blätter, vor Allem das „Univers“ außer Zweifel gestellt. Das letztere bemühte sich nämlich in diesen Tagen durch allerlei Vorstellungen die französische Regierung zu bewegen, den König Alfonso nicht anzuerkennen, oder doch wenigstens keinen Eifer zu zeigen, weil das der Würde schade. Das „Univers“ weiß bei dieser Gelegenheit viel von der „alten Würde“ Frankreichs zu fasseln.

In den Südstaaten Amerika's haben die traurigen Zustände, welche vor mehreren Wochen die allgemeine Aufmerksamkeit im höchsten Grade in Anspruch nahmen, seitdem nicht nur keine Verbesserung erfahren, sondern es ist in Louisiana namentlich zu tumultuariösen Ausbrüchen gekommen, denen eine um so größere Bedeutung beizumessen ist, als das Verfahren des Generals Sheridan, der sich an der Spitze der Truppen befindet, die Mißbilligung des Gouverneurs von Tennessee erhalten hat. Jedenfalls werden die Vermittlungen in Louisiana dem Congresse noch manche schwere Stunde bereiten.

Deutschland.

— Berlin, 7. Jan. [Die Eisenbahntarif-Reform. — Die Medicinalstatistik.] Die Eisenbahntarif-Reform scheint auch im Bundesrathe größere Dimensionen annehmen zu sollen. Die bereits erwähnte Ausschussung fand gestern statt und die Verhandlung nahm einen der Denkschrift des Reichskanzlers und ihren Vorschlägen gegenüber keineswegs günstigen Verlauf. Die Ausschüsse erklärten sich prinzipiell gegen die Denkschrift, doch ist diese Ansicht nicht präjudicial für das Plenum des Bundesrathes. Man trat seitens der Ausschüsse gleichwohl in die materielle Verhandlung ein und stimmte schließlich im Wesentlichen mit den Vorschlägen überein, mit Ausnahme der Frachttarifiermäßigung für Spiritus und Zucker und der übrigen landwirthschaftlichen Producte. In die ganze Frage ist offenbar durch die frühere Anordnung so viel Verwirrung hineingekommen, daß die Tarifserhöhungen durchschnittlich nur 200 pCt. betragen dürften. Dies ist irthümlich dahin gedeutet worden, daß die Tarifserhöhungen in unbeschränktem Maße für einzelne Gegenstände erhöht werden könnten, wenn sie für andere dagegen nur so weit ermäßigt würden, daß der Durchschnitt der Erhöhungen 20 pCt. betrug. Man hat den Nachweis geführt, daß in einzelnen Fällen bis auf 200 pCt. erhöht worden ist. Interessant ist es übrigens, daß einzelne Klein-staaten im Interesse ihrer Bahnen besonders für Tarifserhöhungen sind, wodurch die Interessen der in Frage kommenden Bevölkerungen erschwerlich geschädigt werden. Beispielsweise ist Oldenburg zumeist gegen die Ermäßigung der Viehtransporttarife, obgleich es den meisten Viehtransport betreibt u. s. w. Der Frage des Tarifsystems ist man übrigens noch nicht näher getreten. — Der Bericht der Commission zur Vorbereitung einer Reichs-Medicinalstatistik ist den Mitgliedern durch den Berichterstatter Geh. Rath Dr. Engel, Director des königl. preuss. statistischen Bureau's, im Auftrage des Vorsitzenden Geh. Rath Bitter mit dem Antrage zur Prüfung und event. Vervollständigung oder Amendirung unterbreitet worden. Anträge sind längstens bis zum 10. d. M. einzusenden, da die Schlußberatung am 12. Januar stattfinden soll. Der Bericht, der übrigens ausschließlich vom Geh. Rath Engel erstattet worden, umfaßt 11 Druckbogen. Er verbreitet sich nach einer Einleitung über die Aufgabe der Commission über die Gesundheitsstatistik im Allgemeinen, namentlich in ihren Beziehungen zur Regierungsverwaltung, über die Eintheilung des Berichtes und über dessen abschließende Fernhaltung von der Veterinärstatistik, in sechs Abschnitten über Statistik des Heilpersonals, des pharmaceutischen Personals und der Apotheken, der Heilanstalten, über Statistik der Mortalität und Mortalität einzelner Berufs- und Standesklassen der Bevölkerung mit Einschluß des Militärs und der Marine. Dieser Theil, welcher sich an die Beschlüsse des internationalen statistischen Congresses zu Berlin im Jahre 1863 über diesen Gegenstand anlehnt, ist hler zum ersten Male in erschöpfender Vollständigkeit dargestellt, er schließt mit der Aufstellung der jetzigen Anforderungen an die Gesellschaften und Anstalten. Beigefügt sind die Formulare für Erhebungen auf den einzelnen Gebieten.

— Berlin, 7. Januar. [Aus dem Reichstage. — Die Nationalliberalen. — Bankgesetz. — Finanzminister.] In der heutigen ersten Sitzung des Reichstages nach den Ferien beschäftigten sich die Mitglieder mehr mit den Gegenständen, die auf der Tagesordnung der politischen Presse Berlins standen, als auf jener des Parlaments. Die nach officiellen Mittheilungen von der Reichsregierung geplante Auflösung des Reichstages, die angeblich drohende Spaltung der nationalliberalen Partei, die Einbringung des Antrages auf Abänderung des § 31 der Verfassung, die Strömungen innerhalb und außerhalb des Reichstages gegen das Bankgesetz, die Gerüchte von dem Rücktritt des Finanzministers Camphausen, das Alles und mehr wurde von den Reichsboten lebhaft discutirt. Indessen kann nicht behauptet werden, daß ein neues thatsächliches Moment hinzuge treten wäre, um aus den von der Presse ventilirten Fragen ein greifbares Resultat zu ziehen. Was die officiös signalisirte Auflösung des Reichstages anlangt, so hält man dieselbe für kaum mehr als einen Pressionsversuch auf die Nationalliberalen, damit diese von der Unterfuchung des Antrages der Fortschrittspartei auf Aenderung des § 31 der Verfassung absehen. Welchen Erfolg die Bemühung haben wird, darüber gehen zur Zeit die Meinungen noch auseinander. Ein guter Theil der Nationalliberalen scheint von der „Nat.-Ztg.“ beeinflusst zu sein, welche heute abermals ihren Gesinnungsgenossen im Reichstage das Zurückkommen auf jenen Verfassungsartikel in entschiedenster Weise abräth. Von anderen Mitgliedern der Partei wird jedoch angeführt, daß gegen die allzu gouvernementale Haltung jenes Blattes vielfach Einspruch erhoben worden und daß in Folge dessen eine Veränderung innerhalb der Redaktion desselben eintreten wird. Die gemeldete Berufung des Abg. Dernburg zum Redacteur der „Nat.-Ztg.“, welcher bisher die nationalliberale „Main-Ztg.“ in Darmstadt redigirte, und für die „Epen. Ztg.“ Leitartikel schrieb, scheint damit in Zusammenhang zu stehen. Außerdem hören wir von Mitgliedern des linken

Füßler der Nationalliberalen, daß sie durchaus nicht gewillt sind, die gesetzliche Regelung des § 31 der Verfassung von sich zu weisen, wenn die Fortschrittspartei beschließen sollte, den Antrag einzubringen. Allerdings würden sie es vorziehen, bei irgend einer anderen Gelegenheit ihre Unabhängigkeit gegenüber der herrschgewaltigen Präponderanz eines einzigen Willens kundzugeben, weil sich an diesen Fall der obdies Name Majunke knüpft und die Ultramontanen daraus neues Capital schlagen würden. Aber abgesehen davon, sagen sie, daß die Tessen-dorfsche Politik gegen den Reichstag einer Remedur bedarf, sei es auch notwendig, neben der Würde des Reichstages jene der eigenen Partei zu wahren, die wohl die nationale Politik des Reichstages unterstützt, sich aber nicht dem Ministerialismus preisgeben will, welchen die Diffidien von ihr verlangen. — In der gestrigen und mehr noch in der heutigen Sitzung der Bankgesetzcommission haben die Mitglieder jener Gruppe, welche vom Abg. Bamberger geführt wird, die Majorität erlangt. Der Specialbericht wird Ihnen darüber zugegangen sein. Im Hause wird angenommen, daß diese unerwartete Wendung zu lebhaften und langandauernden Debatten im Plenum führen wird, so daß über das Schicksal des Bankgesetzes noch nichts mit Bestimmtheit vorausgesagt werden kann. — Die Gerüchte vom Rücktritt des Finanzministers Camphausen führen mit einer gewissen Zähigkeit wieder. Die heutige „Voss. Ztg.“ giebt ihnen einen erneuerten Ausdruck. Sie sagt, daß eine empfindliche Niederlage im Bankgesetzentwurf erlitten habe, daß er sich vergeblich anstrengt, das preussische Staatsjahr auf den Johannitertermin zu verlegen, daß er im Kampf gegen den Handelsminister oder andere Einflüsse in Gefahr sein soll, bei der Pommerischen Centralbahn noch einmal eine schlechtere Sache als bei der Garantie für die Berliner Nordbahn auf seine Verantwortlichkeit zu nehmen u. Ob dies Alles genügend ist, um den Rücktritt Camphausens zu motiviren, scheint vielen Landtagsmitgliedern wenig plausibel zu sein.

† Berlin, 7. Januar. [Die Reichseinnahmen.] Es liegt eine Nachweisung der Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Steuern im Deutschen Reich für die Zeit vom 1. Januar bis zum Schlusse des Monats November 1874 vor. Nach derselben betragen nach Abzug der Bonifikationen die Einnahmen an Eingangszoll 34,721,929 Thlr., Rübenzuckersteuer 11,669,345 Thlr., Salzsteuer 10,064,813 Thlr., Tabaksteuer 233,977 Thlr., Branntweinsteuer 11,925,646 Thlr., Uebergangsabgaben von Branntwein 30,568 Thlr., Brausesteuer 5,269,194 Thlr., Uebergangsabgaben von Bier 261,950 Thlr., die Gesamtsumme aller Einnahmen belief sich demnach auf 74,177,422 Thlr. Gegen denselben Zeitraum im Vorjahr stellt sich eine Gesamt-Minder-Einnahme von 2,459,296 Thlr. heraus. Diese wird herbeigeführt bei dem Eingangszoll und Uebergangsabgaben von Branntwein mit resp. 6,338,601 und 807 Thlr. Diesen Minder-Einnahmen stehen Mehr-Einnahmen entgegen: bei der Rübenzuckersteuer mit 1,641,188 Thlr., bei der Salzsteuer mit 305,802 Thlr., bei der Tabaksteuer mit 86,326 Thlr., bei der Branntweinsteuer mit 1,411,676 Thlr., bei der Brausesteuer mit 429,444 Thlr. und bei der Uebergangsabgabe von Bier mit 5676 Thlr. Es betragen mithin die Minder-Einnahmen 6,339,408 Thlr. und die Mehr-Einnahmen 3,880,112 Thlr. Da die Minder-Einnahmen fast allein durch den geringeren Ertrag der Eingangszölle hervorgerufen worden sind, so ist man zu dem Schlusse berechtigt, daß im Jahre 1873 der Markt von ausländischen Gegenständen überflutet worden war und daß die Einnahmen aus den Eingangszöllen in diesem Jahre zu einem normalen Zustand gelangen werden. — Von den Bonifikationen betragen die beim Branntwein 2,457,544 Thlr., beim Rübenzucker 1,204,752 Thlr., beim Tabak 110,005 Thlr., beim Bier 44,535 Thlr. und bei dem Salz 2306 Thlr.

[Dementi.] Die „N. A. Z.“ schreibt: Die „Germania“ berichtete in Nr. 276 ihres Blattes vom vergangenen Jahre, daß der Pastor Diefelhoff zu Kaiserswerth, der bei Gelegenheit der Jahresfeier der evangelischen Missionen in der Provinz Westfalen im November v. J. in der Hieskirche zu Berlin die Festpredigt gehalten, dieselbe auf Grund des Gesetzes vom 11. Mai 1873 und des Organisationsgesetzes vom 21. Mai v. J. amtlich bedroht sei, weil die erforderliche Benennung bei dem Ober-Präsidenten nicht stattgefunden habe, und theilte selbst den Wortlaut einer Verfügung mit, welche „Seitens einer hohen weltlichen Obrigkeit an den Landrath zum Zweck der Verwarnung des H. Diefelhoff“ ergangen sein sollte.

So unglauwürdig diese Mitteilung von vornherein erschien, weil eine Benennung bei dem Ober-Präsidenten in dem vorliegenden Falle gesetzlich nicht erforderlich war, so ist es doch von Interesse zu constatiren, daß eine Umfrage bei sämtlichen beteiligten Behörden in der Rheinprovinz wie in der Provinz Brandenburg ergeben hat, daß von einem Vorgehen gegen den Pastor Diefelhoff aus Anlaß des erwähnten Vorgangs nirgends etwas bekannt geworden ist und daß auch der Pastor Diefelhoff selbst auf Be-

fragen erklärt hat, daß er wegen jener Predigt von keiner Seite und in keiner Weise bedroht worden sei. Die „Germania“ scheint sich also nun auch nicht mehr, den Wortlaut von Verfügungen zu publiciren, welche nie ergangen sind.

Gnesen, 7. Januar. [Haussuchung.] Der hiesige k. Staats-anwalt sucht unermüdet mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln die Person des möglicherweise doch noch bis heute hier existirenden Deputaten wegen seiner früheren Vergehen zu ermitteln. Heute fand bei dem Weibschloß Cybikowski und dem früheren Registrator im Con-sistorium, dem Geistlichen Pasikowski, eine Haussuchung statt. Das Resultat derselben ist zur Zeit unbekannt. (Vgl. 3.)

Goslyn, (Provinz Posen), 5. Januar. [Monstre-Process.] Vor der hiesigen Gerichtsdeputation begann gestern ein Monstre-Process gegen 14 katholische Geistliche wegen gesetzwidriger Vornahme von Amthandlungen. Der „Pos. Z.“ wird darüber berichtet:

„Sämtliche Angeklagte waren bis auf einen erschienen und hatten als Verteidiger den Rechtsanwalt Döckhorn aus Posen gewonnen. Die Anklage gründet sich auf die Thatfache, daß sämtliche Angeklagte bei Gelegenheit eines Missionsfestes im vergangenen Jahre in Domachowo, Kreis Kröben, geistliche Amthandlungen ohne vorher eingeholte Genehmigung der competenten Behörde verrichtet hätten. Die Thatfachen selbst, auf welche sich die Anklage gründete, wurden von den Angeklagten nicht bestritten, wohl aber von ihnen sowohl als auch vom Verteidiger behauptet, daß sie vor Erlass der Maigesetze angestellt seien und mit ihrer Berufung zu ihren jetzigen Stellen nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht erhalten hätten, bei dergleichen Missionen sich an den Amthandlungen zu beteiligen. Zum Belage dessen befiel sich der Verteidiger auf das Zeugnis der Domherren Marpanski und Grandke in Posen, sowie auf amtliche Auskünfte der Registratur des früheren erzbischöflichen General-Con-sistoriums in Posen. Der Gerichtshof erachtete diesen angetretenen Entlastungsbeweis für erheblich und beschloß, zuvörderst die commissarische Vernehmung der beiden Domherren und Einholung der bezeichneten Auskünfte, demnach aber Ansetzung eines neuen Termins, zu welchem auch die Belastungszeugen, größtenteils katholische Lehrer aus der Umgegend von Domachowo und Kröben, vorgeladen werden sollen.

Pr. Stargard, 4. Januar. [Der Polizeirichter des kgl. Kreisgerichts] hieselbst erkannte heute, wie der „D. Z.“ geschrieben wird, gegen den Agenten v. Sojetti in Dirchan wegen seiner Beihilgung an der von den Katholiken Dirchan's am 10. Mai v. J. in Pöplin, wie auch in der „N. A. Z.“ erwähnt, in Scene gesetzten Demonstration auf Grund des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 auf 50 Thlr. Geldstrafe event. 1 Monat Haft. Die übrigen Theilnehmer an jener Demonstration sind unbestraft geblieben, weil sie den Belastungszeugen nicht bekannt waren. Vier Wochen früher — am 4. December v. J. — verurtheilte das hiesige Kreisgericht denselben Herrn v. Sojetti zu 4 Wochen Gefängnisstrafe, und den Hofbesitzer Reppa aus Liebshau zu 20 Thlr. Geld event. 8 Tage Haft, weil Beide sich aus Veranlassung der erwähnten Demonstration Beihilgung des damaligen Domänen-Polizeiamts-Verweisers, jetzigen Amtsvorstehers Gerdes in Pöplin hatten zu Schulden kommen lassen.

Insterburg, 5. Januar. [Nachdruckproceß.] In der gestrigen Sitzung der Criminal-Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts wurde gegen den Verleger und den Redacteur der „J. Z.“ in der bereits mitgetheilten Anklage-sache wegen Nachdrucks eines Feuilleton-Artikels „Fris Reiter“ von Oswald Pal-leske, aus der „Danz. Ztg.“, verhandelt. Beide Angeklagte wurden freige-sprochen, und zwar der Verleger, Wilhelm, weil derselbe eingewendet hat, daß er zur Zeit des Erscheins, des fraglichen Artikels in Frankfurt auf einer Reise abwesend gewesen sei und dies vom Gerichtshofe als gericht-sfindig angenommen wurde. Das freisprechende Erkenntniß gegen den Redacteur dieser Zeitung, Meißner, erfolgte wegen den Antrag der Staatsan-waltschaft, welcher auf 5 Thlr. Geldstrafe ev. auf 5 Tage Haft und Verweisung des Entschädigungs-Anspruchs zum Civilproceß lautete. Der Gerichtshof nahm an, daß der fragliche Feuilleton-Artikel allerdings unter den von der Anklage herangezogenen § 7 Nr. b. des Gesetzes v. 11. Juni 1870 falle, welcher wörtlich lautet: „Als Nachdruck ist nicht anzusehen: Der Abdruck einzelner Artikel aus Zeitschriften und anderen öffentlichen Blättern mit Aus-nahme von novellistischen Erzählungen und wissenschaftlichen Ausarbeitungen, sowie von sonstigen größeren Mittheilungen, sofern an der Spitze der letzteren der Abdruck unterliegt.“ — Der Artikel sei in der That als ein novellisti-sches Erzählung anzusehen. Der Gerichtshof nahm auch ferner an, daß das Wort „letzte“ in dem citirten Gesetz-Paragraphe sich nur auf den unmittel-bar hervorgehenden Ausdruck: „größere Mittheilungen“ beziehe, daß aber die Fassung des Gesetzes eine derartige sei, daß man dem Angeklagten Meißner wohl Glauben schenken könnte, daß er den Ausdruck „letzte“ auch auf die novellistischen Erzählungen bezogen habe. Es ist daher Meißner in gutem Glauben und der § 18 Abs. 2 des cit. Gesetzes anzuwenden gewesen, wo-nach die Befreiung des Nachdrucks ausgeschlossen bleibe, wenn der Veran-stalter desselben auf Grund entschuldbarer, thatsächlicher oder rechtlicher Irr-thums in gutem Glauben gehandelt habe. (3.)

Trier, 3. Januar. [Beschlagnahme.] Die „Rh. u. M. Z.“ meldet: Der bischöfliche Generalvicar, de Lorenz, wurde bekanntlich wegen der Beschuldigung, dem Pfarrer und Delegaten Piebach zu Ehrenbreitstein die Pfarverwaltung von Niederberg gegen die Ma-

gesetze übertragen zu haben zu 200 Thalern verurtheilt. Gestern wurde die Summe an der Regierungs-Hauptkasse bei Auszahlung der Quartialraten dem Domcapitulare mit Beschlag belegt.

Rassel, 7. Januar. [Eine Deputation] von Anhängern des eben verstorbenen Kurfürsten von Hessen wird sich nach Prag begeben, um dessen Leiche hierher zu geleiten.

Jena, 2. Jan. [Karl Ripperbey.] Heute Vormittag ist der Pro-fessor der klassischen Philologie an hiesiger Universität, Dr. Karl Ripperbey, gestorben, nachdem er bereits seit längerer Zeit an einer Rückenmarkskrank-heit gelitten, ohne jedoch deshalb seine Wirksamkeit als Lehrer und Schrift-steller zu unterbrechen. Seine durch Scharfsinn und Gründlichkeit ausge-zeichneten schriftstellerischen Arbeiten, seine Ausgaben des Nepos, des Cäsar-des Tacitus und seine theils in akademischen Gelegenheitschriften, theils in den Abhandlungen der R. S. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig und sonst veröffentlichten Forschungen sichern ihm in den weitesten Kreisen ein gutes Andenken.

† Dresden, 7. Januar. [Hoffeste. — Unsere Finanz-welt. — Reichsmarkrechnung. — § 31 der Reichsverfas-sung. — Socialdemokrat Vorf. — Schuldirektor Lippert. — Reichstagsabgeordneter Böll. — Die Regierung und die Vereine für Volksbildung. — „Dresdener Tribune.“] Von den diesjährigen zahlreichen Hoffesten in der Faschingszeit, hoffen unsere Gewerbetreibenden eine Erhöhung der Faschingslust überhaupt und damit einen erhöhten Verdienst. Inzwischen ist unsere hohe Finanzwelt die Oppenheim, Rassel, Kappeler u. noch mit dem Aus-bau ihrer Paläste beschäftigt und sie vermag dahinter ihre seit dem großen „Kach“ noch andauernde Unlust zu Gelbtausgaben für Ver-gnügungen zu verstecken. — Die Regierung führt mit anerkennt-niswerther Consequenz bei allen ihren Kassen die Reichsmarkrechnung durch, so daß z. B. Lotteriegewinne in Mark berechnet sind. — In der heutigen „Dresdner Presse“ findet sich ein Artikel des hiesigen amerikanischen Generalconsuls Brentano über die parlamentarische Be-wegung, zu welcher die Verhaftung des Kaplans Majunke in Berlin geführt. Derselbe lautet gleich zum Eingange:

„Mit der im Reichstage ausgesprochenen Ansicht, daß zur Verhaftung eines Reichstagsmitgliedes, gegen welches eine rechtskräftig ihm zuerkannte Strafe vom zuständigen Richter vollstreckt werden soll, die vorüberige Zustimmung des Reichstages zu beanspruchen und demgemäß der Art 3 der deutschen Reichsverfassung zu erläutern sei, habe ich mich nicht ganz be-freunden können. Die Ansicht widerspricht nämlich dem Grundjahre der Thei-lung und Selbständigkeit der obersten Staatsgewalten; der gesetzgebenden, vollziehenden und richterlichen. Auf der Selbständigkeit und Unverletzlichkeit einer jeden dieser Gewalten beruht die Sicherheit der bürgerlichen Freiheit im Verfassungs- oder Rechtsstaate.“

Herr Brentano fährt dann weiter aus, daß das amerikanische Gesetz zum Parlementschutz dem englischen vom deutschen Reichsan-zeiger erläuterten, gleiche, daß es aber in anderer Weise auch ausge-deutet als das deutsche sei. — In allen unseren socialdemokratischen Zeitungen wird ein Nachruf dem verstorbenen Führer der socialdemo-kritischen Partei, Lischer York zu Hamburg, einem geborenen Dres-lauer, gewidmet. Derselbe war in der That ein ehrlich strebendes Mitglied der Partei, der noch bei der letzten Reichstagswahl in Sachsen, wenn auch fruchtlos, candidirte. — Der in Oesterreich gemäßigtere Schuldirector Lippert von Budweis, dessen Vortrag über österreichische Verhältnisse im hiesigen Reichsverein ihm wegen seiner bescheidenen Form viele Freunde erworb, hat seinen Entschluß kundgegeben, hierher zu übersiedeln. — Wie in Chemnitz, so hofft man auch hier den wackeren Reichstagsabgeordneten Böll zum Schlusse des Reichstages zu einem Vortrage zu bewegen. — Die Regierung hat neuerlich dem Verein für Volksbildung zu Mittweida aus der König Johann-Stif-tung einen Jahresbeitrag von 600 Mark zugewendet. Da der Ver-ein von durchaus unabhängigen Männern gegründet worden, spricht sich in der That eine erwähnenswerthe Unparteilichkeit aus. — Ein neues, dreimal wöchentlich erscheinendes, nur der Mittheilung von Gerichtsverhandlungen gewidmetes Blatt „Dresdner Tribune“ wird soeben angekündigt.

Mühlhausen, 4. Januar. [Auswanderung.] Der „Schweiz. Grenzpost“ wird aus Mühlhausen berichtet: „In den letzten Tagen des verfloffenen Jahres vollzog sich in aller Stille ein Ereigniß, welches in der Geschichte des Landes nicht ohne Bedeutung sein wird. Die Schulbrüder und Schwestern von Portici haben das Elsaß verlassen und sind nach Frankreich gegangen, von wannen sie seiner Zeit gekommen sind, um die Kinder in Elsaß Vorbringen in der Sucht des Herrn und im Geiste der Jesuiten zu unterrichten. Am 29. De-cember verließen den hiesigen Bahnhof über 40 solcher Schwestern und reisten nach Belfort; am 30. December machte sich eine Truppe von Brüdern und Schwestern in Colmar auf den Weg und am Neujahrs-

Stadt-Theater.

(Die Hugenotten.)

Mit der Signatur der meisten Opernvorstellungen aus der Zeit: überhastet, im Ensemble mangelhaft trat auch diese Auf-führung uns entgegen. Regt sie zu den übrigen! Tadelnswürdige Klam-mert sich Ref. dankerfüllt an vereinzelte befriedigende Leistungen, deren Würdigung unter richtigen Verhältnissen dem Lobe der Ge-sammtvorstellung nachstehen sollte. Doch bei uns ist dies eben anders!

Die Würdenträger des Abends waren die Damen Umann, Hof-richter und Herr Dalle-Aste. Zur „Valentine“ steht Fel. Umann in den engsten Beziehungen, dies zeigte sich schon gelegentlich ihres vorjährigen Gastspiels an hiesiger Bühne. Was jene verlangt, kann diese erfüllen und erfüllt es mit sichtlichster Hingebung. Die Liebes-tragödie Valentines findet in ihrem Herzen mächtigen Widerhall, sie durchlebt und durchleidet sie mit aufopfernder Selbstverleugnung. — Welch charakteristischer Unterschied zwischen Valentine und Margarethe von Valois! Jene liebt, diese coquettirt, jene senkt ihre Leidenschaft in den reißenden Strom der Tongewalten, diese spiegelt ihre Laune in blühendem Tongeschmeide, dort Musik mit Herzblut geschrieben, hier musikalische Causerien, von denen das Herz Nichts weiß. Leichtgläubig entglitten sie den Lippen des technisch hochgebildeten Fel. Hofrichters, deren zündende Fiorituren uns an das gebackene Eis der Chinesen erinnern, welches den Gaumen verbrennt und den Magen erkaltet.

Von namhafter Bedeutung war endlich die musikalische Leistung des Herrn Dalle-Aste als „Marcel“. Die Art und Weise, wie dieser Sänger durch weise Deconomie der Mittel der anspruchsvollen Aufgabe Herr wird, wie er sich ohne jede Forcirung die Partie stimmlich zurechtlegt, ist echt künstlerisch zu nennen. Die hin und wieder beliebte Verlangsamung der Tempi mag aus seiner ganzen Gestaltung des „Marcel“ resultiren, den er dem Alter entsprechend ruhig aufstellt. Aber Marcel, „Dieser Harnisch mit einem Herz“, ist trotz seines grauen Hauptes ein heißblütiger Fanatiker. — Für den „Nero“ findet Herr Alexi nicht durchweg den richtigen Ton, namentlich verträgt die im Sinne dieses elegant musikalisch so glücklich getroffene Cantilene „Edle Dame, holde Schöne“ gewiß nicht den theatralischen Affect, durch den der Künstler dieser Stelle den eigenthümlichen Reiz con-ventioneller Noblesse raubte. — Als „Raoul“ producirt sich der hier gut accreditirte Operntenor Herr Aler zum ersten Male im Felsenfuch. Für solche Experimente ist das Breslauer Stadttheater nicht der ge-eignete Ort!

Den Abonnenten der Orchestervereins-Concerte theilen wir mit, daß im zweiten Cyclus unter anderen Künstlern der als Geiger re-nommirte Hofkapellmeister Bargheer aus Detmold, sowie die Sänge-rinnen Frau Regan-Schimon und Pescha-Leutner auftreten werden.

Drei Masaniello's.

Anlässlich der jüngsten Aufführung der Oper „Die Stumme von Portici“ im königlichen Opernhause in Berlin bringt N. Elcho in der „Vollz.“ folgende interessante theatralische Reminiscenzen.

„Die Stumme von Portici“ hätte nirgends summer sein können, als dies an der Berliner Hofoper der Fall war. Gegen das Ende des letzten Jahres wurde Auber's große Oper scheinbar jeden Sonn-abend nur darum angekündigt, damit sie Sonntags wieder stumm von der Bildfläche verschwinde. Das dauerte so lange, bis das lamm-fromme Publikum, trotzdem es die Absicht nicht merkte, doch verstimmt wurde und sich nach den näheren Umständen dieses Verispielses erkundigte. Leute, welche den Künstlern so nahe stehen wie der Kunst, warfen nunmehr einen bescheidenen Blick hinter die Coullissen und brachten in Erfahrung, daß Herr Niemann die Rolle des Verstummen-den in dieser Komödie übernommen habe. Ursache: der Masaniello liege ihm nicht bequem.

Proben über Proben waren abgehalten worden, allein sobald der Abend herannah, wo Masaniello singen und Fenella schweigend reden sollte, erklärte Herr Niemann, daß er stimmlich nicht disponirt, ja, mehr noch, daß er krank sei. Die Freunde des großen Sängers fürch-teten in der That für seinen Zustand, denn eines Morgens trug der-selbe dem Director gegenüber eine Höflichkeit zur Schau, welche bei normalem Befinden seinem Wesen vollkommen fremd ist und die sich in Momenten höchster physischer Angegriffenheit bis zum Hutaufnehmen und der Ausrufe: „Herr Geheimrath“ oder „Herr Baron“ steigerte.

Solchen desperaten Zuständen gegenüber riß allen Theilnehmenden von der Intendanz bis zum Chorporpersonal herab der letzte Faden am Strange der Geduld und Niemand konnte es Wunder nehmen, wenn selbst die sanfte Schwester Masaniello's, da sie als Stumme nicht reden durfte, mit den beweglichen Fingern den Takt zu der bekannten Melodie trippelte:

„Du bist mir der beste Bruder auch nit,
Dulduch, Dulch, o jeh!“

Das neue Jahr brach an. Ein lauer West löste die Eis- und Schneerinde, unter welcher Berlin seufzte und auch des Sängers

Stimme mußte unter der milden Strömung wieder aufgethaut sein, denn am 2. Januar des Jahres 1875 prangte die „Stumme“ aber-mals auf allen Säulen des seligen Eltsch und — wer hätte das je im Leben für möglich gehalten! — es schlug am Abend sechs Uhr und noch war kein rother Zettel an die Stelle des schwarz-weißen Bru-der's getreten.

Herr Niemann sang den Masaniello, darüber herrschte jetzt kein Zweifel mehr und alle die Kunstfreunde, deren Geduld seit Wochen auf dem Folterbett lag, strömten dem Opernhaus zu. Von der Tiefe des Parterres bis zu den wolfigen Höhen des Olymp sah man Kopf an Kopf gedrängt; die Hoflogen selbst waren gefüllt.

Der Mann am Dirigentenpult gab das Zeichen, die Ouverture begann. —

„Die Stumme von Portici“ erblickte in Frankreich das Licht der Welt, als Karl X. das liberale Ministerium Martignac verabschiedete und sich der ultra-royalistischen Strömung ganz in die Arme warf. Die letzte Hoffnung des französischen Volkes auf bessere Zustände schwand dahin, als Polignac die Fägel der Regierung ergriff. Ich bin weit davon entfernt, behaupten zu wollen, daß diese Oper zu dem Sturmöbeln der großen Zultrevolution gehörte, allein daß ihre Melodien das Gewitter beschleunigen halfen, ist gewiß. Es liegt un-streitig ein revolutionäres Element in diesem Werke, wenn es sich auch unter Blumen birgt, wie der erste Regel eines donnernden Kraters, dessen Fuß mit grünen Rebekunden und blühenden Gärten über-sponnen ist. Wenn ein getriebenes Volk lange die Barcarole oder das Duett: „Das theure Vaterland zu retten“ singen hört, so wird es sicher etwas von dem revolutionären Zündstoff in sich aufnehmen, und an den Tagen der wiedergewonnenen Freiheit muß diese Oper zu einer Art von Hymne werden.

Wir haben das erlebt. — Es gab ein Land, in welchem bis zum Herbst des Jahres 1860 „die Stumme von Portici“ mit Bann und Interdict belegt war: das Königreich Neapel. Ne Bomba fürchtete diese Klänge mehr als das Poltern des Besatz und wehe dem Verräther, der es gewagt hätte, diese musikalische Brandrakete einzuschmuggeln! Wie der Alte sang, so zwitscherte der junge Franz II. und so war im teatro di San Carlo nie ein Laut dieser Oper gehört worden. Aber im Volke summt und schwirrt die Melodien allüberall. Niemand wußte, wie sie in's Land gekommen, aber sie waren da und verbreiteten sich mit Windeseile über das ganze Königreich. Man sprach auch den Text, erst leise, daß die Sbirren ihn nicht hörten, dann lauter, sobald die Tausend in Marschalandeten.

tag werden sich wohl alle Glieder dieses Ordens auf französischem Boden befinden haben. Wer die Auswanderung dieser geistlichen Heerschaaren mit angesehen hat, dem kann es nicht mehr räthselhaft vorkommen, wie mit den Madonnenerscheinungen im Elsaß so viel Spuk getrieben wurde, denn ein schwärmerisches Wesen zeigt sich in dem Gesicht einer jeden dieser gottgeweihten Personen. Diese Auswanderung wird sich erst in späteren Jahren fühlbar machen und vorher noch manches Samenfruchtchen aufwachsen, welches der heilige Verein von Porteur geistet hat. Diesen Trost mögen die Auswanderer mitgenommen haben; die Hoffnung, bald wieder in ihren Wirkungskreis zurückzukehren, werden wohl nur die dickgläubigsten bewahrt haben."

Oesterreich.

Wien, 7. Januar. [Prozeß Ofenheim. 3. Verhandlungstag.] Das Verhör des Angeklagten, betreffend seine Einnahme auf die Leitung der Geschäfte der Lemberg-Gernowitzer Bahn wird fortgesetzt.

Pr.: Wir haben gehört, daß Sie am 18. April 1864 zum Generaldirector der Lemberg-Gernowitzer-Bahn bestellt wurden mit jährlich 15,000 fl. Haben diese Besüge eine Erhöhung erfahren und welche? — Angell.: Als Generaldirector der Lemberg-Gernowitzer-Gesellschaft bezog ich 15,000 fl. Als die Linie bis Sugawka weitergeführt wurde, erhielt mein Gehalt eine der Länge der Strecke proportionale Erhöhung; ich bezog nun 20,000 fl. Nach Eröffnung der rumänischen Strecke wurde mein Gehalt wieder der Bahnlänge entsprechend, um 750 L. erhöht, so daß ich schließlich 27,500 fl. bezog.

Der Präsident verliest sodann den § 44 der Statuten der Lemberg-Gernowitzer-Gesellschaft, welcher die Befugnisse der Generaldirection normirt, und anschließend hieran die Instruction für die Generaldirection.

Pr.: Dieser Instruction sind die Rechte zu entnehmen, die Ihnen eingeräumt waren. Ist später nicht eine Erweiterung derselben erfolgt? — Angell.: Es wurden mir noch specielle Vollmachten erteilt.

Pr.: Es liegt ein Beschluß des Verwaltungsrathes vom 18. August 1868 vor, nach welchem über Ihren Antrag auf vollständige Freiheit in der Action Ihnen alle Ernennungen und Beförderungen gegen nachträgliche Genehmigung des Verwaltungsrathes eingeräumt wurden? — Angell.: Ursprünglich hatte ich nur das Recht, Ernennungen und Beförderungen bis zum Gehalte von 700 fl. vorzunehmen; später, als eine andere Organisation nothwendig war und Beförderungen von dem momentanen Bedürfnisse abhingen, hat es der Verwaltungsrath für gut befunden, mir eine größere Befugniß einzuräumen.

Pr.: Der Protokollbeamte Groß sagt, daß nicht sämtliche Einkünfte an die Generaldirection protokolliert worden seien. — Angell.: Ich bin mir nicht bewußt, daß irgend ein Stück, welches die Gesellschaft betrafen hätte, nicht eingetragen worden wäre; wohl aber sind unter den 120,000 Stück Einkünften etwa 30 Stück im Jahre gewesen, welche nicht geeignet waren, untergeordneten Beamten zur Einsicht vorgelegt zu werden. Ueber diese Einkünfte wurde, wie dies bei allen Eisenbahnen der Fall ist, ein geheimes Protokoll geführt.

Pr.: Sie haben, wie aus den Aussagen der Beamten hervorgeht, selbst die Erhebung der Agenten der Verwaltungsräthe vorgenommen? — Angell.: Es lag mir das Interesse der Bahn am Herzen und nur aus dieser Rücksicht ließ ich mich über Eruchen der betreffenden Verwaltungsräthe im Falle ihrer Abreise herbei, die wichtigsten Einkünfte zu übernehmen und dieselben unter Zuziehung eines oder des anderen höheren Beamten zu erledigen. Ich erkannte darin nur den Beweis besonderen Vertrauens von Seite des Verwaltungsrathes.

Pr.: Wie genau Sie Alles geprüft haben, geht aus einem Ihrer Briefe an Jijer hervor, worin Sie sagen, daß kein Act, so unbedeutend er gewesen sein mochte, von der Gesellschaft ausgegangen, ohne Ihre Censur paßirt zu haben. — Angell.: Es geht daraus nur hervor, daß ich meine Schuldigkeit gethan.

Pr.: Ich will Ihnen daraus auch keinen Vorwurf machen, sondern einfach nachweisen, daß Sie mit allen Geschäften vollkommen vertraut gewesen. — Ofenheim verbeugt sich.

Pr.: Haben Sie auf die Buchhaltung Einfluß genommen und welchen? — Angell.: Ich habe darum auf die Buchhaltung keinen Einfluß genommen, weil ich sie Händen anvertraut hatte, von denen ich voraussetzen durfte, daß sie einer Beaufsichtigung nicht bedürfen. Ich hatte eben keinen Grund zum Misstrauen.

Pr.: Nach § 2 der Statuten waren Sie berechtigt, die Cassie und die Rechnungsbücher zu prüfen? — Angell.: Ganz richtig; ich war hierzu berechtigt und verpflichtet; allein nachdem ich mich von der Verlässlichkeit der von mir Angestellten überzeugt hatte, unterließ ich die Ausübung dieses Rechtes, was mich jedoch nicht hinderte, in mir nothwendig scheinenden Momenten Cassen und Bücher zu revidiren.

Pr.: Die Sachverständigen erklären, daß die Buchführung nicht correct sei. — Angell.: Darüber vermag ich keine Aufklärung zu geben; ich habe davon erst nach meiner Verhaftung gehört. Ich glaube, daß die betreffenden Beamten darüber Aufklärung werden zu geben vermögen. Ich bin nicht in der Lage, dies zu thun; die Pflichten, die mir als Generaldirector oblagen, sind so bedeutende gewesen, daß es mir eine physische Unmöglichkeit war, auch in dieser Beziehung mich zu informieren.

Pr.: Diese Buchführung weist unter Anderem einen Gesellschaftsconto aus; für welche Posten diente dieser? — D.: Es wurden in diesen Conto alle jene Einnahmen und Ausgaben eingestellt, welche sich auf alle drei Linien bezogen.

Pr.: In diesen Conto erscheinen auch die 50,000 fl., die Sie erhielten, aufgenommen. Es scheint dies eine Post, die sich nicht auf alle drei Linien

bezieht. — Angell.: Insofern sie einen Vermögensbestandtheil der Gesellschaft bildete, wohl.

Weitere Fragen in dieser Richtung beantwortet Hr. v. Ofenheim unter Beziehung auf das früher Gesagte dahin, daß die Details seinem Gedächtniß entschwunden seien und daß darüber am besten Hr. Liszkowicz Auskunft geben werde.

Pr.: Liszkowicz hat gesagt, daß man auf diese Weise verschiedene Auslagen bedeckt habe. — Angell.: Es beruht dies auf einer irrigen Auffassung.

Pr.: Wollen Sie erklären, warum nicht für die Reparaturen abgesonderte Conto geführt wurden, da es doch für die österreichische Linie nicht gleichgiltig sein konnte, die Reparaturkosten für die rumänische Linie mitzutragen. — Angell.: Es war der Generalversammlung freigestellt, sich zu erklären, ob sie mit der von mir eingeführten Reparaturenverrechnung einverstanden. Wenn sie anderer Ansicht gewesen wäre, hätte sie sich doch leicht darüber aussprechen können.

Pr.: Es findet sich eine probitorische Betriebsrechnung vom 31. October 1870. Diese endet mit einem Ueberschuß von 388 fl. in Silber. Allein der Buchhalter hat die Anmerkung gemacht, daß sich damals ein Deficit von 27,109 fl. 60 Krz. ergab. Er sagt, daß der Staatsverwaltung eine andere Rechnung vorgelegt wurde, und zwar weil Sie es damals opportunt gefunden, der Staatsverwaltung einen Ueberschuß nachzuweisen. — Angell.: Ich glaube die Aufklärung damit geben zu können, daß diese Bilanz für die Monate November und December, d. i. seit der Eröffnung der Linie nach Sugawka, gemacht worden war. Zu dieser Zeit war diese Linie noch nicht vollständig von dem Bauunternehmer übernommen, weil die Arbeiten nicht vollständig beendet waren. Es wurde dem Bauunternehmer bedeutet, daß 27,000 fl. für die dadurch entstandene Vermehrung der Erhaltungskosten von der Cautio zurückbehalten werden. Dadurch ergab sich ein Activum von 300 fl.; das Passivum von 27,000 fl. hatte eben der Bauunternehmer zu ersehen.

Pr.: Belege dafür befinden sich nicht bei den Acten. — Angell.: Diese Belege müssen in der Buchhaltung der Gesellschaft zu finden sein.

Pr.: Was soll daraus zu ersehen sein? — Angell.: Daß man dem Bauunternehmer diese 27,000 fl. zur Last geschrieben und daß er sie bezahlt hat.

Pr.: Ich werde die geeignete Verfügung treffen.

Staatsanw.: Es geht aus dem Ganzen hervor, daß Sie die Regierung über das vorhandene Deficit zu täuschen suchten? — Angell.: Durchaus nicht. Der Buchhaltungsbeamte hatte eben nur einen Entwurf der Bilanz vorgelegt, nach den Ausweisen, welche von den Bauleitungen über die Ausgaben gemacht worden waren. Diese Ziffern hatte der Verwaltungsrath zu prüfen und wenn er der Ansicht war, daß der Betrag von 27,000 fl. nicht unter die Ausgaben zu zählen sei, so mußte er denselben streichen.

Staatsanw.: Es giebt nur eine Wahrheit und diese war die, daß ein Deficit bestand. Der Regierung wurde dasselbe verschwiegen, weil damals eben die Regierung einen Vorstoß gewähren sollte. — Angell.: Das wäre belanglos, denn es ist die Frage, ob die Regierung nicht verpflichtet ist, das Betriebsdeficit zu ersehen.

Staatsanw.: Aber zum Erfasse desselben ist eben ein wahrheitsgetreuer und genauer Ausweis nothwendig. — Angell.: In dieser Richtung hat niemals eine Differenz obgewaltet.

Pr.: Damit ist aber nicht aufgeklärt, warum der Regierung eine günstigere Bilanz vorgelegt wurde. — Angell.: Ich bitte zu bedenken, daß ich nicht die Bilanz gemacht habe und daß ich damals verweist war.

Pr.: In einem Briefe des Carl von Herz, Chefs der zweiten Bauleitung, an Sie heißt es: „Ich bin vom Verwaltungsrathe beauftragt worden, monatlich über den Fortgang der Arbeiten zu berichten. Bevor ich es aber thue, möchte ich gerne von Dir wissen, ob ich absolut reinen Wein einschenken soll, oder nur so viel sagen soll, als ich verantworten kann. Soll ich die Engländer schonen oder soll ich sie als das hinstellen, was sie sind und was ihnen gewiß nicht zum Vortheil gereichen würde. Ich bin Beamter der Gesellschaft und will ein gewissenhafter Mensch bleiben; aber ich bin auch Dein Freund, der Dir Alles schuldet. Ich ersuche Dich daher, mich über diesen Punkt zu verständigen. Bis dahin werden meine Berichte nichts sagend sein, so daß sich Jeder damit zufrieden geben kann.“ — Angell.: Herz war ein ungemein thätiger Beamter, der leider seither irrsinnig geworden ist, sich verborken und Mandes besser wissen wollte als die Engländer, obwohl die Resultate gezeigt haben, daß die Engländer die Sache gut verstanden haben. Wenn mir daher aus der berlesenen Stelle insinuiert werden will, als ob ich die Beamten zu gefälschten Referaten zu verleiten beabsichtigte, so bitte ich, meine Antworten an Herz zu verlesen, woraus man ersehen wird, daß ich stets bemüht war, meine Beamten zur aufrichtigsten Berichterstattung zu verhalten. Ich brauchte nichts zu beschönigen; ich verlangte nur die volle Wahrheit, mein Thun und Lassen sollte offen liegen vor der Generalversammlung. Ich kann nicht dafür verantwortlich gemacht werden, was ein junger Mann in übertriebenem Eifer geschrieben hat.

Pr.: Eine Antwort an Herz von Ihrer Seite liegt nicht vor.

Staatsanw.: Charakteristisch dafür, was der Angeklagte dem Herz geantwortet haben mag, ist ein weiterer Brief desselben an Ofenheim, worin es heißt: Bericht abgegeben. Ich bin erfreut, daß ich Deinen Zuntentionen nachgekommen bin. Peinige Lärm gemacht, aber er verbleibt nichts. . . . Es scheinen denn doch gewisse Dinge vorgegangen zu sein?

Angell.: (lebhafte): Nein, ganz und gar nicht!

Staatsanw.: Dann stelle ich den Antrag, daß sämtliche Briefe des Herz vorgelesen werden.

Angell.: Die Anschauung des Herrn Staatsanwalts, daß beim Bau ganz erschreckliche Dinge vorgegangen sind, daß sich sogar Betrübereien herausgestellt haben, ist eine rein individuelle und basirt, wie schon bemerkt, auf

den Referaten des bereits genügend charakterisirten Ingenieurs Herz. Die Bau-Unternehmer waren wohlgeschulte, ehrliche und praktische Leute, die aber mit dem jungen Manne, der sie zu controliren hatte, bald in Collision geriethen. Ich glaube, daß dies durchaus nicht zu der Annahme berechtigt, daß die Bau-Unternehmer absichtlich die ihnen zustehenden Arbeiten schlecht ausgeführt hätten, ja daß sie sich eines Betruges schuldig gemacht hätten. Braßey hat einen weltbekannten Namen, nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika. In aller Herren Länder wurde der Mann ausgezeichnet, auch in Oesterreich, wo er den Eisernen Kronen-Orden erhielt. . . .

Staatsanw. (dem Angeklagten ins Wort fallend): Lassen Sie doch dieses bis zu Ihrer Vertheidigungsrede. . . .

Vorj. (unterbrechend): Herr Staatsanwalt, es ist meine Sache, darauf aufmerksam zu machen.

Angell. (gegen den Staatsanwalt gewendet): Ich werde mich den Anordnungen des Herrn Präsidenten fügen. (Fortfahrend): Ich wollte nur sagen, daß ein solcher Mann eines Betruges nicht fähig ist. . . .

Vorj. (unterbrechend): Das ist vom Staatsanwalt auch nicht gesagt worden, er sagte nur, die Subunternehmer des Braßey haben nicht solid gebaut. — Angell.: Es geschah unter der Aufsicht und der Verantwortung des Braßey, so wie ich Alles verantwortet habe, was meine Ober-Ingénieure durchgeführt.

Der Präsident verliest die vom Staatsanwalte zur Verlesung reclamirten Briefe des Ingenieurs Herz, datirt vom 16. December 1864, 19. und 27. Januar 1865 u. c., in welchen herber Ladel gegen die englischen Bau-Unternehmer enthalten ist und in denen es heißt, dieselben lassen sich die größten Schmutzereien zu Schulden kommen; sie machen Abschlüsse mit Subcontractanten, die nur auf deren Ueberbuthheilung abzielen; beim Piloten schlagen wird, sobald der Strecken-Ingenieur sich entfernt, der vorgeschriebene eiserne Schuß beiseite.

Angell.: Jeder Bau-Unternehmer hat Sub-Unternehmer, diese wieder Partieführer, und es ist nicht Ungewöhnliches, daß solche Partieführer sich kleine Unzulänglichkeiten erlauben; das sind Bagatellen, die überall vorkommen; bei der Staatsbahn, wo ich bedienstet war, hatte ich diesfalls die ärgsten Wahrnehmungen gemacht. Ich begreife nicht, wie man derlei nur zum Gegenstande einer Erörterung vor den Herren Geschworenen wählen kann. Ich bitte sämtliche Eisenbahn-Directoren, ja selbst den Chef der Eisenbahn-General-Inspection darüber zu vernehmen, und diese werden meine Angaben nur bestätigen. Daß mir solche Details von einem untergebenen Beamten mitgetheilt wurden, war mir sehr angenehm, weil sie mir ein Beleg waren für den Fleiß und die Verlässlichkeit des betreffenden Beamten; überrascht oder verblüfft haben mich solche Details nicht, sie waren mir zu Genüge erklärlich; sie müssen Jermann einleuchten, der sich gegenwärtig hält, daß eine Bahnstrecke von 35 Meilen, in sechs Jahren Monaten vollendet, nicht ohne kleine Unzulänglichkeiten, die das ganze Ganze nicht beeinflussen, gebaut werden kann.

Pr.: Es wird behauptet, Sie hätten die einflußreichste Stellung gehabt, so daß einmal, als ein Beamter sich beim Präsidenten Fürsten Leo Sapieha darüber beschwerte, es werde ihm in der Protocollführung ein jüngerer Beamter, ein Diurnist, vorgezogen, der Präsident die Auskunft erteilte: Was Herr Ofenheim verfährt, wird nicht geändert. — Angell.: Ich finde es nur vollkommen correct, wenn die Entscheidungen des General-Directors rücksichtlich der Verwendung des Personals respectirt werden.

Pr.: Der Staatsanwalt leitet daraus ab, daß Sie eine omnipotente Stellung einnahmen und das Bestreben nach Machtvollkommenheit auch nicht aufgeben wollten, als Sie von der Regierung den Auftrag erhielten, Reformen einzuführen. — Angell.: Das ist irrig; ich wiederhole mich den Reformen lediglich aus dem Umstande, weil dieselben in Galizien nicht durchführbar waren.

Pr.: Welche Verwaltungsräthe hatten in Wien ihren Sitz? — Angell.: Die Herren Klein, Jablonowski, Springer, Dr. Mayer v. Alfo-Rußbach, später auch Dr. Gistra.

Pr.: Bestand ein Credit-Comitee? — Angell.: Ein eigentliches Credit-Comitee nicht, wohl aber ein Finanz-Comitee, welches von drei zu drei Monaten neu gewählt wurde.

Pr.: Die Verwaltungsräthe, in dieser Untersuchung vernommen, rühmen in Ihnen eine seltene Arbeitskraft, die Seele des ganzen Unternehmens, welche auf Alles einen entscheidenden Einfluß ausübte. — Angell.: Ich danke den Herren Verwaltungsräthen für dieses gewiß sehr rühmende Zeugniß, kann jedoch daraus durchaus nicht ableiten lassen, daß die Herren Verwaltungsräthe, durchgehends Capacitäten, etwa die Rolle von Marionetten übernommen hätten. Meine Anträge bedurften der Genehmigung des Verwaltungsrathes, stießen häufig auf Opposition, und wenn meine Anträge in ihrer großen Mehrheit angenommen wurden, so ist das ein Beleg dafür, daß ich genau erwog, was ich dem Verwaltungsrathe zur Genehmigung unterbreite.

Pr.: Es wird behauptet, daß Sie auch auf die Befehle der Verwaltungsrathsstellen Einfluß nahmen und Vorschläge erstatteten. — Angell.: Nur wenn ich aufgefordert wurde, ad informandum Bericht zu erstatten oder Vorschläge zu machen; doch hatte ich auf die Entscheidung keinen Einfluß.

Pr.: In den Sitzungs-Protocollen 81 und 84 ist ersichtlich, daß Sie den Dr. Mayer v. Alfo-Rußbach und Herrn v. Springer für den Verwaltungsrath vorgeschlagen haben. — Angell.: Dann wurde mir gewiß diese Mission erteilt als formellen Gründen.

Pr.: Als Dr. Gistra aufgeführt hatte, Minister zu sein, schrieben Sie am 7. April 1870 an Herrn v. Springer, er möge zu Gunsten desselben seine Resignation überreichen, jedoch sei ihm der Genus der Vereinsliste bis zur erfolgten Reclamation belassen. — Angell.: Das ist ein Vorgang, den ich in Folge Auftrages des Verwaltungsrathes ausführte.

Pr.: Wie konnten Sie ihm die Vereinsliste belassen, wenn er austritt?

Garibaldi war in den heißen Septembertagen in das noch warme Königsnest der Bourbonen eingezogen. Am ersten October hatte die Revolutionsarmee am Volturno nach langem blutigen Ringen die letzte Kraft des neapolitanischen Söldnerheeres gebrochen und das stolze Königschloß der Erde, Caserta, wimmelte von Rothhemden, da regten neapolitanische Blätter den Gedanken an, das Theater San Carlo möge die nie gehörte „Stumme von Portici“ zur Aufführung bringen.

Dieser Vorschlag fiel in die leicht entzündlichen Gemüther der Bevölkerung Neapels wie der Funke in ein Pulverfaß. Von der Duchessa bis zum ärmsten Lazzaroni verlangte jeder die Aufführung von Auber's Werk.

Als wir am Abend der Vorstellung von Caserta herüber kamen, fanden wir das stolze San Carlo-Theater von einer Hochfluth umrandet. Eine Menschenwoge prallte gegen die andere. Aus Portici und Amalfi, aus der ganzen blauen Bucht von Sorrent waren die Fischer herbeigeströmt, aus der Terra di Lavoro die verarmten Bauern und von den Gebirgsfesseln der Tremonti die Ziegenhirten. Man wollte den Masaniello sehen, gleichviel welchen: ob den Thomas Aniello von Altranti, oder den guten Giuseppe Garibaldi, wie ihn das Landvolk nannte, das machte wenig Unterschied. Beide waren Masaniello's, beide hatten wie durch ein Wunder das geknechtete Neapel von der Kette der Tyrannen befreit, beide waren des Volkes Abgott und nur wenige erinnerten sich daran, daß der vom Jahre 1617 auch des Volkes Opfer wurde.

Das Innere des San Carlo-Theaters schien wie in einen Feenpalast verwandelt. Die Treppen und Gänge waren mit bunten Teppichen belegt, phantastisch geformte Pflanzen und Blumengewinde rankten sich an den Säulen und Wänden hinauf und in dem überfüllten Zuschauerraum glänzten die dunkeln Gluthaugen der Neapolitanerinnen hinter Nischenbouquets hervor. Blumen und Blüthen, wozin man schaute, und das Alles lebte, raschelte, schwirrte und bligte wie ein Samenschwarm im Morgenlicht.

Die Taverne rauchte durch den Saal, allein der Lärm summte nicht. Noch fehlte der Held des Abends: Masaniello-Garibaldi. Plötzlich mischte sich etwas wie das Brausen eines Sturmes in die Klänge des Triumphmarsches. Ein gellender Schrei vom Olymp forderie die Garibaldihymne; das durch eine mächtige Resonanz gebogene Orchester wechselte das Thema und die ernsten Klänge des Milaner-Marsches brauseten durch das Theater, während Garibaldi, der Dictator im rothen Hemde, in die Loge trat und sein blaues Auge, wie vom Dank verklärt, über die Giva schreiende Menge blickte.

Was jetzt folgte, war keine Vorstellung mehr, es war eine tolle unbändige Ovation. Die Worte: „der Freiheit Stunde hat geschlagen“, „das theure Vaterland zu retten“, „Tod den Tyrannen“ fielen wie Donnererschläge ins Haus, denen ein tragender Witz folgte. Die enthusiastische Menge schrie auf, tausend Hände reckten sich nach Garibaldi aus, tausend Replen brüllten Givva Garibaldi!!! Eine feierliche Stille unterbrach diese Rufen nur, sobald die stumme Fenella auftrat. Wie stübliche Wölfer nur zu geneigt sind, allein eine Symbolik zu unterlegen, so sah man in diesem stummen unglücklichen Mädchen nichts anderes als das geschändete verfolgte Italien, welches seinen Dualen keinen lauten Ausdruck geben durfte. Aber Dank dem Retter Masaniello, jetzt durfte Italien wieder sprechen und eine gewaltige Stentorsstimme brüllte: a Roma! Ein unbeschreiblicher Lärm folgte. Zum Glück fiel der Vorhang. Später wurde jede Melodie, welche sich in das Ohr der Hörer schmeickelte, da capo verlangt und in tausendstimmigem Chor mitgesungen.

Für uns kältere nördliche Gemüther, hat ein solcher Gefühlsstau etwas wildes, erschreckendes. Neben uns saß eine riesige Brigantengestalt. Der Mann brüllte uns die Ohren taub, dicke Thränen rollten über sein braunes Römergesicht und als zum Schluß die Garibaldihymne wieder durch alle Räume brauste, daß man befürchtete, die Decke fange zu zittern an, da fiel er jedem Nachbar um den Hals und schlugte: E difficile di moderarsi in quello, che buono crediamo! (Es ist schwer, sich in dem zu maßigen, was wir für gut halten).

Der wilde Taumel, den die Aufführung der „Stummen von Portici“ erregt hatte, dauerte die ganze Nacht hindurch fort. Die Stadt schien in ein hellerleuchtetes Amphitheater verwandelt zu sein. Durch die breite Toledostraße und über die Plätze hin kutscheten die Menschenmassen und strömten wieder zurück; die Cafés waren überfüllt. Jeder Volontär Garibaldi's wurde umarmt und mit Wein oder dunklem Punsch traktirt.

Die Nacht war zauberisch schön und wir entflohen dem Tumult, um den Strand hinab zu promeniren. Drunten plätscherte das Meer geheimnißvoll murmelnd gegen die finstern Mauern des Castells und die Steinblöcke, welche den Duai schützten.

Der Mond übergoß die sanft bewegte See und die weißen Häusermassen am Strande mit seinem silbernen Licht und über diese märchenhafte Welt hinaus ragte das ernste Haupt des Jesus. Sein Krater schien den funkelnden Sternen einen Schleier zuzusenden, damit sie ihr strahlendes Licht nicht allzu sehr vertheilten. Eine elegische Stimmung

überkam meinen blonden Freund G. und nach dem lärmenden Neapel gewendet, sagte er: „Ob es Garibaldi gelingen mag, aus dieser begeisterten Masse eine Republik zu bilden, oder ob ihm das Schicksal Masaniello's bevorsteht, von dem der Volksmund singt, daß ihn die Neapolitaner des Morgens feierten, wie einen König, des Mittags durch den Roth schleifen, wie einen Verbrecher und da die Besperglocke läutete, anbeteten wie einen Heiligen?“

„Wer weiß, was Garibaldi bevorsteht, aber so viel ist gewiß, daß ein Volk, welches ein halbes Jahrhundert lang von Pfaffen und Schergen erzogen wurde, sich nicht über Nacht in Republikaner verwandelt.“

„Aber der unbeschreibliche Jubel!“ —

„Wird verrauschen, wie jene Welle, die so kühn über den Strand tost.“

Die Thatsachen schienen die düstern Vermuthungen Flügen zu strafen. Als die Volontäre Garibaldi's auf schmutzigen Kohlenkisten nach Genua zurückkehrten, gab man an den dortigen Theatern „die Stumme“, und dieselben Samen erneuerten sich. Auber's Melodien durchzogen im Triumph alle Städte der bella Italia und noch nach einem Jahre gab man in Livorno zu Garibaldi's Namensfest dieselbe Oper und diese rief den gleichen wilden Enthusiasmus hervor.

Die gleiche Begeisterung pulsrte in dem ganzen freiheitsdrunkenen Volk und fand in dieser Oper denselben feurigen Ausdruck. . . .

Heute sitzt der Masaniello des Jahres 1860 auf dem einsamen Caprera; der Enthusiasmus seines Volkes ist verrauscht, wie die Woge der hochgehenden See und nur der bleiche Abglanz jener sonnigen Tage des Ruhms umspielt geheimnißvoll die nackten Felsen seiner Insel. . . .

Da wir nun doch einmal bei den Rückbliden sind und unser Masaniello noch nicht aufgetreten ist, so wollen wir noch um drei Jahre weiter rückwärts schweifen. Zu jener Zeit tauchte in Karlsruhe an dem Hoftheater, welches Eduard Devrient in so vortrefflicher Weise leitete, ein neuer Stern auf. Es war kein geringerer als Ludwig Schnorr von Carolsfeld, jener wunderbare Sänger, dem sein trauernder Freund Richard Wagner einen rührenden Nachruf widmete, in welchem er ihn für seinen Sänger erklärte, der allein das Band bilden konnte, welches sein Wirken befruchtend mit der Gegenwart verbunden hätte.

Schnorr zählte damals 22 oder 23 Jahre, kam — wenn ich nicht irre — direct vom Conservatorium und war die idealste Sänglingsgestalt, welche jemals die Bretter beschritten hatte. Das Interesse,

— Angell.: So lange sie vom dem neugeordneten Verwaltungsrath nicht reclamirt wird, konnte sie ihm belassen werden, da der Eisenbahnverein wohl die Karten auf Namen ausfertigt, doch nur auf die bestimmte Zahl von Verwaltungsräthen, und es erfolgt, wenn ein Verwaltungsrath austritt, die Umschreibung an den Neueintretenden, was in der Regel am Schlusse des Jahres der Fall ist.

Präs.: Nach § 18 der Statuten soll der Aufsichtsrath Einfluss nehmen auf die gesamte Gebahrung. Bei der Lemberg-Gernowitzer Bahn war dies nicht der Fall. — Angell.: Der Revisions-Ausschuss fungirte genau so wie bei allen Unternehmungen; es wurden Rechnungen, Belege und Bücher geprüft, Stichproben vorgenommen, und es wird dieser Vorgang überall genau derselbe bleiben, so lange das Actiengesetz nichts Anderes verfügt. Es ist dies aber auch begreiflich, wenn man erwägt, daß das Revisionsamt ein Ehrenamt ist, zu welchem vielbeschäftigte Bankiers förmlich gepreßt werden, da es schwierig ist, Männer von allgemeinem Vertrauen für dieses schwierige Amt zu gewinnen. Es ist daher nicht zu wundern, wenn diese Herren ihre Thätigkeit auf die engsten Grenzen beschränken.

Präs.: Es geht daraus hervor, daß die Controls-Anstalt eigentlich nicht gebildet wurde. — Angell.: Das geht wohl nicht daraus hervor, sondern ich meine, es erhellt daraus, daß der Einfluss der Revision kein besonders bedeutender war.

Präs.: Es wird behauptet, Sie hätten auch auf die Wahl der Revisoren Einfluss genommen. — Angell.: Ich wurde bemüht, meine persönlichen Beziehungen zu bekannten Bankiers in der Weise auszubehnten, daß ich dieselben ersuchte, die Revisorenstellen anzunehmen.

Präs.: Der Actionär Samson soll ständig aufgestellt gewesen sein, den Antrag auf Wahl mit Acclamation zu stellen. — Angell.: Infolge meiner Aufforderung allein konnte er dies nicht thun, er mußte erst gewis sein der Zustimmung der Revisoren, und dann stellte er diesen Antrag, um einfach eine Reiterparade herbeizuführen.

Präs.: Die Anlage behauptet, daß Sie hervorragenden Einfluss auf die Generalversammlung genommen haben. Sie beruft sich diesfalls auf die Correspondenz mit dem Secretär Ziegler in London. — Angell.: Ueber die Strohmannfrage möchte ich mich des Weiteren auslassen und vor allem hervorheben, daß die Strohmannen nicht bloß in Oesterreich, sondern auch in England bei der Indolenz der Actionäre eine Nothwendigkeit sind, wenn man überhaupt eine beschlußfähige Generalversammlung zu Stande bringen will. Ob dieser Institution durch das neue Actiengesetz vollständig entgegengetreten wird, ist hier nicht von mir zu entscheiden.

Präs.: Wenn solche Vollmachten erteilt wurden, wurden auch ausführliche Tagesordnungen und Prospekte den Actionären mitgeteilt. — Angell.: Ja wohl, dies geschah schon, weil es die englischen und österreichischen Statuten vorschreiben.

Der Angeklagte giebt eine ausführliche Darlegung der Actien-Deponirung und der Werbung von Strohmannen. Ich kann, fährt derselbe dann fort, in diesem Vorgange, so lange die Gesetzgebung nicht geändert wird, keinen illegalen, geschweige strafblichen Vorgang sehen. Was wir gethan haben, ist überall geschehen, und erst in der vorletzten und letzten Generalversammlung der Lemberg-Gernowitzer Bahn, die stattfanden, haben der Herr Handelsminister Dr. Banhaus und der Sequester der Bahn selbst dasselbe gethan und 200 Stück Actien an Strohmannen vertheilt. Wenn also von Seite hoher Behörden aus Opportunitätsrücksichten dies geschieht, so kann man einem Generaldirector dasselbe nicht verbieten.

Präs.: Es waren nicht Actionäre, sondern Beamte der Unionbank, welche in die Generalversammlung geschickt wurden, um im Sinne der General-Direction zu stimmen. — Angell.: Das hat auch die Anglo-Bank gethan, die Banken waren Actionäre und wollten ihre Rechte ausüben.

Präs.: Sie haben in der Voruntersuchung gesagt, Sie hätten die Vollmachten nur an Actionäre gegeben? — Angell.: Ich habe diese Angabe aufrecht.

Staatsanw.: Nachdem diese Strohmannen keine Actien besaßen, konnten sie nur mit dem Gewichte ihrer Person, nicht mit dem der Actien eintreten. Sie erhielten besondere Instruktionen von Herrn Nowak. Wenn man die Institution der Strohmannen von diesem Standpunkte aus betrachtet, gewinnt es allen Anschein, daß Sie ein Instrument waren, was Alles that, was Sie wollten. — Angell.: Dieses Instrument ist eine Nothwendigkeit, welcher sich keine Gesellschaft entziehen kann.

Staatsanw.: Wie kommt Herr Nowak dazu, Revisor zu sein, da er keine Actie besaß? — Angell.: Nowak war zur Zeit, da er gewählt wurde, wirklicher Actionär.

Staatsanw.: Er selbst behauptet, erst im Jahre 1871 Actionär geworden zu sein. Es ist bezeichnend, daß ein Mann, der zu Ihnen in so innigen Beziehungen steht, Revisor werden und über Ihre Gebahrung Controle üben konnte, trotzdem, daß er kein Actionär war. — Angell.: Das ist bei sehr vielen Gesellschaften der Fall.

Staatsanw.: Wenn der Umstand von solchen Ergebnissen begleitet sein wird, wie bei der Lemberg-Gernowitzer Bahn, so werde ich meine Pflicht nicht verläßeln.

($\frac{1}{2}$ Uhr; der Vorsitzende unterbricht die Verhandlung auf eine Viertelstunde.)

Prag, 7. Jan. [Der Kurfürst von Hessen.] Ueber das Ableben des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen vernimmt man, daß dasselbe ganz unerwartet und plötzlich erfolgt ist. Es hatten sich zwar in letzter Zeit an ihm die Spuren der Alterschwäche (der Kurfürst stand im 73. Lebensjahre) auffallend bemerkbar gemacht, und bekanntlich war sein Zustand so besorgniserregend geworden, daß bereits täglich ärztliche Bulletins über denselben herausgegeben wurden. Vor wenigen Wochen jedoch besserte sich der Zustand des Kurfürsten wieder dergestalt, daß das Erscheinen der Bulletins eingestellt wurde. —

welches der junge Sänger den Frauen der stillen süddeutschen Residenz einflößte, war unter solchen Verhältnissen nur allzu erklärlich, allein es gab auch keinen männlichen Theaterbesucher, der sich nicht sofort auf das Allerliebste für denselben interessirt hätte. An dieser Theilnahme hatten die Gebrechen des Sängers einen ebenso großen Antheil, als seine Vorzüge. Das Gesangsorgan dieses schönen Mannes zeigte eine entzückende Klangfülle, seine musikalische Bildung war die allerbeste, allein noch lähmte ein seltsamer Bann, den wir in der Regel leichtfertig mit dem Worte Befangenheit bezeichnen, jede Entfaltung seiner dramatischen Begabung, welche plötzlich und wie mit einem Zauberstrahl zu Tage trat.

Die Bühnenleitung hatte sofort den Werth dieses Sängers richtig erkannt und vertraute ihm bald größere Partien an, allein es war zuerst, als schreite eine tönende Bildsäule über die Bretter. Den Zuschauer überkam bei dieser Erscheinung das Gefühl, als bedürfe der blonde Apoll der Nachhilfe.

Sechs Jahre später sah ich bei einem großen amerikanischen Pferderennen zum ersten Mal einen Goldsucher den Turf beschreiten, welcher später sich in Sportkreisen einen berühmten Namen als Kenner erwarb. Das Thier zitterte am ganzen Körper und als die Barriere fiel, erfolgte ein Zittereln, als lähme es an allen vier Füßen. Unwillkürlich fiel mir bei diesem Anblick Schnorr im Stadium des Revizats ein.

Wenn dieser Pferdevergleich zu trivial erscheinen mag, dem will ich einen anderen geben. Schnorr glich der Briefstaube, die empor gelassen, erst eine Zeit lang unruhig über den Dächern hin und her flattert, bis sie die Windrichtung erspähend mit der Schnelligkeit des Meteors dem Ziele entgegen schwirrt.

In diese Strömung brachte Ludwig Schnorr eine Frauenhaar d. Es ist unlegbar, daß die innigen Beziehungen zu jener Sänge ein, mit welcher der junge Künstler sein Leben durch das Band der Ehe auf immer verknüpfte, einen höchst segensvollen Einfluss auf seine künstlerische Entwicklung ausübten. Fr. S. besaß nicht nur einen an den größten britischen Schauspieler erinnernden Namen, sondern auch ein fast an das seine hineinreichende dramatisches Talent. Der innige geistige Verkehr mit dieser Frau hatte für Ludwig S. Schnorr eine wunderbare Umwandlung zur Folge. Es war, als ob sich, nach einem warmen Maientregen die Knospe seiner dramatischen Begabung über Nacht zur duftigen Blüthe entfaltet hätte. Den erst zu gewaltigen

Gestern frühstückte der Kurfürst um 1 Uhr Nachmittags wie gewöhnlich mit seiner Familie; um halb 2 Uhr zog er sich zurück und seine Gemahlin unternahm eine Spazierfahrt. Als der Kammerdiener um $\frac{1}{4}$ auf 3 Uhr in das Gemach des Kurfürsten trat, fand er denselben fieberhaft erregt und begab sich sofort zum Arzte. Als der Kammerdiener kurz vor 3 Uhr zurückkehrte, fand er aber den Kurfürsten bereits todt. Ein Herzschlag hatte dem Leben denselben ein Ende gemacht. — Die Leiche wird auf Wunsch des Verstorbenen nicht einbalsamirt, sondern in einen doppelten Metallarg gelegt und ohne Pomp nach Kassel überführt. Diese Ueberführung dürfte aber erst in acht bis zehn Tagen erfolgen.

Frankreich.

Paris, 6. Januar. [Aus der Nationalversammlung.] — Debatte über den Belagerungszustand in Algier. — Zur Verfassungsfrage. — Der Batbie'sche Vorschlag. — Zur Ministerkrise. — Aus dem Pariser Gemeinderath. — Zur Eröffnung der großen Oper.] An die brennenden Tagesfragen hat die Nationalversammlung in ihrer gestrigen ersten Sitzung noch nicht gerührt. Sie beschäftigt sich mit mehreren Gesezentwürfen, deren wichtigster die Erhaltung des Belagerungszustandes in Algier bezweckt. Man weiß, daß der General Chanzy vor längerer Zeit den Belagerungszustand über die Gemeinde Algier verhängt hat; der Landesvertheidigung gebührt es jetzt, zu entscheiden, ob die Maßregel fortbauern soll. Das Gesezproject kam schon in zweiter Lesung vor die Kammer; auf Verlangen des Ministers de Chabaud-Latour wurde bestimmt, daß diese Discussion die letzte und entscheidende sei. Jules Favre griff den Belagerungszustand sehr entschieden an; derselbe wurde in einer schwachen Rede von Merveilleux-Duvignaux vertheidigt, gleichwohl ging der Hauptartikel mit 416 gegen 250 Stimmen durch, und ein Amendement Warnier's, auf das Verschwinden des Belagerungszustandes berechnet, wurde mit 431 gegen 232 Stimmen verworfen. — Wenn man die constitutionellen Angelegenheiten gestern bei Seite ließ, so lag der Grund daran, daß am Abend in Paris die Eröffnung der großen Oper stattfinden sollte. Grund oder Vorwand, gleichviel; die Versammlung hat so lange unter allerlei Vorwänden den großen Sprung vermieden, daß es nicht auflassen kann, wenn sie die erste Gelegenheit, sich einen neuen 24stündigen Aufschub zu gewähren, beim Schopfe faßt. Aber heute soll nun wirklich der Sprung gethan werden. Die Dreißigercommission hat in der That gestern beschlossen, heute von der Kammer zu verlangen, daß sie die Tagesordnung für die Prüfung der constitutionellen Gesetze festsetze. Unter dieser anscheinenden Formfrage verbirgt sich jetzt der ewige Zwist zwischen den Monarchisten und Republikanern. Wie man weiß, hat der Dreißigerauschuß seit langer Zeit die Absicht, zuerst die Senatgesetze zur Berathung zu bringen. Aber in der gestrigen Sitzung dieses Ausschusses zeigte sich, daß die Conferenzen im Ellysée doch einige Wirkung geübt haben. Der Präsident Batbie schlug vor, in das Senatgesetz einen Artikel aufzunehmen, welcher besagt, daß dies Gesetz erst dann promulgirt werden kann, wenn ein anderes Gesetz über die Eigenschaften und die Transmiffion der vollziehenden Gewalt verfaßt haben wird. Der Vorschlag wurde mit 15 gegen 5 Stimmen angenommen, indem man zugleich beschloß, der Kammer anzupfehlen, sie möge das Senatgesetz unmittelbar nach dem neuen Heeresgesetz in Angriff nehmen. Der Batbie'sche Vorschlag ist eine Antwort auf die Aeußerungen, welche Dufaure und Leon Say im Ellysée gethan hatten. Er enthält ein Zugeständniß an das linke Centrum und soll den Republikanern die Furcht benehmen, daß man den Senat, sobald er einmal eingerichtet, als eine Waffe gegen die Republik benutzen werde, als ein Mittel, alle anderen Reformen illusorisch zu machen. Nun fragt es sich, ob das Zugeständniß von den Republikanern als genügend erachtet werden wird. Die äußerste Linke und die Linke werden schwerlich ihre Mißtrauen aufgeben, sie halten dafür, daß logischer Weise das Gesetz vom Senat nicht den Vorrang vor dem Gesetz über die vollziehende Gewalt haben dürfe. Dufaure selbst hat gestern erklärt, daß er den Batbie'schen Vorschlag nur bedingungsweise unterstützen könne, und es ist kein Geheimniß, daß Thiers demselben nach Kräften entgegenarbeitet. Andererseits sind die Royalisten entschlossen, gegen die Forderung der Dreißig zu stimmen, und ein ansehnlicher Theil der gemäßigten Rechten soll zu ihnen halten. Die Spannung ist groß; in der heutigen öffentlichen Sitzung traten alle Fractionen zusammen, um Stellung zu nehmen. Die Regierung wird die Vorschläge der Dreißiger-Commission unterstützen, und es gilt für gewiß, daß eine neue Volschaft Mac Mahons den ministeriellen Erklärungen größeres Gewicht geben wird. Der Text dieser Volschaft,

— Zur Verfassungsfrage. — Der Batbie'sche Vorschlag. — Zur Ministerkrise. — Aus dem Pariser Gemeinderath. — Zur Eröffnung der großen Oper.]

An die brennenden Tagesfragen hat die Nationalversammlung in ihrer gestrigen ersten Sitzung noch nicht gerührt. Sie beschäftigt sich mit mehreren Gesezentwürfen, deren wichtigster die Erhaltung des Belagerungszustandes in Algier bezweckt. Man weiß, daß der General Chanzy vor längerer Zeit den Belagerungszustand über die Gemeinde Algier verhängt hat; der Landesvertheidigung gebührt es jetzt, zu entscheiden, ob die Maßregel fortbauern soll. Das Gesezproject kam schon in zweiter Lesung vor die Kammer; auf Verlangen des Ministers de Chabaud-Latour wurde bestimmt, daß diese Discussion die letzte und entscheidende sei. Jules Favre griff den Belagerungszustand sehr entschieden an; derselbe wurde in einer schwachen Rede von Merveilleux-Duvignaux vertheidigt, gleichwohl ging der Hauptartikel mit 416 gegen 250 Stimmen durch, und ein Amendement Warnier's, auf das Verschwinden des Belagerungszustandes berechnet, wurde mit 431 gegen 232 Stimmen verworfen. — Wenn man die constitutionellen Angelegenheiten gestern bei Seite ließ, so lag der Grund daran, daß am Abend in Paris die Eröffnung der großen Oper stattfinden sollte. Grund oder Vorwand, gleichviel; die Versammlung hat so lange unter allerlei Vorwänden den großen Sprung vermieden, daß es nicht auflassen kann, wenn sie die erste Gelegenheit, sich einen neuen 24stündigen Aufschub zu gewähren, beim Schopfe faßt. Aber heute soll nun wirklich der Sprung gethan werden. Die Dreißigercommission hat in der That gestern beschlossen, heute von der Kammer zu verlangen, daß sie die Tagesordnung für die Prüfung der constitutionellen Gesetze festsetze. Unter dieser anscheinenden Formfrage verbirgt sich jetzt der ewige Zwist zwischen den Monarchisten und Republikanern. Wie man weiß, hat der Dreißigerauschuß seit langer Zeit die Absicht, zuerst die Senatgesetze zur Berathung zu bringen. Aber in der gestrigen Sitzung dieses Ausschusses zeigte sich, daß die Conferenzen im Ellysée doch einige Wirkung geübt haben. Der Präsident Batbie schlug vor, in das Senatgesetz einen Artikel aufzunehmen, welcher besagt, daß dies Gesetz erst dann promulgirt werden kann, wenn ein anderes Gesetz über die Eigenschaften und die Transmiffion der vollziehenden Gewalt verfaßt haben wird. Der Vorschlag wurde mit 15 gegen 5 Stimmen angenommen, indem man zugleich beschloß, der Kammer anzupfehlen, sie möge das Senatgesetz unmittelbar nach dem neuen Heeresgesetz in Angriff nehmen. Der Batbie'sche Vorschlag ist eine Antwort auf die Aeußerungen, welche Dufaure und Leon Say im Ellysée gethan hatten. Er enthält ein Zugeständniß an das linke Centrum und soll den Republikanern die Furcht benehmen, daß man den Senat, sobald er einmal eingerichtet, als eine Waffe gegen die Republik benutzen werde, als ein Mittel, alle anderen Reformen illusorisch zu machen. Nun fragt es sich, ob das Zugeständniß von den Republikanern als genügend erachtet werden wird. Die äußerste Linke und die Linke werden schwerlich ihre Mißtrauen aufgeben, sie halten dafür, daß logischer Weise das Gesetz vom Senat nicht den Vorrang vor dem Gesetz über die vollziehende Gewalt haben dürfe. Dufaure selbst hat gestern erklärt, daß er den Batbie'schen Vorschlag nur bedingungsweise unterstützen könne, und es ist kein Geheimniß, daß Thiers demselben nach Kräften entgegenarbeitet. Andererseits sind die Royalisten entschlossen, gegen die Forderung der Dreißig zu stimmen, und ein ansehnlicher Theil der gemäßigten Rechten soll zu ihnen halten. Die Spannung ist groß; in der heutigen öffentlichen Sitzung traten alle Fractionen zusammen, um Stellung zu nehmen. Die Regierung wird die Vorschläge der Dreißiger-Commission unterstützen, und es gilt für gewiß, daß eine neue Volschaft Mac Mahons den ministeriellen Erklärungen größeres Gewicht geben wird. Der Text dieser Volschaft,

— Zur Verfassungsfrage. — Der Batbie'sche Vorschlag. — Zur Ministerkrise. — Aus dem Pariser Gemeinderath. — Zur Eröffnung der großen Oper.]

An die brennenden Tagesfragen hat die Nationalversammlung in ihrer gestrigen ersten Sitzung noch nicht gerührt. Sie beschäftigt sich mit mehreren Gesezentwürfen, deren wichtigster die Erhaltung des Belagerungszustandes in Algier bezweckt. Man weiß, daß der General Chanzy vor längerer Zeit den Belagerungszustand über die Gemeinde Algier verhängt hat; der Landesvertheidigung gebührt es jetzt, zu entscheiden, ob die Maßregel fortbauern soll. Das Gesezproject kam schon in zweiter Lesung vor die Kammer; auf Verlangen des Ministers de Chabaud-Latour wurde bestimmt, daß diese Discussion die letzte und entscheidende sei. Jules Favre griff den Belagerungszustand sehr entschieden an; derselbe wurde in einer schwachen Rede von Merveilleux-Duvignaux vertheidigt, gleichwohl ging der Hauptartikel mit 416 gegen 250 Stimmen durch, und ein Amendement Warnier's, auf das Verschwinden des Belagerungszustandes berechnet, wurde mit 431 gegen 232 Stimmen verworfen. — Wenn man die constitutionellen Angelegenheiten gestern bei Seite ließ, so lag der Grund daran, daß am Abend in Paris die Eröffnung der großen Oper stattfinden sollte. Grund oder Vorwand, gleichviel; die Versammlung hat so lange unter allerlei Vorwänden den großen Sprung vermieden, daß es nicht auflassen kann, wenn sie die erste Gelegenheit, sich einen neuen 24stündigen Aufschub zu gewähren, beim Schopfe faßt. Aber heute soll nun wirklich der Sprung gethan werden. Die Dreißigercommission hat in der That gestern beschlossen, heute von der Kammer zu verlangen, daß sie die Tagesordnung für die Prüfung der constitutionellen Gesetze festsetze. Unter dieser anscheinenden Formfrage verbirgt sich jetzt der ewige Zwist zwischen den Monarchisten und Republikanern. Wie man weiß, hat der Dreißigerauschuß seit langer Zeit die Absicht, zuerst die Senatgesetze zur Berathung zu bringen. Aber in der gestrigen Sitzung dieses Ausschusses zeigte sich, daß die Conferenzen im Ellysée doch einige Wirkung geübt haben. Der Präsident Batbie schlug vor, in das Senatgesetz einen Artikel aufzunehmen, welcher besagt, daß dies Gesetz erst dann promulgirt werden kann, wenn ein anderes Gesetz über die Eigenschaften und die Transmiffion der vollziehenden Gewalt verfaßt haben wird. Der Vorschlag wurde mit 15 gegen 5 Stimmen angenommen, indem man zugleich beschloß, der Kammer anzupfehlen, sie möge das Senatgesetz unmittelbar nach dem neuen Heeresgesetz in Angriff nehmen. Der Batbie'sche Vorschlag ist eine Antwort auf die Aeußerungen, welche Dufaure und Leon Say im Ellysée gethan hatten. Er enthält ein Zugeständniß an das linke Centrum und soll den Republikanern die Furcht benehmen, daß man den Senat, sobald er einmal eingerichtet, als eine Waffe gegen die Republik benutzen werde, als ein Mittel, alle anderen Reformen illusorisch zu machen. Nun fragt es sich, ob das Zugeständniß von den Republikanern als genügend erachtet werden wird. Die äußerste Linke und die Linke werden schwerlich ihre Mißtrauen aufgeben, sie halten dafür, daß logischer Weise das Gesetz vom Senat nicht den Vorrang vor dem Gesetz über die vollziehende Gewalt haben dürfe. Dufaure selbst hat gestern erklärt, daß er den Batbie'schen Vorschlag nur bedingungsweise unterstützen könne, und es ist kein Geheimniß, daß Thiers demselben nach Kräften entgegenarbeitet. Andererseits sind die Royalisten entschlossen, gegen die Forderung der Dreißig zu stimmen, und ein ansehnlicher Theil der gemäßigten Rechten soll zu ihnen halten. Die Spannung ist groß; in der heutigen öffentlichen Sitzung traten alle Fractionen zusammen, um Stellung zu nehmen. Die Regierung wird die Vorschläge der Dreißiger-Commission unterstützen, und es gilt für gewiß, daß eine neue Volschaft Mac Mahons den ministeriellen Erklärungen größeres Gewicht geben wird. Der Text dieser Volschaft,

An die brennenden Tagesfragen hat die Nationalversammlung in ihrer gestrigen ersten Sitzung noch nicht gerührt. Sie beschäftigt sich mit mehreren Gesezentwürfen, deren wichtigster die Erhaltung des Belagerungszustandes in Algier bezweckt. Man weiß, daß der General Chanzy vor längerer Zeit den Belagerungszustand über die Gemeinde Algier verhängt hat; der Landesvertheidigung gebührt es jetzt, zu entscheiden, ob die Maßregel fortbauern soll. Das Gesezproject kam schon in zweiter Lesung vor die Kammer; auf Verlangen des Ministers de Chabaud-Latour wurde bestimmt, daß diese Discussion die letzte und entscheidende sei. Jules Favre griff den Belagerungszustand sehr entschieden an; derselbe wurde in einer schwachen Rede von Merveilleux-Duvignaux vertheidigt, gleichwohl ging der Hauptartikel mit 416 gegen 250 Stimmen durch, und ein Amendement Warnier's, auf das Verschwinden des Belagerungszustandes berechnet, wurde mit 431 gegen 232 Stimmen verworfen. — Wenn man die constitutionellen Angelegenheiten gestern bei Seite ließ, so lag der Grund daran, daß am Abend in Paris die Eröffnung der großen Oper stattfinden sollte. Grund oder Vorwand, gleichviel; die Versammlung hat so lange unter allerlei Vorwänden den großen Sprung vermieden, daß es nicht auflassen kann, wenn sie die erste Gelegenheit, sich einen neuen 24stündigen Aufschub zu gewähren, beim Schopfe faßt. Aber heute soll nun wirklich der Sprung gethan werden. Die Dreißigercommission hat in der That gestern beschlossen, heute von der Kammer zu verlangen, daß sie die Tagesordnung für die Prüfung der constitutionellen Gesetze festsetze. Unter dieser anscheinenden Formfrage verbirgt sich jetzt der ewige Zwist zwischen den Monarchisten und Republikanern. Wie man weiß, hat der Dreißigerauschuß seit langer Zeit die Absicht, zuerst die Senatgesetze zur Berathung zu bringen. Aber in der gestrigen Sitzung dieses Ausschusses zeigte sich, daß die Conferenzen im Ellysée doch einige Wirkung geübt haben. Der Präsident Batbie schlug vor, in das Senatgesetz einen Artikel aufzunehmen, welcher besagt, daß dies Gesetz erst dann promulgirt werden kann, wenn ein anderes Gesetz über die Eigenschaften und die Transmiffion der vollziehenden Gewalt verfaßt haben wird. Der Vorschlag wurde mit 15 gegen 5 Stimmen angenommen, indem man zugleich beschloß, der Kammer anzupfehlen, sie möge das Senatgesetz unmittelbar nach dem neuen Heeresgesetz in Angriff nehmen. Der Batbie'sche Vorschlag ist eine Antwort auf die Aeußerungen, welche Dufaure und Leon Say im Ellysée gethan hatten. Er enthält ein Zugeständniß an das linke Centrum und soll den Republikanern die Furcht benehmen, daß man den Senat, sobald er einmal eingerichtet, als eine Waffe gegen die Republik benutzen werde, als ein Mittel, alle anderen Reformen illusorisch zu machen. Nun fragt es sich, ob das Zugeständniß von den Republikanern als genügend erachtet werden wird. Die äußerste Linke und die Linke werden schwerlich ihre Mißtrauen aufgeben, sie halten dafür, daß logischer Weise das Gesetz vom Senat nicht den Vorrang vor dem Gesetz über die vollziehende Gewalt haben dürfe. Dufaure selbst hat gestern erklärt, daß er den Batbie'schen Vorschlag nur bedingungsweise unterstützen könne, und es ist kein Geheimniß, daß Thiers demselben nach Kräften entgegenarbeitet. Andererseits sind die Royalisten entschlossen, gegen die Forderung der Dreißig zu stimmen, und ein ansehnlicher Theil der gemäßigten Rechten soll zu ihnen halten. Die Spannung ist groß; in der heutigen öffentlichen Sitzung traten alle Fractionen zusammen, um Stellung zu nehmen. Die Regierung wird die Vorschläge der Dreißiger-Commission unterstützen, und es gilt für gewiß, daß eine neue Volschaft Mac Mahons den ministeriellen Erklärungen größeres Gewicht geben wird. Der Text dieser Volschaft,

An die brennenden Tagesfragen hat die Nationalversammlung in ihrer gestrigen ersten Sitzung noch nicht gerührt. Sie beschäftigt sich mit mehreren Gesezentwürfen, deren wichtigster die Erhaltung des Belagerungszustandes in Algier bezweckt. Man weiß, daß der General Chanzy vor längerer Zeit den Belagerungszustand über die Gemeinde Algier verhängt hat; der Landesvertheidigung gebührt es jetzt, zu entscheiden, ob die Maßregel fortbauern soll. Das Gesezproject kam schon in zweiter Lesung vor die Kammer; auf Verlangen des Ministers de Chabaud-Latour wurde bestimmt, daß diese Discussion die letzte und entscheidende sei. Jules Favre griff den Belagerungszustand sehr entschieden an; derselbe wurde in einer schwachen Rede von Merveilleux-Duvignaux vertheidigt, gleichwohl ging der Hauptartikel mit 416 gegen 250 Stimmen durch, und ein Amendement Warnier's, auf das Verschwinden des Belagerungszustandes berechnet, wurde mit 431 gegen 232 Stimmen verworfen. — Wenn man die constitutionellen Angelegenheiten gestern bei Seite ließ, so lag der Grund daran, daß am Abend in Paris die Eröffnung der großen Oper stattfinden sollte. Grund oder Vorwand, gleichviel; die Versammlung hat so lange unter allerlei Vorwänden den großen Sprung vermieden, daß es nicht auflassen kann, wenn sie die erste Gelegenheit, sich einen neuen 24stündigen Aufschub zu gewähren, beim Schopfe faßt. Aber heute soll nun wirklich der Sprung gethan werden. Die Dreißigercommission hat in der That gestern beschlossen, heute von der Kammer zu verlangen, daß sie die Tagesordnung für die Prüfung der constitutionellen Gesetze festsetze. Unter dieser anscheinenden Formfrage verbirgt sich jetzt der ewige Zwist zwischen den Monarchisten und Republikanern. Wie man weiß, hat der Dreißigerauschuß seit langer Zeit die Absicht, zuerst die Senatgesetze zur Berathung zu bringen. Aber in der gestrigen Sitzung dieses Ausschusses zeigte sich, daß die Conferenzen im Ellysée doch einige Wirkung geübt haben. Der Präsident Batbie schlug vor, in das Senatgesetz einen Artikel aufzunehmen, welcher besagt, daß dies Gesetz erst dann promulgirt werden kann, wenn ein anderes Gesetz über die Eigenschaften und die Transmiffion der vollziehenden Gewalt verfaßt haben wird. Der Vorschlag wurde mit 15 gegen 5 Stimmen angenommen, indem man zugleich beschloß, der Kammer anzupfehlen, sie möge das Senatgesetz unmittelbar nach dem neuen Heeresgesetz in Angriff nehmen. Der Batbie'sche Vorschlag ist eine Antwort auf die Aeußerungen, welche Dufaure und Leon Say im Ellysée gethan hatten. Er enthält ein Zugeständniß an das linke Centrum und soll den Republikanern die Furcht benehmen, daß man den Senat, sobald er einmal eingerichtet, als eine Waffe gegen die Republik benutzen werde, als ein Mittel, alle anderen Reformen illusorisch zu machen. Nun fragt es sich, ob das Zugeständniß von den Republikanern als genügend erachtet werden wird. Die äußerste Linke und die Linke werden schwerlich ihre Mißtrauen aufgeben, sie halten dafür, daß logischer Weise das Gesetz vom Senat nicht den Vorrang vor dem Gesetz über die vollziehende Gewalt haben dürfe. Dufaure selbst hat gestern erklärt, daß er den Batbie'schen Vorschlag nur bedingungsweise unterstützen könne, und es ist kein Geheimniß, daß Thiers demselben nach Kräften entgegenarbeitet. Andererseits sind die Royalisten entschlossen, gegen die Forderung der Dreißig zu stimmen, und ein ansehnlicher Theil der gemäßigten Rechten soll zu ihnen halten. Die Spannung ist groß; in der heutigen öffentlichen Sitzung traten alle Fractionen zusammen, um Stellung zu nehmen. Die Regierung wird die Vorschläge der Dreißiger-Commission unterstützen, und es gilt für gewiß, daß eine neue Volschaft Mac Mahons den ministeriellen Erklärungen größeres Gewicht geben wird. Der Text dieser Volschaft,

An die brennenden Tagesfragen hat die Nationalversammlung in ihrer gestrigen ersten Sitzung noch nicht gerührt. Sie beschäftigt sich mit mehreren Gesezentwürfen, deren wichtigster die Erhaltung des Belagerungszustandes in Algier bezweckt. Man weiß, daß der General Chanzy vor längerer Zeit den Belagerungszustand über die Gemeinde Algier verhängt hat; der Landesvertheidigung gebührt es jetzt, zu entscheiden, ob die Maßregel fortbauern soll. Das Gesezproject kam schon in zweiter Lesung vor die Kammer; auf Verlangen des Ministers de Chabaud-Latour wurde bestimmt, daß diese Discussion die letzte und entscheidende sei. Jules Favre griff den Belagerungszustand sehr entschieden an; derselbe wurde in einer schwachen Rede von Merveilleux-Duvignaux vertheidigt, gleichwohl ging der Hauptartikel mit 416 gegen 250 Stimmen durch, und ein Amendement Warnier's, auf das Verschwinden des Belagerungszustandes berechnet, wurde mit 431 gegen 232 Stimmen verworfen. — Wenn man die constitutionellen Angelegenheiten gestern bei Seite ließ, so lag der Grund daran, daß am Abend in Paris die Eröffnung der großen Oper stattfinden sollte. Grund oder Vorwand, gleichviel; die Versammlung hat so lange unter allerlei Vorwänden den großen Sprung vermieden, daß es nicht auflassen kann, wenn sie die erste Gelegenheit, sich einen neuen 24stündigen Aufschub zu gewähren, beim Schopfe faßt. Aber heute soll nun wirklich der Sprung gethan werden. Die Dreißigercommission hat in der That gestern beschlossen, heute von der Kammer zu verlangen, daß sie die Tagesordnung für die Prüfung der constitutionellen Gesetze festsetze. Unter dieser anscheinenden Formfrage verbirgt sich jetzt der ewige Zwist zwischen den Monarchisten und Republikanern. Wie man weiß, hat der Dreißigerauschuß seit langer Zeit die Absicht, zuerst die Senatgesetze zur Berathung zu bringen. Aber in der gestrigen Sitzung dieses Ausschusses zeigte sich, daß die Conferenzen im Ellysée doch einige Wirkung geübt haben. Der Präsident Batbie schlug vor, in das Senatgesetz einen Artikel aufzunehmen, welcher besagt, daß dies Gesetz erst dann promulgirt werden kann, wenn ein anderes Gesetz über die Eigenschaften und die Transmiffion der vollziehenden Gewalt verfaßt haben wird. Der Vorschlag wurde mit 15 gegen 5 Stimmen angenommen, indem man zugleich beschloß, der Kammer anzupfehlen, sie möge das Senatgesetz unmittelbar nach dem neuen Heeresgesetz in Angriff nehmen. Der Batbie'sche Vorschlag ist eine Antwort auf die Aeußerungen, welche Dufaure und Leon Say im Ellysée gethan hatten. Er enthält ein Zugeständniß an das linke Centrum und soll den Republikanern die Furcht benehmen, daß man den Senat, sobald er einmal eingerichtet, als eine Waffe gegen die Republik benutzen werde, als ein Mittel, alle anderen Reformen illusorisch zu machen. Nun fragt es sich, ob das Zugeständniß von den Republikanern als genügend erachtet werden wird. Die äußerste Linke und die Linke werden schwerlich ihre Mißtrauen aufgeben, sie halten dafür, daß logischer Weise das Gesetz vom Senat nicht den Vorrang vor dem Gesetz über die vollziehende Gewalt haben dürfe. Dufaure selbst hat gestern erklärt, daß er den Batbie'schen Vorschlag nur bedingungsweise unterstützen könne, und es ist kein Geheimniß, daß Thiers demselben nach Kräften entgegenarbeitet. Andererseits sind die Royalisten entschlossen, gegen die Forderung der Dreißig zu stimmen, und ein ansehnlicher Theil der gemäßigten Rechten soll zu ihnen halten. Die Spannung ist groß; in der heutigen öffentlichen Sitzung traten alle Fractionen zusammen, um Stellung zu nehmen. Die Regierung wird die Vorschläge der Dreißiger-Commission unterstützen, und es gilt für gewiß, daß eine neue Volschaft Mac Mahons den ministeriellen Erklärungen größeres Gewicht geben wird. Der Text dieser Volschaft,

An die brennenden Tagesfragen hat die Nationalversammlung in ihrer gestrigen ersten Sitzung noch nicht gerührt. Sie beschäftigt sich mit mehreren Gesezentwürfen, deren wichtigster die Erhaltung des Belagerungszustandes in Algier bezweckt. Man weiß, daß der General Chanzy vor längerer Zeit den Belagerungszustand über die Gemeinde Algier verhängt hat; der Landesvertheidigung gebührt es jetzt, zu entscheiden, ob die Maßregel fortbauern soll. Das Gesezproject kam schon in zweiter Lesung vor die Kammer; auf Verlangen des Ministers de Chabaud-Latour wurde bestimmt, daß diese Discussion die letzte und entscheidende sei. Jules Favre griff den Belagerungszustand sehr entschieden an; derselbe wurde in einer schwachen Rede von Merveilleux-Duvignaux vertheidigt, gleichwohl ging der Hauptartikel mit 416 gegen 250 Stimmen durch, und ein Amendement Warnier's, auf das Verschwinden des Belagerungszustandes berechnet, wurde mit 431 gegen 232 Stimmen verworfen. — Wenn man die constitutionellen Angelegenheiten gestern bei Seite ließ, so lag der Grund daran, daß am Abend in Paris die Eröffnung der großen Oper stattfinden sollte. Grund oder Vorwand, gleichviel; die Versammlung hat so lange unter allerlei Vorwänden den großen Sprung vermieden, daß es nicht auflassen kann, wenn sie die erste Gelegenheit, sich einen neuen 24stündigen Aufschub zu gewähren, beim Schopfe faßt. Aber heute soll nun wirklich der Sprung gethan werden. Die Dreißigercommission hat in der That gestern beschlossen, heute von der Kammer zu verlangen, daß sie die Tagesordnung für die Prüfung der constitutionellen Gesetze festsetze. Unter dieser anscheinenden Formfrage verbirgt sich jetzt der ewige Zwist zwischen den Monarchisten und Republikanern. Wie man weiß, hat der Dreißigerauschuß seit langer Zeit die Absicht, zuerst die Senatgesetze zur Berathung zu bringen. Aber in der gestrigen Sitzung dieses Ausschusses zeigte sich, daß die Conferenzen im Ellysée doch einige Wirkung geübt haben. Der Präsident Batbie schlug vor, in das Senatgesetz einen Artikel aufzunehmen, welcher besagt, daß dies Gesetz erst dann promulgirt werden kann, wenn ein anderes Gesetz über die Eigenschaften und die Transmiffion der vollziehenden Gewalt verfaßt haben wird. Der Vorschlag wurde mit 15 gegen 5 Stimmen angenommen, indem man zugleich beschloß, der Kammer anzupfehlen, sie möge das Senatgesetz unmittelbar nach dem neuen Heeresgesetz in Angriff nehmen. Der Batbie'sche Vorschlag ist eine Antwort auf die Aeußerungen, welche Dufaure und Leon Say im Ellysée gethan hatten. Er enthält ein Zugeständniß an das linke Centrum und soll den Republikanern die Furcht benehmen, daß man den Senat, sobald er einmal eingerichtet, als eine Waffe gegen die Republik benutzen werde, als ein Mittel, alle anderen Reformen illusorisch zu machen. Nun fragt es sich, ob das Zugeständniß von den Republikanern als genügend erachtet werden wird. Die äußerste Linke und die Linke werden schwerlich ihre Mißtrauen aufgeben, sie halten dafür, daß logischer Weise das Gesetz vom Senat nicht den Vorrang vor dem Gesetz über die vollziehende Gewalt haben dürfe. Dufaure selbst hat gestern erklärt, daß er den Batbie'schen Vorschlag nur bedingungsweise unterstützen könne, und es ist kein Geheimniß, daß Thiers demselben nach Kräften entgegenarbeitet. Andererseits sind die Royalisten entschlossen, gegen die Forderung der Dreißig zu stimmen, und ein ansehnlicher Theil der gemäßigten Rechten soll zu ihnen halten. Die Spannung ist groß; in der heutigen öffentlichen Sitzung traten alle Fractionen zusammen, um Stellung zu nehmen. Die Regierung wird die Vorschläge der Dreißiger-Commission unterstützen, und es gilt für gewiß, daß eine neue Volschaft Mac Mahons den ministeriellen Erklärungen größeres Gewicht geben wird. Der Text dieser Volschaft,

An die brennenden Tagesfragen hat die Nationalversammlung in ihrer gestrigen ersten Sitzung noch nicht gerührt. Sie beschäftigt sich mit mehreren Gesezentwürfen, deren wichtigster die Erhaltung des Belagerungszustandes in Algier bezweckt. Man weiß, daß der General Chanzy vor längerer Zeit den Belagerungszustand über die Gemeinde Algier verhängt hat; der Landesvertheidigung gebührt es jetzt, zu entscheiden, ob die Maßregel fortbauern soll. Das Gesezproject kam schon in zweiter Lesung vor die Kammer; auf Verlangen des Ministers de Chabaud-Latour wurde bestimmt, daß diese Discussion die letzte und entscheidende sei. Jules Favre griff den Belagerungszustand sehr entschieden an; derselbe wurde in einer schwachen Rede von Merveilleux-Duvignaux vertheidigt, gleichwohl ging der Hauptartikel mit 416 gegen 250 Stimmen durch, und ein Amendement Warnier's, auf das Verschwinden des Belagerungszustandes berechnet, wurde mit 431 gegen 232 Stimmen verworfen. — Wenn man die constitutionellen Angelegenheiten gestern bei Seite ließ, so lag der Grund daran, daß am Abend in Paris die Eröffnung der großen Oper stattfinden sollte. Grund oder Vorwand, gleichviel; die Versammlung hat so lange unter allerlei Vorwänden den großen Sprung vermieden, daß es nicht auflassen kann, wenn sie die erste Gelegenheit, sich einen neuen 24stündigen Aufschub zu gewähren, beim Schopfe faßt. Aber heute soll nun wirklich der Sprung gethan werden. Die Dreißigercommission hat in der That gestern beschlossen, heute von der Kammer zu verlangen, daß sie die Tagesordnung für die Prüfung der constitutionellen Gesetze festsetze. Unter dieser anscheinenden Formfrage verbirgt sich jetzt der ewige Zwist zwischen den Monarchisten und Republikanern. Wie man weiß, hat der Dreißigerauschuß seit langer Zeit die Absicht, zuerst die Senatgesetze zur Berathung zu bringen. Aber in der gestrigen Sitzung dieses Ausschusses zeigte sich, daß die Conferenzen im Ellysée doch einige Wirkung geübt haben. Der Präsident Batbie schlug vor, in das Senatgesetz einen Artikel aufzunehmen, welcher besagt, daß dies Gesetz erst dann promulgirt werden kann, wenn ein anderes Gesetz über die Eigenschaften und die Transmiffion der vollziehenden Gewalt verfaßt haben wird. Der Vorschlag wurde mit 15 gegen 5 Stimmen angenommen, indem man zugleich beschloß, der Kammer anzupfehlen, sie möge das Senatgesetz unmittelbar nach dem neuen Heeresgesetz in Angriff nehmen. Der Batbie'sche Vorschlag ist eine Antwort auf die Aeußerungen, welche Dufaure und Leon Say im Ellysée gethan hatten. Er enthält ein Zugeständniß an das linke Centrum und soll den Republikanern die Furcht benehmen, daß man den Senat, sobald er einmal eingerichtet, als eine Waffe gegen die Republik benutzen werde, als ein Mittel, alle anderen Reformen illusorisch zu machen. Nun fragt es sich, ob das Zugeständniß von den Republikanern als genügend erachtet werden wird. Die äußerste Linke und die Linke werden schwerlich ihre Mißtrauen aufgeben, sie halten dafür, daß logischer Weise das Gesetz vom Senat nicht den Vorrang vor dem Gesetz über die vollziehende Gewalt haben dürfe. Dufaure selbst hat gestern erklärt, daß er den Batbie'schen Vorschlag nur bedingungsweise unterstützen könne, und es ist kein Geheimniß, daß Thiers demselben nach Kräften entgegenarbeitet. Andererseits sind die Royalisten entschlossen, gegen die Forderung der Dreißig zu stimmen, und ein ansehnlicher Theil der gemäßigten Rechten soll zu ihnen halten. Die Spannung ist groß; in der heutigen öffentlichen Sitzung traten alle Fractionen zusammen, um Stellung zu nehmen. Die Regierung wird die Vorschläge der Dreißiger-Commission unterstützen, und es gilt für gewiß, daß eine neue Volschaft Mac Mahons den ministeriellen Erklärungen größeres Gewicht geben wird. Der Text dieser Volschaft,

An die brennenden Tagesfragen hat die Nationalversammlung in ihrer gestrigen ersten Sitzung noch nicht gerührt. Sie beschäftigt sich mit mehreren Gesezentwürfen, deren wichtigster die Erhaltung des Belagerungszustandes in Algier bezweckt. Man weiß, daß der General Chanzy vor längerer Zeit den Belagerungszustand über die Gemeinde Algier verhängt hat; der Landesvertheidigung gebührt es jetzt, zu entscheiden, ob die Maßregel fortbauern soll. Das Gesezproject kam schon in zweiter Lesung vor die Kammer; auf Verlangen des Ministers de Chabaud-Latour wurde bestimmt, daß diese Discussion die letzte und entscheidende sei. Jules Favre griff den Belagerungszustand sehr entschieden an; derselbe wurde in einer schwachen Rede von Merveilleux-Duvignaux vertheidigt, gleichwohl ging der Hauptartikel mit 416 gegen 250 Stimmen durch, und ein Amendement Warnier's, auf das Verschwinden des Belagerungszustandes berechnet, wurde mit 431 gegen 232 Stimmen verworfen. — Wenn man die constitutionellen Angelegenheiten gestern bei Seite ließ, so lag der Grund daran, daß am Abend in Paris die Eröffnung der großen Oper stattfinden sollte. Grund oder Vorwand, gleichviel; die Versammlung hat so lange unter allerlei Vorwänden den großen Sprung vermieden, daß es nicht auflassen kann, wenn sie die erste Gelegenheit, sich einen neuen 24stündigen Aufschub zu gewähren, beim Schopfe faßt. Aber heute soll nun wirklich der Sprung gethan werden. Die Dreißigercommission hat in der That gestern beschlossen, heute von der Kammer zu verlangen, daß sie die Tagesordnung für die Prüfung der constitutionellen Gesetze festsetze. Unter dieser anscheinenden Formfrage verbirgt sich jetzt der ewige Zwist zwischen den Monarchisten und Republikanern. Wie man weiß, hat der Dreißigerauschuß seit langer Zeit die Absicht, zuerst die Senatgesetze zur Berathung zu bringen. Aber in der gestrigen Sitzung dieses Ausschusses zeigte sich, daß die Conferenzen im Ellysée doch einige Wirkung geübt haben. Der Präsident Batbie schlug vor, in das Senatgesetz einen Artikel aufzunehmen, welcher besagt, daß dies Gesetz erst dann promulgirt werden kann, wenn ein anderes Gesetz über die Eigenschaften und die Transmiffion der vollziehenden Gewalt verfaßt haben wird. Der Vorschlag wurde mit 15 gegen 5 Stimmen angenommen, indem man zugleich beschloß, der Kammer anzupfehlen, sie möge das Senatgesetz unmittelbar nach dem neuen Heeresgesetz in Angriff nehmen. Der Batbie'sche Vorschlag ist eine Antwort auf die Aeußerungen, welche Dufaure und Leon Say im Ellysée gethan hatten. Er enthält ein Zugeständniß an das linke Centrum und soll den Republikanern die Furcht benehmen, daß man den Senat, sobald er einmal eingerichtet, als eine Waffe gegen die Republik benutzen werde, als ein Mittel, alle anderen Reformen illusorisch zu machen. Nun fragt es sich, ob das Zugeständniß von den Republikanern als genügend erachtet werden wird. Die äußerste Linke und die Linke werden schwerlich ihre Mißtrauen aufgeben, sie halten dafür, daß logischer Weise das Gesetz vom Senat nicht den Vorrang vor dem Gesetz über die vollziehende Gewalt haben dürfe. Dufaure selbst hat gestern erklärt, daß er den Batbie'schen Vorschlag nur bedingungsweise unterstützen könne, und es ist kein Geheimniß, daß Thiers demselben nach Kräften entgegenarbeitet. Andererseits sind die Royalisten entschlossen, gegen die Forderung der Dreißig zu stimmen, und ein ansehnlicher Theil der gemäßigten Rechten soll zu ihnen halten. Die Spannung ist groß; in der heutigen öffentlichen Sitzung traten alle Fractionen zusammen, um Stellung zu nehmen. Die Regierung wird die Vorschläge der Dreißiger-Commission unterstützen, und es gilt für gewiß, daß eine neue Volschaft Mac Mahons den ministeriellen Erklärungen größeres Gewicht geben wird. Der Text dieser Volschaft,

An die brennenden Tagesfragen hat die Nationalversammlung in ihrer gestrigen ersten Sitzung noch nicht gerührt. Sie beschäftigt sich mit mehreren Gesezentwürfen, deren wichtigster die Erhaltung des Belagerungszustandes in Algier bezweckt. Man weiß, daß der General Chanzy vor längerer Zeit den Belagerungszustand über die Gemeinde Algier verhängt hat; der Landesvertheidigung gebührt es jetzt, zu entscheiden, ob die Maßregel fortbauern soll. Das Gesezproject kam schon in zweiter Lesung vor die Kammer; auf Verlangen des Ministers de Chabaud-Latour wurde bestimmt, daß diese Discussion die letzte und entscheidende sei. Jules Favre griff den Belagerungszustand sehr entschieden an; derselbe wurde in einer schwachen Rede von Merveilleux-Duvignaux vertheidigt, gleichwohl ging der Hauptartikel mit 416 gegen 250 Stimmen durch, und ein Amendement Warnier's, auf das Verschwinden des Belagerungszustandes berechnet, wurde mit 431 gegen 232 Stimmen verworfen. — Wenn man die constitutionellen Angelegenheiten gestern bei Seite ließ, so lag der Grund daran, daß am Abend in Paris die Eröffnung der großen Oper stattfinden sollte. Grund oder Vorwand, gleichviel; die Versammlung hat so lange unter allerlei Vorwänden den großen Sprung vermieden, daß es nicht auflassen kann, wenn sie die erste Gelegenheit, sich einen neuen 24stündigen Aufschub zu gewähren, beim Schopfe faßt. Aber heute soll nun wirklich der Sprung gethan werden. Die Dreißigercommission hat in der That gestern beschlossen, heute von der Kammer zu verlangen, daß sie die Tagesordnung für die Prüfung der constitutionellen Gesetze festsetze. Unter dieser anscheinenden Formfrage verbirgt sich jetzt der ewige Zwist zwischen den Monarchisten und Republikanern. Wie man weiß, hat der Dreißigerauschuß seit langer Zeit die Absicht, zuerst die Senatgesetze zur Berathung zu bringen. Aber in der gestrigen Sitzung dieses Ausschusses zeigte sich, daß die Conferenzen im Ellysée doch einige Wirkung geübt haben. Der Präsident Batbie schlug vor, in das Senatgesetz einen Artikel aufzunehmen, welcher besagt, daß dies Gesetz erst dann promulgirt werden kann, wenn ein anderes Gesetz über die Eigenschaften und die Transmiffion der vollziehenden Gewalt verfaßt haben wird. Der Vorschlag wurde mit 15 gegen 5 Stimmen angenommen, indem man zugleich beschloß, der Kammer anzupfehlen, sie möge das Senatgesetz unmittelbar nach dem neuen Heeresgesetz in Angriff nehmen. Der Batbie'sche Vorschlag ist eine Antwort auf die Aeußerungen, welche Dufaure und Leon Say im Ellysée gethan hatten. Er enthält ein Zugeständniß an das linke Centrum und soll den Republikanern die Furcht benehmen, daß man den Senat, sobald er einmal eingerichtet, als eine Waffe gegen die Republik benutzen werde, als ein Mittel, alle anderen Reformen illusorisch zu machen. Nun fragt es sich, ob das Zugeständniß von den Republikanern als genügend erachtet werden wird. Die äußerste Linke und die Linke werden schwerlich ihre Mißtrauen aufgeben, sie halten dafür, daß logischer Weise das Gesetz vom Senat nicht den Vorrang vor dem Gesetz über die vollziehende Gewalt haben dürfe. Dufaure selbst hat gestern erklärt, daß er den Batbie'schen Vorschlag nur bedingungsweise unterstützen könne, und es ist kein Geheimniß, daß Thiers demselben nach Kräften entgegenarbeitet. Andererseits sind die Royalisten entschlossen, gegen die Forderung der Dreißig zu stimmen, und ein ansehnlicher Theil der gemäßigten Rechten soll zu ihnen halten. Die Spannung ist groß; in der heutigen öffentlichen Sitzung traten alle Fractionen zusammen, um Stellung zu nehmen. Die Regierung wird die Vorschläge der

(Fortsetzung.)

[Am Grabe von Herrn Ledru-Rollin] sprach Herr Mailart folgende Worte:

Ich habe dem großen Bürger, den wir beweinen, Lebewohl gesagt. Advocat am Gerichtshofe von Paris, Advocat am Cassationshofe, hat Herr Ledru-Rollin auf seinem Wege tiefschmerzliche Spuren seiner Kenntnis des Lebens gelassen. Als Volksvertreter wird sein Name unter den Rednern genannt werden, die im 19. Jahrhundert die französische Rednerbühne am meisten auszeichneten. In der Schule der großen Kämpfer der Revolution unterrichtet, erbte er sich zu ihrer Höhe. Als Minister hatte er die Ehre, die allgemeine Abstimmung zu organisieren und Frankreich mit einer definitiven Institution auszurufen, welche demselben erlauben wird, die Republik zu behalten. Als Staatsmann war die Würde des Charakters bei ihm immer auf der Höhe des Talents. Die Geschichte wird sein Leben den künftigen Geschlechtern erzählen. Ich erfülle die Pflicht der Dankbarkeit gegen denjenigen, der mich in das politische Leben einführt, indem ich ihm das letzte Lebewohl nachrufe. Wenn Andere, mehr dazu Befähigte das Wort nicht ergreifen, so geschieht es aus Achtung vor seinem letzten Willen und dem seiner Familie. Lebe wohl, Ledru-Rollin! Lebe wohl im Namen der Demokratie, deren ergebener Diener du warst! Lebe wohl im Namen deiner Lebensgefährtin, die dir während der langen Jahre deines Exils so viele Beweise ihrer aufrichtigen Anhänglichkeit gegeben! Lebe wohl im Namen deiner zahlreichen Freunde! Frankreich und die Republik werden sich deiner ewig erinnern.

Diese Rede wurde von der zahllosen Menge durch die Rufe: „Es lebe die Republik! Es lebe die allgemeine Abstimmung!“ unterbrochen. [Der Herzog von Mortemart.] In Neuville bei Paris starb am Neujahrstage im Alter von 88 Jahren Casimir Victorin v. Rocheschaumont, Herzog von Mortemart. Er hatte als Caballerieoffizier die Schlacht von Jena mitgemacht und an diesen seinen ersten Waffengang erinnert, als er sich im Jahre 1870 mit der Summe von 100,000 Fr. bei einer Subscription für die verwundeten französischen Soldaten beteiligte. Die Restauration ernannte ihn zum Pair von Frankreich, zum General-Lieutenant und Vizekönig am russischen Hofe. Am 29. Juli 1830 betraute ihn Carl X., nachdem er die verhängnisvollen Ordennamen zurückgezogen hatte, mit der Bildung eines neuen Ministeriums; es war indes zu spät: als der Herzog von Mortemart nach Paris kam, war der legitime Thron schon unwiderstehlich gestürzt. Unter dem zweiten Kaiserreich nahm der Herzog einen Platz im Senat an; seit den Ereignissen von 1870 lebte er in tiefer Zurückgezogenheit. Sein Herzogstitel geht auf seinen Vorfahren, den Abgeordneten Marquis von Mortemart, über.

Großbritannien.

E. C. London, 5. Jan. [Ueber den Marschall Serrano und dessen Anteil an den letzten Ereignissen in Spanien] spricht sich die „Times“ wie folgt, aus:

Marschall Serrano hat in aller Stille seinen Weg nach Bayonne gemacht, während das Land sich auf den Empfang des neuen Königs vorbereitete. Wenige Leute wissen diesen Weg besser als Marschall Serrano und noch geringer ist die Zahl derjenigen, welche besser den Rückweg nach Madrid kennen. Das Leben des Marschalls Serrano ist überhaupt in stetem Wechsel zwischen der Fülle der Macht und vollständiger Dunkelheit verlaufen. Das Wertwürdige bei seiner letzten Flucht, wenn man seiner ruhigen Abreise überhaupt diesen Namen beilegen darf, liegt darin, daß die Partei, welche auf den Trümmern seiner Autorität an die Spitze der Geschäfte emporgestiegen ist, nicht abgeneigt gehalten wird, mit ihm eine politische Allianz zu schließen. Der Marschall ist in Sachen der Politik kein strenger Puritaner. Wenn wir irgendwie in seinen Ansichten einen festen Punkt entdecken können, so ist es die Abneigung, welche er als Soldat und Hofsling gegen republikanische Staatsformen, noch mehr aber gegen die von der spanischen Demokratie gepredigten republikanischen Lehren hegt. So lange er an der Spitze der Executive in Madrid stand, war er noch sorgfältiger darauf bedacht, als Marschall Mac Mahon, sich nicht zu einer Anerkennung der republikanischen Idee zu verbinden, und es gelang ihm in der That besser, die Notwendigkeit solcher Anerkennung zu verhindern, als dem französischen Präsidenten. Warum denn, mag man wohl fragen, soll Marschall Serrano seinem Vaterlande den Rücken kehren, sobald die Monarchie wiederhergestellt ist? Allerdings ist seine eigene Macht und Würde bei Seite geschoben worden, um Raum für den Thron Don Alfonso's zu machen, allein von dem jungen Könige kann der ehemalige Chef der spanischen Executive Nichts zu fürchten haben und außerdem liegt guter Grund zu der Annahme vor, daß Serrano den jungen Prätendenten sich in einer Weise verpflichtet hat, welche nicht vergessen werden kann. Die Politik des Marschalls seit der Zeit, wo er zuletzt an die Spitze der Regierung gestellt wurde, hat Europa in Verwirrung gesetzt. Die Welt erwartete zuerst mit Hoffnung, dann mit Ungeduld und schließlich mit einem Gefühl, welches an Verachtung grenzte, zu sehen, welchen Gebrauch der Mann, welchem Spanien so große Macht anvertraut hatte, von seiner Stellung machen würde. Das einzige ernstliche Ergebnis seiner Thätigkeit bestand darin, daß der Carlislekrieg in's Stoden gerieth. Es ist unmöglich, zu bezweifeln, daß Marschall Serrano vollständig über die Fortschritte der Alfonsoiten im klaren war, als er sich von Madrid nach Logrono begab, und wenn wir annehmen, daß er entweder von seiner eigenen Unfähigkeit zur Bewältigung der Flucht überzeugt oder auch nicht abgeneigt war, mit dem Strom zu schwimmen, so wird Alles klar, was vor dem zweideutigen erschien. Die Haltung des Marschalls war, um es zart auszudrücken, nicht unvereinbar mit der Annahme, daß er sich weniger zur Verfolgung kriegerischer als vielmehr politischer Zwecke auf den Kriegsschauplatz begeben habe. Es ist bekannt, daß General Primo di Rivera dem Marschall seine Absicht erklärt hatte, den Prinzen von Asturias zu proklamieren und daß das Haupt der Executive sofort Madrid verließ, um sich mit den im Norden commandierenden Generalen zu benehmen. Was war der geheime Zweck dieser Konferenzen? Daß sie etwas mit militärischen Operationen zu thun hatten, ist eine Annahme, der alle aufrechten Nachrichten über die Lage des Landes und den strengen Winter widersprechen. Es liegt auf der Hand, daß Marschall Serrano, der doch die Ausbildung eines Soldaten gehabt hat, das sehen mußte, sobald der Ebro erreicht hatte. Die Antwort, welche er nach Madrid gelangen ließ, daß er im Begriffe stehe, ohne weiteren Verzug den Feind anzugreifen, war deshalb augenscheinlich ein bloßer Vorwand. Wurden die Generale zu dem Zwecke consultirt, festzustellen, ob sie sich der Alfonsoitenbewegung widersetzen würden und weigerten sie sich dessen? Es ist das im Allgemeinen behauptet worden, und allerdings liegt eine einfache Erklärung darin. Doch bleibt dann immer noch die seltsame Thatsache unerklärt, daß Serrano ausführliche Mittheilungen über die Stärke der Nordarmee veröffentlichte. Wenn wir übrigens annehmen, daß Marschall Serrano willig war, bei der Erhebung Don Alfonso's hilfsreiche Hand zu leisten und daß seine Reise nach Madrid zunächst das Ziel verfolgte, sich selbst vom eigentlichen Schauplatz der Handlung zu entfernen und zum Theil auch die Mitwirkung der Truppen unter den im Norden stehenden Generalen zu sichern, so gewinnen wir eine Erklärung, welche Licht über eine sonst unverständliche Handlung verbreitet. Die Stärke der Nordarmee wurde Spanien kundgegeben, auf daß der von den Demokraten in den Städten etwa zu erwartende Widerstand unter der Drohung überlegener Macht niedergedrückt werde. Allein Serrano hat, wie mancher andere Politiker vor ihm, einen kleinen Punkt in seinen feinen Berechnungen übersehen, und damit seine Gelegenheiten eingebüßt. Er war augenscheinlich zu sehr darauf bedacht, den äußeren Anstand zu wahren. Er mochte nicht gerade falsch spielen, aber doch durch unrechtmäßige Mittel gewinnen. Da aber kamen ihm die ungebildeten Alfonsoiten zuvor und entrißten ihm das Verdienst, die bourbonische Dynastie wieder auf den Thron gehoben zu haben.

[Carlische Geschäftsträger.] Unsere Blätter enthalten in der Uebersetzung ein paar eigenthümliche Aktenstücke, durch welche Lord Beaumont zum Geschäftsträger der Carlisten in England ernannt und aufgefordert wird, einen Carlislenauschuß zu bilden, während Herr John de Havilland zum carlistischen Brigadegeneral befördert und zum Militär-Bevollmächtigten in England ernannt wird. Lord Beaumont ist ein junger Mann, der einige Jahre in der Noble-Garde gedient hat. Herr de Havilland hat in ausländischen Diensten gestanden, wird hauptsächlich als Vertreter der englischen katholischen Johanniten genannt, wenn diese mit ihren protestantischen Rivalen in den Zeitungen Längen brechen. Die hiesigen Blätter halten den beiden Herren in spöttischer Weise vor, daß es unstatthaft sei, zwei Herren zu dienen und als Engländer daheim einen fremden Präsidenten vertreten zu wollen.

[Zum Brande des Goscipatrid.] — Neue Unglücksfälle. Aus dem heute veröffentlichten Berichte des Gouverneurs von St. Helena, Herrn

Janisch, an den Colonial-Minister Lord Carnarvon über den Brand des Goscipatrid wird es klar, warum das Unglücksdampf so schnell den Flammen erlag und warum so wenige Personen sich haben retten können. In der Kajüte des Hochbootes, in welcher das Feuer ausbrach, befanden sich 70 Leute, Theer, Farben, und in der Nähe mehrere Kisten Fett, so wie etwa 70 Tonnen Kohlen. Ferner hatte der Goscipatrid 200 Tonnen Spiritus auf Bord, kein Wunder also, daß die Flammen mit furchtbarer Eile um sich griffen. Leider aber war auch das Schiff nicht mit einer genügenden Anzahl von Booten versehen. Nur 6 waren am Bord, die nur etwa 160 Personen, von den 460 hätten fassen können, und von diesen 6 waren nur 2 sofort zu gebrauchen. Die Besizer des Goscipatrid scheinen nach diesem officiellen Berichte also doch mehr Tadel (wenn nicht Schlimmeres) zu verdienen, als Anfangs gelaugt wurde. Die Unglücksfälle geben übrigens im neuen Jahre weiter. Schon wieder meldet der Telegraph sehr bedauerliche Unglücksfälle. Auf dem Pyneffusse schlug ein Boot um und begrub nicht weniger als zehn Mann, von denen sechs verheiratet waren und mehrere Kinder unterjocht hinterließen. Nur drei Personen von dreizehn konnten mit Mühe gerettet werden. Heute wird ein neues Unglück gemeldet. In der Nähe von Kotherham erfolgte heute eine Kohlengruben-Explosion und acht Menschen kamen dadurch um. Eine Anzahl Leichen ist bereits ans Licht geschafft worden.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 8. Januar. [Tagesbericht.]

† [Graf Hoyerden.] Heut verbreitete sich in unserer Stadt eine Trauerkunde, die in den weitesten Kreisen unserer Provinz die innigste Theilnahme hervorrufen wird: Gestern Abend ist Graf Hoyerden-Plenzen aus diesem Leben geschieden. Graf Hoyerden war ein Mann von großer Bildung, mit tiefem Verständniß für die Kunst, mit einem regen Sinn für alle öffentlichen Angelegenheiten, und dabei einer der edelsten Menschenfreunde, der liebenswürdigsten Gesellschaftler. Er hat durch eine lange Reihe von Jahren in den verschiedensten Wirkungskreisen unendlich viel Gutes geschaffen, besonders aber galt sein Wirken der Kunst. Seit mehr als 30 Jahren war er Förderer und Förderer der Bestrebungen des „Schlesischen Kunstvereins“, dessen Ehrenpräses er zuletzt war. Doch mit eben so regem Interesse widmete er seine Kräfte auch andern großen Unternehmungen. Als nach dem Jahre 1851 (erste Londoner Weltausstellung) die Idee in Breslau auftauchte, hier eine große schlesische Industrie-Ausstellung zu veranstalten, faßte er dieselbe mit Eifer auf und war dann mit einer der thätigsten Männer des Comité's, welches dies Unternehmen in einer so glanzvollen Weise ausführte, daß selbst Friedrich Wilhelm IV. bei dem Besuche der einen dieser Ausstellungen zu dem Ausdruck hingerissen wurde: „Schlesien ist an sich ein Königreich.“ — Graf Hoyerden nahm eben so reges Interesse an den städtischen Angelegenheiten, einige Jahre hindurch war er Stadtverordneter und wie warm er für die Interessen unserer Commune fühlte, beweist der Umstand, daß er, wie verlautet, in Bezug auf seine werthvollen Sammlungen zu Gunsten der Stadt verfügt haben soll. Viele Jahre hindurch bis zu seinem Tode war er Mitglied des Directoriums der Schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur, ebenso Vorstands-Mitglied des Vereins zur Erziehung und Erhaltung eines Museums schlesischer Alterthümer, Mitglied des Theater-Vereins, ferner seit Begründung des Schlesischen Bankvereins Geschäftsinhaber desselben bis zum Jahre 1873, in welchem er wegen langwieriger Krankheit diese Stelle niederlegen mußte. In den Kriegsjahren 1866, 1870 und 71 hat er mit dem glänzendsten patriotischen Eifer im Verein für die Hinterbliebenen gefallener Krieger und ebenso in dem zur Verpflegung verwundeter Krieger auf den Bahnhöfen gewirkt; überall, wo etwas Großes, Schönes, Gemeinnütziges ausgeführt werden sollte, war gewiß Graf Hoyerden in voller Thätigkeit zu sehen. — Johann Adrian Josef, Graf v. Hoyerden-Plenzen (am 26. September 1798 geboren), war Ehrenritter des Maltheiser-Ordens, königlich preussischer Kammerherr, Ritter des Rothen Adler-Ordens II. Classe mit Eichenlaub, des hohen-zollern-Ordens, des Ordens vom heiligen Grabe u. — Am 13. October 1818 vermählte er sich mit der Tochter des Grafen York v. Wartenberg (preuss. Gen.-Feldmarschalls), die aber leider schon im folgenden Jahre starb. Am 17. August 1823 vermählte er sich zum zweitenmale mit der Gräfin Clara Matuschka von Topolcan. Am 21. März im vorigen Jahre schied die treue Gattin seines Lebens von ihm und kaum ein Jahr ist verflossen, so folgt der Gatte ihr nach. Der Tod schloß gestern ein langes und ein reiches Leben; ein hochgehrtes Andenken ist ihm gesichert.

— [Zum Jubiläum des Geh. Justizraths Wachler] bringt Nr. 2 des „Breslauer Kreisblatts“ an seiner Spitze folgenden Artikel:

„Die nächste Woche gewährt dem Breslauer Kreise die Freude, einem hochverdienten Staatsbeamten seine Glückwünsche zu einem seltenen Feste darbringen zu können. — Der Kreisgerichtsdirector Geheimer Justizrath Herr Ernst Wachler begeht am 14. Januar d. J. sein fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum und tritt damit in die Reihe der wenigen Glücklichen, denen es vom Schicksal beschieden ist, bei voller Kraft und Mithatigkeit auf ein halbes Jahrhundert segensreicher amtlicher Wirksamkeit innerhalb der Grenzen unseres Kreises mit Genugthuung zurückblicken zu dürfen. Herr Wachler, am 15. Januar 1803 zu Warburg in Hessen geboren, kam im Jahre 1815 mit seinem Vater, dem Professor und Ober-Consistorialrath Dr. Ludwig Wachler nach Breslau, studierte hier in den Jahren 1821 bis 24 die Rechte und trat am 14. Januar 1825 als Auscultator in den Justizdienst. Seit 1828 Inquisitorats-Magistrat, seit 1829 Oberlandts-Gerichts-Magistrat, seit 1835 Oberlandts-Gerichts- und Kreis-Justizrath wurde er im Jahre 1850 zum Director des hiesigen Kreisgerichts und 1871 zum Geheimen Justizrath ernannt. — Möge der Jubilar, welcher neben seiner Thätigkeit als Staatsbeamter noch die höchsten politischen Pflichten seit 1848 namentlich von 1858 bis 1866 als Mitglied des Abgeordnetenhauses für den Wahlkreis Breslau-Neumarkt und von 1867 bis 1870 als Mitglied des Reichstages für denselben Wahlkreis erfüllt hat und noch heute Mitglied des Hauses der Abgeordneten für den Stadtkreis Breslau ist, dem Kreise Breslau noch lange in ungeschwächter Kraft erhalten bleiben.“

M-r. [Personalien aus dem Geschäftsbereiche der hiesigen Oberpostdirection.] Versetzt wurden die Post-Expeditoren Seidel von Walsch nach Westlau, Minnich von Wolpersdorf nach Ullersdorf. Ernannt wurden: der Post-Praktikant Horn in Breslau zum Post-Secretär, der Post-Glebe Reichel in Breslau zum Post-Praktikanten. Angenommen wurden zu Post-Eleven: die Abiturienten Conrad in Reichenbach i. Schl., Scholz in Jobten, der Primaner Fijan in Dels. Aus dem Postdienste ist freiwillig ausgeschieden der Post-Expeditur Stewig in Katholisch-Sammer.

=u= [Bethanien.] Ueber die Thätigkeit der hiesigen Diaconissen-Anstalt Bethanien ist folgendes zu berichten: Es erstreckte sich dieselbe im Laufe des Jahres 1874 auf 903 Kranke und zwar auf 157 männliche und 746 weibliche. Aus Breslau stammten 323, aus der Provinz Schlesien 577 und aus anderen Provinzen 3. Der Confection nach waren 691 evangelisch, 207 römisch-katholisch, 4 separ. lutherisch und 1 irvingianisch. Als geheilt wurden 628, erkrankt 92, ungeheilt 17 entlassen; 4 gingen in andere Pflege über, 88 sind gestorben und blieben demnach 74 Kranke für 1875 im Bestand. Manche der Verstorbenen wurden bereits sterbend nach der Anstalt überbracht. Im Laufe des Jahres wurden 84 größere Operationen vorgenommen, von denen 71 einen günstigen Verlauf nahmen, so daß die betreffenden Patienten als genesen entlassen werden konnten. Trotzdem sties als für die Krankenpflege nur irgend geeigneten Räume belegt waren, mußte doch noch täglich eine Anzahl Patienten mit ihrem oft dringenden Gesuch um Aufnahme wegen Mangels an Platz abgewiesen werden. Der Vorstand der Anstalt sieht sich genöthigt, deshalb immer wieder aufs Neue dringend zu bitten, die Patienten vorher und wenn irgend möglich, unter Beibringung eines ärztlichen Attestes, welches sich über die Heilbarkeit und den Charakter der Krankheit bestimmt ausspricht, anzumelden. Die Anmeldung

geschieht bei dem Anstalts-Vorstande und zwar entweder mündlich oder schriftlich. Wird dies verabsäumt, so kann es leicht geschehen, daß Kranken die Aufnahme verweigert werden muß. Nur bei plötzlichen Unglücksfällen ist hiervon eine Ausnahme zulässig. Gesunde um Aufnahme von siechen und unheilbaren Kranken können zur Zeit leider nur in äußerst geringem Umfange gewährt werden, da vorerst nur zwei Betten hierfür zur Verfügung stehen. Der Anstalts-Vorstand hat deshalb den Beschluß gefaßt, auch eine größere Abtheilung für sieche und unheilbare Kranke einzurichten und bittet um freundliche Zuwendung reichlicher Liebesgaben zu genanntem Zwecke. Dieses Unternehmen dürfte im Hinblick auf das lebhaft gefühlte Bedürfnis nach solch einer Anstalt der allgemeinen Theilnahme um so angelegentlicher zu empfehlen sein, als weder Confection noch Ortsangehörigkeit die Aufnahme der Patienten beschränken soll. Bethanien's Liebesthätigkeit wird ja bekanntlich von jeher ohne Rücksicht auf die Confection und unentgeltlich sowohl innerhalb als auch außerhalb der Anstalt geübt. Zu den dringendsten Bedürfnissen der Anstalt gehört aber nicht bloß Geld, sondern auch die Vermehrung der Diaconissen durch geeignete, bildungsfähige Probefröhen, denn die Zahl der vorhandenen 121 Diaconissen ist gegenüber den an die Anstalt gerichteten Ansprüchen eine viel zu geringe.

* [Zren-Statistik.] In dem neuesten Hefte der Zeitschrift des Statist. Bureau's in Berlin, herausgegeben von Dr. Engel, findet sich eine Zusammenstellung der in Preußen vorhandenen Geisteskranken, sowohl derer dießseits in öffentlichen und Privat-Zren-Anstalten, als auch derer, die sich in den Familien befinden; aus dieser Uebersicht geht hervor, daß seit der Volkszählung am 1. December 1867 bis zu der letzten Zählung im Jahre 1871 die Menge der Geisteskranken ganz erheblich zugenommen hat. So waren in der Provinz Schlesien in 1867 vorhanden und zwar im Regierungsbezirk Breslau 918 männliche und 892 weibliche, zusammen 1810 Zren, während sich die Zahl derselben bei der Zählung in 1871 auf 1274 männliche und 1264 weibliche, zusammen auf 2538 Zren belief. — Der Regierungs-Bezirk Liegnitz zählte 1867: 799 männliche und 716 weibliche Zren zusammen 1515, in 1871: 1057 männliche und 926 weibliche, zusammen 1983 Zren. — Im Regierungs-Bezirk Oppeln belief sich die Zahl der Zren in 1867 auf 538 männliche und 463 weibliche, zusammen auf 1001, wogegen im Jahre 1871: 922 männliche und 891 weibliche, zusammen 1813 Zren vorhanden waren. — Während im Jahre 1867 im Regierungs-Bezirk Breslau ein Geisteskranker auf 754 Einwohner, in Liegnitz auf 647 Einwohner und in Oppeln auf 1240 Einwohner traf, kam im Jahre 1871 schon ein Zrer in Breslau auf 557, in Liegnitz auf 496 und in Oppeln auf 753 Einwohner. Der Gesamtstaat Preußen zählte in 1867: 37,960, in 1871: 55,043 Zren, es trafen mithin im Jahre 1867 ein Zrer auf 631 Einwohner, dagegen in 1871 schon auf 448 Einwohner. Von diesen Zren befanden sich Ende 1871 in öffentlichen Anstalten 13,781 oder 25 Procent; dagegen in den Familien 41,262 oder 75 Procent. Von den größeren über 20,000 Einwohner zählenden Städten der Provinz beherbergt Breslau 233, Liegnitz 32 und Görlitz 70 Zren, es kommen mithin in Breslau ein Zrer auf 878, in Liegnitz auf 723 und in Görlitz auf 603 Einwohner. Am ungünstigsten steht im Gesamtstaat die Provinz Schleswig-Holstein, welche im Jahre 1871: 3710 Zren zählte und treffen hier schon ein Zrer auf 268 Einwohner.

* [Der zweite Juristenball] wird in diesem Jahre am 4. Februar und zwar ebenso wie der erste im Riech'schen Local stattfinden.

* [Album schlesischer Dichter.] Wie wir vor längerer Zeit mitgetheilt, hat der hiesige Verein „Breslauer Dichterschule“ den 7. Jahrgang des von ihm herausgegebenen und in der Schletter'schen Buchhandlung (C. Frank) erschienenen „Albums schlesischer Dichter“ ihrer Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin des deutschen Reiches bedacht. Dem Vorstehen des Vereins, Herrn Adolf Freyhan, ist nunmehr vor einigen Tagen ein Schreiben des K. Kammerherren von Normann zugegangen, worin derselbe dem Vorstand des Vereins im höchsten Auftrage den Dank für die Uebersendung des Albums ausspricht, das Ihre Kaiserliche und Königl. Hoheit mit großem Vergnügen entgegen genommen hat.

* [In Betreff der Backwaaren] giebt es mancherlei Unannehmlichkeiten zwischen den Bäckern und dem Publikum. Es ist nicht zu läugnen, daß die jetzigen fünfsemmel-Semmeln manche Hausfrau in Verlegenheit bringen, da sie durch den Umstand, daß es keine Semmeln zu niedrigerem Preise giebt, gezwungen wird, mehr Geld auszugeben, was sie nach dem selbsteigentlichen Haushalts-Etat nicht darf, ohne in entschiedenem Deficit zu gerathen. Diese Salamiität hat allerdings Herr Bäckermeister Kohlmann (Schmiedebücke Nr. 63) behoben, der in dankenswerther Weise Semmeln zu 4 und 3 Pf. verkauft. — Ein anderer Grund zu Zwiespalt ist der Glaube, welcher hier und da im Publikum gefunden wird, daß nämlich die Backwaare an Quantität nicht dem Preise entspricht, daß der Bäcker die Semmel und das Brot nicht so groß (resp. so schwer) liefere, als er sie nach Aufhebung der Mahlsteuer und bei dem niedrigen Getreidepreise liefern könnte. Wir stimmen dieser Ansicht keinesweges bei, wir sind in dem guten Glauben, daß die Bäcker in ganz reeller Weise Semmel und Brot in der Größe (resp. in dem Gewicht) liefern als wie sie dieselben nur liefern können, ohne sich selbst Schaden zu thun. Aber Eins gefällt uns nicht, nämlich, der Umstand: daß nicht ein Mitglied der Bäckerinnung, unter der sich doch tüchtige, intelligente Köpfe finden, bei der seit Monaten dauernden Debatte über diesen Gegenstand öffentlich nachgewiesen hat: „bei diesen Getreidepreisen und nach Aufhebung der Mahlsteuer kann der Bäcker bei dem und dem Preise so und so viel Gramm Semmel, und bei dem und dem Preise das Kilogramm Brot liefern. Nun ist zwar bekannt, daß nicht jeder Bäcker unter gleich günstigen Umständen bäckt, daß die Selbstkosten bei dem Einen größer sind als bei dem Andern, aber eine solche Veröffentlichung dessen, was unter gewöhnlichen Umständen geleistet werden kann, würde dem Publikum einen Maßstab für den Preis der wirklich ausgebotenen Waaren und somit eine große Beruhigung gewähren. Ja selbst wenn die Bäcker nur wenigstens das gethan hätten, was neulich in einer Bezirksversammlung angeregt wurde, nämlich wenn sie von Zeit zu Zeit das Gewicht und den Preis ihrer Backwaaren veröffentlicht hätten, so würde jetzt kein Mensch auf die Idee kommen, darüber zu klagen, daß jetzt das Brot trotz der Aufhebung der Mahlsteuer nicht größer sei. — Ein Curiosum möge zuletzt noch angeführt werden, nämlich, daß in Liegnitz die Polizei auch diejenigen Bäcker in Strafe nehmen will, deren Backwaaren ein größeres Gewicht haben, als in der Taxe angegeben ist. Eine Revision, welche am 5. d. M. in Liegnitz stattgefunden, hat dies nämlich wirklich ergeben. Wie das „Liegn. Stadtbl.“ mittheilt, will die Polizei deshalb das Strafverfahren einleiten, weil sie, „gestützt auf öffentliche Ankündigungen und sonstige Aeußerungen einzelner Bäcker, der Meinung ist, daß in den Taxen absichtlich ein geringeres Gewicht angegeben ist, um das Publikum irre zu führen und den beabsichtigten Erfolg der polizeilichen Anordnungen zu vereiteln.“

+ [Weißveränderungen.] Friedrich-Wilhelmstraße 51 „Fortuna“. Verkäufer: Kaufmann Alcher Cohen; Käufer: Kreisrichter Wilhelm Niehe. — Malergasse Nr. 28. Verkäufer: Kaufmann und Pferdehändler Theodor Stahl; Käufer: Darmhändler J. Haberkorn. — Klosterstraße Nr. 5 „grüner Stern“. Verkäufer: Wirtschaftsinpector Lütke in Leipzig; Käufer: Kaufmann C. G. Feldmann. — Rosenthaler-Chaussee Nr. 12, 14, 16. Verkäufer: Baumhändlerbesitzer Guido von Drabizius; Käufer: Ziegeleibesitzer August Zellmann. — Alter Kleischauer Weg Nr. 9. Verkäufer: Baumhändlerbesitzer Guido von Drabizius; Käufer: Zimmerpolier Louis Raschke. — Karuthof Nr. 6 (14.). Verkäufer: Hausbesitzer Gottlieb Abiel; Käufer: Kaufmann Leuchter. — Schneidengasse Nr. 150. Verkäufer: Verleger Siegfried Wittner; Käufer: Kaufmann J. W. Kruber. — Nicolaistraße Nr. 41. Verkäufer: Kaufmann Carl Potyka; Käufer: Particulier Franz Kaul.

+ [Niederländischer Circus von Oscar Carré.] Mittelfst Extrazug der Niederländischen Eisenbahn langte heute früh um 7 Uhr die aus 160 Personen bestehende Kunsttruppen-Gesellschaft des Herrn Director Carré mit 120 Pferden, 19 Ponys, 3 Hirschen und einem Elephanten hier an, welche Letztere sofort nach den am Circus erbauten schönen und bequemen Stallungen gebracht wurden. Der aus 100 Affen bestehende Extrazug hatte einen Kostenaufwand von 3700 Thalern als Fahrpreis von Hannover nach Breslau verursacht. In Hannover hat Director Carré großen Beifall gefunden, und daher sehr gute Geschäfte gemacht, in Folge dessen sich sein

vorherige Aufenthalt so lange verjögerte. Prinz Albrecht von Preußen, welcher daselbst residirt, beehrte die Vorstellung wiederholt mit seinem Besuche, und sprach dieselbe über die Leistungen der Gesellschaft seine höchste Befriedigung aus. — Morgen Sonnabend Abend um 7 Uhr findet die erste Vorstellung statt, in welcher Director Carré die 6 berühmten Traktoren Sengals vorführen wird. Außerdem producirt sich die Familie Nagels, Hofkünstler Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, und die musikalischen Clowns Gebrüder Price. Den Schluß bildet eine ungarische Quadrille. — Der Weg bis zum Circus ist vom Stadtgraben aus gut befreit.

[Ausweisung.] Das ultramontane „Schl. Kirchenblatt“ meldet: Durch Telegramm des Ober-Präsidenten ist dem Weltpriester Herrn Köhler im Barmherzigen Brüder-Kloster zu Steinau der fernere Aufenthalt und die fernere Wirksamkeit untersagt. Eine Gegenvorstellung des Herrn Prior, daß H. Köhler nur ein stilles privates Werk der Barmherzigkeit gegen die Kranken übe und aller öffentlichen Wirksamkeit sich enthalte, ist erfolgt.

[Unterstützung von Schul-Adjunkten.] Von dem durch Ministerialerlaß vom 8. August 1873 überwiesenen Fonds von weiteren 23,000 Thalern zu Befoldungsverbesserungen von Elementarlehrern ist noch ein Betrag von 5000 Thlr. disponibel. In Gemäßheit der ergangenen Bestimmungen will die königliche Regierung denselben zur Unterstützung der leistungsfähigen Schulunterhaltspflichtigen bei der angeordneten Aufbesserung der Gehalts- und Befoldungsbezüge der unter dem Namen „Adjunkten“ angestellten zweiten und dritten landlichen Elementarlehrer verwenden. Auf Grund der zu diesem Zweck beschafften Materialien und in Rücksicht auf die Unzulänglichkeit der zur Zeit disponiblen Mittel lassen sich die für die einzelnen Stellen dauernd zu gewährenden Staatszuschüsse noch nicht definitiv feststellen. Inzwischen ist das Bedürfnis zur Erhöhung der Gehälter dieser Stellen und das Erfordernis eines Staatsbeitrages insofern überzeugend nachgewiesen und die Ausführung der Maßregel eine so dringliche, daß die Regierung bereits für das Jahr 1874 wenigstens Zuschüsse zu den Gehältern der Adjunkten in Form von einmaligen Staatsbeiträgen zu gewähren beschloß. Für den Kreis Breslau speciell beläuft sich die zur Vertheilung kommende Summe auf den Betrag von 435 Thln. und ist die königliche Kreis-Steuer-Kasse bereits angewiesen worden, dieselbe in Quoten von 10—55 Thln. an 14 Adjunkten zur Auszahlung gelangen zu lassen.

+ [Polizeiliches.] Ein 21 Jahr alter Lungenich hat seine Mutter wiederholt an Geld- und Kleidungsstücken bestohlen, welche er unter falschen Namen in hiesigen Handelsfirmen veräußert, so daß sich die bedauernswürthige Witwe endlich genöthigt sah, gegen ihren ungerathenen Sohn den Strafantrag zu stellen, in Folge derer heute verhaftet wurde. — Einem Fiskergasse Nr. 14 wohnenden Schmiedegesellen wurde gestern auf seiner Wohnung eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand, und ein Portemonnaie mit 4½ Mark Inhalt entwendet. — In der verfloßenen Nacht logirte in dem Gasthause „zum weißen Hirsche“ auf der Scheinigerstraße ein angeblicher Viehhändler, welcher sich heute in der Frühe unter Mitnahme mehrerer dem Haushalter gebührender Kleidungsstücke heimlich entfernte. Der Viehhändler erleidet einen Verlust von 36 Mark. — Aus einer Bodenlampe des Hauses Kupferstraße Nr. 16 sind gestern ein dort wohnhafter Schmiedemeister eine Anzahl Frauenkleider und Leibwäsche im Gesamtwert von 120 Mark gestohlen worden. — Mittels gewaltsamen Einbruchs wurden in der verfloßenen Nacht einem Kleiderstraße Nr. 1e wohnhaften Hausbesitzer 3 Stück fette Gänse aus verlockendem Kellerraum entwendet.

—n. [December-Witterungsbericht aus Bunzlau.] Starker, anhaltender Schneefall, wie er seit vielen Jahren nicht vorgekommen, etwas unter der Normalwärme bleibende Temperatur, niedriger erst gegen Ende des Monats höherer Barometerstand und viele trübe Tage kennzeichneten den December. Nachdem am 1. und 2. bei S. und W. noch ziemliche Wärme, blieb das Thermometer bis zum 6. unter 0° R., vom 6. bis 11. trat wieder eine Periode geringer Wärme ein, vom 11. ab blieb jedoch bis zum Ende des Monats das Thermometer, ausgenommen den 13., 14. und 15. Mittags, beständig unter dem Gefrierpunkt. Die mittlere Wärme des Monats war — 1,01° R., die Durchschnittswärme stellte sich des Morgens auf — 1,54° R., des Mittags auf — 0,02° R. und des Abends auf — 1,53° R. Die höchste Temperatur war am 1. bei S. 8,2° R., die niedrigste am 28. früh bei NW. — 7,2° R., die Differenz zwischen der Temperatur-Extremen betrug daher 15,4° R. — Beim Beginn des Monats niedriger Barometerstand, bis zum 4. etwas steigend, dann abermals fallend, um am 9. Abends bei S. 4 den niedrigsten Stand mit 319,68“ zu erreichen. Bis zum 26. war das Barometer beständigen Schwankungen unterworfen, von da ab stieg es beständig und gelangte am 28. Abends bei W. auf seinen höchsten Standpunkt mit 324,83“. Der mittlere Barometerstand des Monats war nur 327,82“, im Durchschnitt des Morgens 327,61“, Mittags 327,78“ und des Abends 328,08“. Der Unterschied zwischen dem Luftdruck-Extremen betrug 15,15“. — Am 18. Tagen fiel Schnee und an 5 Tagen Regen, deren sehr reichliche Menge 374,4 Kubikfuß = 31,20 Pariser Linien Höhe betrug, 30,08 Linien Schnee = und 1,12 Linien Regenwasser. Diese bedeutenden atmosphärischen Niederschläge des Decembers erlebten demnach nicht völlig den im verfloßenen Jahre stattgehabten Mangel derselben. Während im Jahre 1873 der Quadratfuß ein Quantum von 3100,3 Kubikfuß atmosphärischer Niederschläge erhielt, belief sich die Menge derselben im Jahre 1874 nur auf 2687,9 Kubikfuß für den Quadratfuß, also ein Minder von 412,2 Kubikfuß pro Quadratfuß. — Stürmisch bewegt war die Atmosphäre an 9 Tagen, den 1., 6., 7., 8., 9., 10., 18., 19. und 23., besonders heftig, fast orkanartig in der Nacht vom 9. zum 10., die mittlere Intensität des Windes = 1,44, die mittlere Windrichtung 66° S. gegen W., berechnet aus: 2 N., 4 NO., 9 O., 18 SO., 5 S., 15 SW., 19 W. und 21 NW. Nur einen heftigen und einen halbheftigen Tag brachte der December, dagegen 14 trübe Tage mit einzelnen Sonnenbliden und 15 Tage steter bedeckter Himmels. Nebel kam an 11 Tagen, Reif an 9 Morgen vor. Die dem subjectiven Ermessen jedes Beobachters zu viel Spielraum gewährende Methode der Dornbestimmung läßt deren Angabe in Zahlenwerthen nicht als eine exacte bezeichnen, sondern kann nur als eine annähernde gelten. — Nach Schönbein's Dornometer war der mittlere Dorngehalt im December 2,41, nach den Tagesbeobachtungen 2,30, nach den Nachtbeobachtungen 2,53. Dornfreie Tage waren den 11., 12., 13., 14. und 15., Nächte den 4., 12., 13., 15., 28. und 31., der größte Dorngehalt am Tage fand mit 5 am 18., 22., 24. und 28., des Nachts am 17., 18., 24., 26. und 27. statt.

[Sagan, 7. Januar. [Geschäftliches.] Auch hier ist der Zustand der Geschäftslage ein sehr unbefriedigender. Die Fabriken haben wenig zu thun und das Geld geht schlecht ein. Es herrscht hier überdies große Verstimmlung über die Maßnahmen der königl. Bankcommandite in Glogau. Bekanntlich haben die hiesigen Fabrikanten noch mehrere Engagements mit der Schlesischen Tuchfabrik. Nun verweigert die Bank die Discontirung der Accepte derselben, obgleich jetzt das Risiko gering ist. Man hofft insofern, daß von Berlin aus nachdrückliche Anweisungen in dieser Angelegenheit erteilt werden. Früher hat die königl. Bank den Fabrikanten Credit in größtem Umfange gewährt, und jetzt, wo sie den Ruf hat, Reichthum zu werden, verstümmt es sehr, daß nicht höhere Gesichtspunkte leitend sind, wo es darauf ankommt, den Fabrikanten zu helfen, die von der schlechten Conjunction und allen möglichen Calamitäten leiden.

Landeshut, 7. Januar. [Witterung. — Abgang des Bürgermeisters. — Verschiedenes.] Nach zwei Tagen Thaumetter mit mehrfacher Regen bei +1 bis 4 Grad R. trat der Winter vergangene Nacht wieder in sein Recht. Schnee und Frost (—3 Gr.) erinnerte wieder an die Eis- und Schnee-Saison. Die Schlittenbahn ist nicht unterbrochen worden, da die zweitägige milde Temperatur noch nicht im Stande war, die vorhandene Schneedecke gänzlich zu schmelzen. — In heutiger Kreisblatt-Nummer verabschiedet sich bei seinem Abgange nach Löwenberg unser bisheriger Bürgermeister Herr Marjahn. Er hat hier neun Jahre amtiert, und es wird ihm schwerlich Jemand etwas Uebles nachsagen. Im Gegentheil war er gegen Jedermann freundlich und liebenswürdig und es ist gewiß bezeichnend genug, wenn man behaupten kann, daß er keine Feinde habe, zumal da es in seiner Funktion besonders schwierig ist, Allen gerecht zu werden. Er übernahm sein Amt im Jahre 1866, welches unsere Stadt wegen der in der Nähe stattgefundenen kriegerischen Actionen in abnorme Verhältnisse versetzte. Denngleich manche andere Städte, die sich früher in ähnlichen Verhältnissen befanden, wie Landeshut, unsern Ort überflügelt haben, so muß doch ein guter Theil der Schuld auf die Bürgerchaft zurückgeführt werden, welche vielfach lieber in althergebrachten Umständen verbleiben als dem Zeitgeiste besondere Opfer bringen wollte. Unbestritten bleibt aber, daß namentlich in den letzten Jahren durch die Bemühungen des scheidenden Bürgermeisters mehrere große Uebelstände in der Stadt ihre Beseitigung theils bereits gefunden haben, theils derselben in Kürze entgegenstehen. Umso mehr muß es befremden, daß keine sonst übliche allgemeine Abschieds-Oration stattgefunden hatte. Sobiel hätte sich Herr Marjahn doch um die Stadt verdient. Möge es ihm in Löwenberg recht wohl ergehen! — In der Localpresse treten nunmehr die Gegner des Consum-Bereins hervor,

was nicht zu verwundern ist, da so sehr allwärts hat erfahren werden müssen, was dem Gedeihen des Vereins jedoch voraussetzlich keinen Eintrag thun wird. — In Rothendach hiesigen Kreises soll nach Lokal-Nachrichten von dort ein Steinadler mittelst Schlinge lebendig gefangen und nach Salzbrunn verkauft worden sein.

□ Briesg, 7. Januar. [Wahl eines Bürgermeisters und eines Stadtraths. — Vorstand's-Wiederwahl.] In heutiger Stadtverordneten-Sitzung ist die Bürgermeister-Wahl nach mehrfachen engeren Abstimmungen zu Stande gekommen. Gewählt wurde der Bürgermeister Heideborn aus Luckenwalde, ein geborener Schlesier (aus Reichenbach), früher Kreisrichter in Felsenberg, welcher 22 gegen 20 Stimmen erhielt; letztere fielen auf den Senator Dr. jur. Schulze in Greifswald. Bei einer wenige Tage vorher stattgefundenen Vorwahl hatte Dr. Schulze allein schon 19 Stimmen erhalten, 16 vertheilten sich auf drei andere Bewerber und der nun endgültig Gewählte hatte nur 5 Stimmen. Das erst im dritten Wahlgange erzielte Ergebnis hat ungemein überrascht und neben den Ausichten des Bewerbers aus Greifswald waren die eines Breslauer Regierungsmitgliedes die erheblichsten. — Vor der Bürgermeisterwahl fand die Erneuerung des Bureau's der Versammlung statt; es wurden wieder gewählt Justizrath Wielsch zum Vorsitz, Apotheker Werner zu dessen Stellvertreter, Kaufleute A. Beyer und R. Scholz zu Schriftführern. — Zum unbesetzten Stadtrath wurde der frühere Gasthausbesitzer Thielcher gewählt.

F. Schoppitz-Moschitz, 7. Januar. [Zur Tageschronik.] Der Januar hat sich auch bei uns als sehr kalter Gast eingeführt. Nachdem wir bis Sylvester Schneefall von bedeutenden Dimensionen gehabt hatten, wie seit Jahren nicht, steigerte sich die Kälte am Neujahrsmorgen auf 16 Gr., am 3. d. M. sogar auf 18,5 Gr. Selbst in den Mittagsstunden ging das Thermometer nur auf kurze Zeit auf 10 Gr. herab. Am 5. d. Mts. brachte uns der plötzlich eingetretene West-Süd-West eine zwischen — 1 und + 1 Gr. schwankende Temperatur; heute giebt das wieder beharrlich auf — 3 Gr. stehende Thermometer den Berehrern des Schlittensfahrens Hoffnung, daß dies Vergnügen noch nicht zu Ende ist. Wegen der überall geallenen großen Schneemassen hatten wir bis heute bei fast allen Zügen der Reiches-Ober-Elber-Bahn geringere oder bedeutendere Verpätungen, und war namentlich unter Bahnhof beständig der Stapelplatz vieler sitzen gebliebenen Reisenden. Die Meisten derselben scheinen von unseren beiden Orten noch blutwenig Kenntnis zu haben; wenigstens deuten ihre in stiller Resignation gestellten Fragen und der Umstand, daß sie selbst bei einem stundenlangen Sitzenbleiben es nicht wagten ins Dorf zu gehen, darauf hin, daß sie nicht ganz mit sich im Klaren waren, ob in jenen düstern Säulenhallen rechts und links an der Bahn, in deren Mitte gewaltige Schornsteine fortwährend arbeitend qualmen, auch wirklich Menschen wohnen. Und doch begehrten die dort lebenden Menschen nicht bloß unten in den Kohlenhöfen oder vor den Höfen und Hüttenöfen, sondern führen auch sonst ein ebenso vernünftiges als gemüthliches Leben, greifen auch wohl mitunter manniglich in das Ariebrad oberirdischer Culturverbesserung kräftig ein. Ein halbes Hundert unserer Mitbürger hatten sich auch gestern Abend zu diesem Zwecke in der Sitzung des hiesigen Bürgervereins eingefunden. Herr Wajner, Lehrer der Vereinschule, hielt in derselben einen Vortrag über Fortbildungsschulen und das Resultat der hieran sich anschließenden sehr regen und langen Debatte ist der Beschluß, daß der Verein die Gründung einer Fortbildungsschule mit facultativem Besuch in die Hand nehmen soll.

R. Rhyms, 7. Januar. [Die hiesige Schlossbrauerei,] welche bekanntlich die Wiener Weltausstellung mit Bier beischickte und mit der Verdienst-Medaille prämirt worden war, erhielt am heutigen Tage von der Central-Commission das Diplom und die Medaille nebst einem Anzeichen, das also lautet: „Indem die unterzeichnete Commission die von der internationalen Jury der Wiener Weltausstellung von 1873 Ihnen zuerkannte Verdienst-Medaille anliegend nebst zugehörigem Diplom ergebenst überreicht, verbindet sie damit den Ausdruck ihres Dankes für die Theilnahme an der Ausstellung, welche zu einer würdigen Vertretung der vaterländischen Industrie beigetragen hat. — Die Central-Commission des deutschen Reiches für die Wiener Welt-Ausstellung von 1873. (gez.) Ravené.“ — Das Diplom selbst ist vom Präsidenten der Kaiserl. Ausstellungs-Commission und General-Director Schwarz-Senborn unterzeichnet d. d. Wien, 18. August 1873.

© Kattowitz, 7. Jan. [Zur Tageschronik.] In vorigem Monat ist die Renovation des neu erworbenen Stadthauses vollendet worden und haben die städtischen Bureau's alsbald darin Aufnahme gefunden. Es ist dies nur ein Interimistum und soll das neue Stadthaus leinweg das projectirte und in Zeichnung schon vorliegende Stadthaus ersetzen, vielmehr soll, wenn die notwendigen Bauten für Schul- und Krankenpflege-Zwecke bewerkstelligt sein werden, an der Ecke des Friedrighsplatzes und der Friedrichstraße ein den Verhältnissen der Stadt angemessenes Stadthaus mit imponenten Fronten erbaut werden. — Der veröffentlichte Rechenschaftsbericht des Vereins der Jugendfreunde pro 1874 läßt ergeben eine Einnahme von 506½ Thlr., eine Ausgabe von rund 287½ Thlr., mitbin Bestand 219 Thlr. Unter den Ausgaben finden wir an Schulgeld, Stundengeld und Unterstützungsgebern für Gymnasialen u. a. Schüler 216½ Thlr. Unterstützung einer Witwe 5 Thlr. u. s. w. Der Verein zählt 125 Mitglieder.

Handel, Industrie etc.

2. Breslau, 8. Januar. [Von der Börse.] Bei sehr stillem Geschäft verkehrte die Börse in ziemlich fester Stimmung. Speculationspapiere waren etwas höher als gestern, Bahnen matt. Creditactien pr. ult. 414, 50 bis 415 bez. u. Br., Lombarden 227—228, 50 bez., Franzosen 545 Gd., Rumänen 34, 75 bez. Schles. Bankverein 108, 50 Gd., Breslauer Discontobank 86, 50 Br. Oberschlesische Eisenbahn 151 Br. Laurahütte 131, 75—131, 50 bez.

Der Durchschnitt der Ernte-Erträge in den letzten 10 Jahren betrug im Gesamtkraate:

Jahr.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Bohnen.	Buchweizen.	Kartoffeln.	Raps.	Zuderrüben.	Wiesenheu.	Klee.	Lein.
1865	0,78	0,78	0,91	0,90	0,82	—	0,71	0,97	0,37	0,92	—	—	0,70
1866	0,90	0,81	0,85	0,88	0,84	—	0,89	0,71	0,83	0,96	—	—	0,95
1867	0,74	0,74	0,87	0,97	0,91	0,87	0,83	0,77	0,66	0,79	1,06	1,04	1,05
1868	0,99	0,94	0,80	0,79	0,82	0,69	0,54	0,95	0,88	0,82	0,86	0,75	0,55
1869	0,97	0,92	0,94	0,89	0,87	0,83	0,62	0,85	0,78	0,88	0,85	0,59	0,86
1870	0,78	0,86	0,88	0,86	0,73	0,82	0,87	0,85	0,60	0,94	0,83	0,69	0,86
1871	0,84	0,81	0,94	1,01	0,95	0,93	0,73	0,59	0,73	0,78	0,96	0,66	0,92
1872	0,92	0,81	0,93	0,99	0,91	0,93	0,70	1,00	1,01	0,96	0,92	0,98	0,93
1873	0,92	0,75	0,87	0,92	0,82	0,86	0,77	0,78	0,92	0,90	0,92	0,73	0,82
1874	1,04	0,96	0,84	0,78	0,59	0,59	0,66	1,01	0,78	0,80	0,68	0,65	0,68

30-jähriger Durchschnitt 0,89 0,84 0,88 0,90 0,83 — 0,73 0,83 0,75 0,88 — — 0,83

Der Durchschnitt der Ernte-Erträge in den letzten 10 Jahren betrug in der Provinz Schlesien:

Jahr.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Bohnen.	Buchweizen.	Kartoffeln.	Raps.	Zuderrüben.	Wiesenheu.	Klee.	Lein.
1865	0,85	0,78	1,00	1,03	0,92	—	0,75	0,99	0,38	0,98	—	—	0,69
1866	0,85	0,81	0,84	0,86	0,98	—	0,85	0,72	0,81	—	—	—	0,91
1867	0,89	0,89	0,86	0,98	1,05	0,97	0,76	0,85	0,76	0,79	1,03	1,03	1,14
1868	1,01	0,82	0,76	0,86	0,81	0,86	0,72	0,94	0,98	0,76	0,82	0,75	0,67
1869	0,84	0,93	0,95	0,96	1,03	0,91	0,84	0,95	0,87	1,00	0,85	0,70	0,97
1870	1,00	0,97	0,89	0,88	0,67	1,00	1,01	0,95	0,66	1,08	0,92	0,83	1,00
1871	0,96	0,89	0,93	1,01	0,65	1,18	0,71	0,62	0,66	0,68	1,11	1,14	0,91
1872	0,82	0,74	1,00	1,04	1,00	1,04	0,70	0,81	1,07	1,09	0,93	0,97	1,02
1873	0,86	0,59	0,90	0,91	0,82	0,77	0,79	0,81	0,91	0,63	0,78	0,71	0,54
1874	1,02	1,00	0,79	0,73	0,40	0,36	0,59	0,96	0,97	0,76	0,66	0,47	0,57

30-jähriger Durchschnitt 0,91 0,84 0,89 0,92 0,86 — 0,77 0,86 0,82 — — 0,83

Breslau, 8. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleeblatt, rothe fest, ordinaire 37—40 Mark, mittlere 42—44 Mark, feine 46—48 Mark, hochfeine 49—51 Mark pr. 50 Kilogr. — Kleeblatt, weiße unverändert, ordinaire 42—48 Mark, mittlere 51—57 Mark, feine 62—65 Mark, hochfeine 68—72 Mark pr. 50 Kilogr. Roggen (pr. 1000 Kilogr.) geschäftlos, gel. — Str., pr. Januar 152,75 Mark Br., Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 148,50 Mark bezahlt u. Br., Mai-Juni —, Juni-Juli — Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — — Str., pr. Januar 189 Mark Br., April-Mai 186 Mark Br. Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Str., pr. Januar 174 Mark Br. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — — Str., pr. Januar 165 Mark Br., pr. April-Mai 168 Mark Br. u. Gd., Juni-Juli —. Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Str., pr. Januar 252 Mark Br. Rübsöl (pr. 100 Kilogr.) fest, gel. — — Str., loco 52,50 Mark Br., pr. Januar 51,50 Mark Br., Januar-Februar 51,50 Mark Br., Februar-März 53 Mark Br., März-April —, April-Mai 54,25 Mark bezahlt, 54,50 Mark Br., Mai-Juni 55,50 Mark Br. Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) wenig verändert, gel. — Liter, loco 53,70 Mark Br., 52,70 Mark Gd., pr. Januar 54—54,20 Mark bezahlt, Januar-Februar 54—54,20 Mark bezahlt, April-Mai 55,50—55,80 Mark bezahlt und Br. Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 49,22 Mark Br., 48,20 Gd. Zink sehr fest. Die Börsen-Commission.

Posen, 7. Januar. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Weizen: Frost. — Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fest. Gefund. — Str. Rindungspreis — Mt. Januar 151½ bez. u. G. Januar-Februar 151½ G. Februar-März 151½ bez. u. G. März-April 151½ G. Frühjahr 151 bez. u. G. April-Mai 151 bez. u. G. Mai-Juni 151½ G. Juni-Juli 153 G. Spiritus (pr. 10,000 Liter %) fest. Gefund. 25,000 Liter. Rindungspreis — Mt. Januar 53 bez. u. G. Februar 53, 9—54 bez. u. G. März 54, 9 bez. u. G. April 55, 4—6 bez. u. G. April-Mai 55—56, 3 bez. u. G. Mai 56, 6 bez. u. G. Juni 57, 4 bez. u. G. Juli 58, 3 bez. u. G. August 59, 3 bez. u. G. — Loco Spiritus ohne Faß —.

[Die diesjährige Leipziger Neujahrsmesse] eröffnete unter wenig günstigen Ausichten, und das Geschäft ermangelt bis jetzt eines lebhaften Charakters. Die Lebermesse hatte nicht allein unter den mißlichen Zeitverhältnissen zu leiden, auch der vorhergehende trodene Herbst wirkte insofern nachtheilig, als sonst durch die gewöhnlich nasse Herbstwitterung ein größerer Consum bedingt ist. Die Zufuhren zum Markte mögen nicht beträchtlicher gewesen sein als frühere Messen; jedoch bestand ein großer Theil der Eingangsendungen aus untergeordneter Waare. Der Verkauf ging an den ersten beiden Tagen etwas flott, wozu beträchtliche Einfuhren von Schleder in guten starken Qualitäten für französische Rechnung wesentlich beitrugen; während sonst die Kaufkraft der deutschen Kundschaft zu wünschen übrig ließ. Fertige Kasse fanden guten Absatz, besonders braune wurden in den ersten Tagen lebhaft aus dem Markt genommen und entsprechend bezahlt. Zahl- und Kaimleder hingegen drückten sich in den Preisen. Braunes Schafleder war ziemlich gefragt, weil wenig davon am Plage war, da die Gerbereien sich mehr mit Weißleder, welches die letzten Messen lohnenden Absatz fand, befaßt hatten. Mit weißen Schaffellen lag das Geschäft deshalb flau und die Preise gingen 4—5 Thlr. nach den ersten Tagen zurück, da die böhmischen und sächsischen Käufer fehlten. Die Preise im Engrosgebieth, bei welchen Luremburger, Trierer und Malmesher Schleder diesmal übergegangen werden muß, da Producenten nicht anwesend und größere Lager davon nicht vorhanden, schwanken in dieser Weise für Schleder; Siegerer von 64 bis 66 Thlr., Prümer von 62—65 Thlr., Schwäbinger gute Qualität von 57—60 Thlr., geringere von 48 bis 55 Thlr., und Hemlock von 44—50 Thlr.; für deutsches Brandschleder von 50—54 Thlr.; für deutsches Wildbrandschleder von 48—52 Thlr.; für Bacheleder von 50—58 Thlr.; für deutsches Rindleder von 15—20 Sgr.; für Ripschleder von 17—22 Sgr.; Geraer Waare von 36—50 Sgr.; für braune Schaffelle von 62—68 Thlr.; für Kaimleder, deutsche Waare, von 20—25 Sgr.; für Wildschleder von 26—28 Sgr.; für englische Wends von 20—26 Sgr.; für Maschinenriemenleder vor der Messe bis 61 Thlr., jetzt bleibt noch Lager davon; für schwarzes Planleder von 15—16 Sgr. und für weißes Schafleder bis 50 Thlr. je nach Qualität. Von Rohmaterial, auf dessen Geschäftsgang die allgemeinen Verhältnisse nicht ohne Mitwirkung blieben, behaupteten Kasse in guten Sorten die früheren Preise, während geringere Waare von schwerem Gewichte etwas billiger verkauft wurde. Mit Wildbäuten wurde wenig umgekehrt, da deutsche Häute, wegen des durch Futtermangel veranlaßten häufigeren Schlachtens, genügend vorhanden sind, zudem waren auch die Vorräthe in fremden Häuten keine bedeutenden.

[Österreichische Creditanstalt.] Wie man aus Wien schreibt, ist in der Verwaltung der österreichischen Creditanstalt die Frage der Wiederbesetzung der zwei vacanten Verwaltungsrathstellen noch nicht in Diskussion gezogen worden, weil man für den Fall, als das Actiengesetz noch in der gegenwärtigen Reichsraths-Session erledigt werden sollte, überhaupt eine Aenderung in der Organisation vorzunehmen gedenkt.

□ [Ernte-Ertrag im Jahre 1874.] Das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten veröffentlicht eine Schätzung des Ernte-Ertrags in der Preussischen Monarchie im Jahre 1874. Zum Verständniß der nachfolgenden Ziffern bemerken wir, daß der Durchschnittsertrag früherer Jahre mit 1 bezeichnet wird, das Mehr oder Weniger in Decimal-Bruchtheilen ausgedrückt wird.

Im Gesamtkraate betrug der Ertrag für 1) Körner: Weizen 1,04, Roggen 0,96, Gerste 0,84, Hafer 0,78, Erbsen 0,59, Bohnen 0,59, Buchweizen 0,66, Kartoffeln 1,01, Raps 0,78, Zuderrüben 0,80, Flachs 0,59, Hopfen 0,53, Labal 0,87, Wiesenbau 0,68, Klee 0,65, Lupinen 0,68. 2) Stroh: Weizen 0,96, Roggen 0,98, Gerste 0,78, Hafer 0,71, Erbsen 0,63, Bohnen 0,67, Buchweizen 0,70, Raps 0,83. In der Provinz Schlesien betrug der Ertrag für 1) Körner: Weizen 1,02, Roggen 1, Gerste 0,79, Hafer 0,73, Erbsen 0,40, Bohnen 0,36, Buchweizen 0,59, Kartoffeln 0,96, Raps 0,97, Zuderrüben 0,76, Flachs 0,55, Hopfen 0,40, Labal 0,95, Wiesen 0,66, Klee 0,47, Lupinen 0,57. 2) Stroh: Weizen 0,98, Roggen 0,97, Gerste 0,76, Hafer 0,66, Erbsen 0,55, Bohnen 0,60, Buchweizen 0,56, Raps 0,93.

Deutsche Eisenbahnen-Gesellschaft. Am 20. Januar wird, wie der B. B. C. vernimmt, eine Sitzung des Aufsichtsrathes der Deutschen Eisenbahnen-Gesellschaft stattfinden, welcher die Bilanz für das Jahr 1874 vorgelegt werden wird. Diese Bilanz dürfte keineswegs ungünstig ausfallen, als die des Vorjahres, die bekanntlich mit einem nominalen Ueberschuss abschloß. Die Verhältnisse der Gesellschaft liegen indeß auch insofern nicht ungünstig, als die Hypothekenzinsen, welche sie zu zahlen hat, durch die Erträge ihrer Grundstücke fast ganz gedeckt werden sind. Einzelne und zwar gerade größere Objecte des Grundbesitzes der Gesellschaft sind von der Stadtbahngesellschaft bereits abgenommen und man hofft, daß die Abnahme der übrigen für die Stadtbahn zur Verwendung gelangenden noch im Verlaufe des Monats Januar erfolgen werde. Von ihren übrigen Eisenbahn-Unternehmungen ist die Gesellschaft nunmehr völlig entlastet, so daß ihr außer ihrer Theilnahme an der Berliner Stadt-Bahn von schwebenden Unternehmungen nur noch die der Kettenfähren-Schiffahrt auf der Oder bleibt.

Ausweise.

Im Monat December sind eingenommen worden, und zwar: Person- Güter- Verlehrs. Verlehrs. Extra- Summa A. Bei den vollständig im Betrieb befindlichen Bahnen:

	Personen	Güter	Verlehrs.	Verlehrs.	Extra-ordinär	Summa
1) Bei der Oberöhl. Hauptbahn (einschließlich der Wilhelms- und Niederösterreichischen Zweigbahnen, der Pöden-Thorn-Bromberger und Neisse-Brieger Eisenbahn).	120,338	734,978	70,000	925,316		
1874 nach vorläufigem Abschluß	1,661,068	8,930,578	880,000	11,471,646		
im Januar bis December	123,261	684,241	68,899	876,401		
1873 nach definitiver Feststellung	1,623,562	8,111,747	896,379	10,631,688		

2) Bei der Oberöhl. Zweigbahn (im Bergwerth- u. Hüttenrevier):						
1874 nach vorläufigem Abschluß	—	12,240	600	12,840		
im Januar bis December	—	165,896	7,448	173,344		
1873 nach definitiver Feststellung	—	13,432	676	14,108		
im Januar bis December	—	172,099	7,616	179,715		

3) Bei der Breslau-Posen-Schlesauer Eisenbahn:						
1874 nach vorläufigem Abschluß	34,057	139,666	14,500	188,223		
im Januar bis December	497,884	1,744,254	174,530	2,416,668		
1873 nach definitiver Feststellung	39,689	139,577	14,228	193,494		
im Januar bis December	499,056	1,632,561	175,274	2,306,891		

4) Bei der Stargard-Posen-Eisenbahn:						
1874 nach vorläufigem Abschluß	19,888	74,797	13,200	107,885		
im Januar bis December	266,217	892,314	154,158	1,312,689		
1873 nach definitiver Feststellung	20,596	73,037	13,167	106,800		
im Januar bis December	261,033	940,342	154,603	1,355,978		

B. Bei den im Bau begriffenen und theilweise dem Betrieb eröffneten Bahnen:						
1) Bei der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn. (Betriebsstrecke Breslau-Glag, Camenz-Frankenstein und Leobschütz-Jägerndorf):						
1874 nach vorläufigem Abschluß	13,808	21,236	7,200	42,244		
im Januar bis December	188,171	214,515	76,100	478,786		
1873 nach definitiver Feststellung	10,543	14,087	7,141	31,771		
im Januar bis December	119,873	121,289	75,037	316,199		

Telegraphische Witterungsberichte vom 8. Januar.

Ort.	Bar. Bar. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. Mittel.	Wind- richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8. Saporanba	341,0	—	11,2	—	N. mäßig.
8. Petersburg	—	—	—	—	heiter.
8. Riga	—	—	—	—	—
8. Moskau	342,7	—	19,0	—	NW. mäßig.
8. Stockholm	344,7	—	2,8	—	SW. mäßig.
8. St. Petersburg	—	—	—	—	bedeckt.
8. Grönungen	341,0	—	—	—	bedeckt.
8. Berlin	340,5	—	0,2	—	bedeckt.
8. Hernsund	340,2	—	8,0	—	bedeckt.
8. Christiania	—	—	—	—	bedeckt.
8. Paris	340,3	—	3,3	—	S. f. schwach.
Preussische Stationen:					
6. Memel	342,3	—	5,2	—	bedeckt.
7. Königsberg	341,9	—	6,7	—	bedeckt.
6. Danzig	343,6	—	5,5	—	bedeckt.
7. Göttingen	344,0	—	3,4	—	bedeckt.
6. Stettin	341,7	—	1,7	—	bedeckt.
6. Puttbus	340,8	—	2,4	—	bedeckt.
6. Berlin	341,5	—	3,2	—	bedeckt.
6. Posen	340,8	—	0,0	—	bedeckt.
6. Ratibor	—	—	0,6	—	bedeckt.
6. Breslau	338,2	—	7,0	—	bedeckt.
6. Torgau	338,7	—	3,0	—	bedeckt.
6. Münster	337,3	—	0,4	—	bedeckt.
6. Köln	338,7	—	1,7	—	bedeckt.
6. Trier	334,5	—	1,6	—	bedeckt.
6. Hildesheim	341,4	—	2,4	—	bedeckt.
7. Wiesbaden	336,4	—	1,6	—	bedeckt.

Gefekgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 8. Jan. [Prozess gegen Socialdemokraten.] Vor der Criminaldeputation des Stadtgerichts erschienen heute der Tischlergesell Mann und die Stellmachergehilfen Andeß und Künner unter der Anklage, sich nach Auflösung einer Versammlung durch die zuständige Behörde auf Aufforderung der Polizei nicht sofort entfernt zu haben. Es handelte sich um eine jener socialdemokratischen Volksversammlungen, welche die Polizei bekanntlich auflöst, sobald aus dem Inbalt der gehaltenen Reden die Vermuthung begründet, daß die Versammlung als Fortsetzung eines der aufgelösten socialdemokratischen Vereine zu betrachten sei. Die Genannten hatten, wie die Schlichte Frieße und Sommer befanden, auf die Aufforderung der Beamten, sich zu entfernen, erwidert, es sei noch nicht 11 Uhr, also noch nicht Polizeistunde, sie wollten erst ihr Bier austrinken. Sie hatten einen Entlassungsbeweis dahin abgetreten, daß es ihnen, als sie dazu aufgefordert wurden, factisch unmöglich gewesen sei, hinauszuweichen, weil sich zu viele Personen gleichzeitig durch den engen Ausgang drängten. Der Photograph Peter Reinders, als Entlassungszeuge geladen, befand sich, während der Schneider Schumacher erklärte, die Scene nicht beobachtet zu haben, also Nichts zu wissen. Der Staatsanwalt, Herr Professor Dr. Fuchs beantragte je 8 Tage Gefängnis, indem er ausführte, das Drängen an der Thür berechtigende die Aufgeforderten nicht ruhig sitzen zu bleiben. Sie müßten sich zum Fortgehen wenigstens aufschauen, da sonst eine große, aus mehreren bündel Personen bestehende Gesellschaft überhaupt nicht auseinander gebracht werden könnte, indem jeder sitzen bleibt, und vorgiebt zu warten bis die Andern gegangen sind. — Das Gericht erkannte auf Grund der §§. 6 und 15 der Verordnung, betreffend die Verhütung des Mißbrauchs des Versammlungsrechtes auf 15 Mark Strafe für jeden Angeklagten, eventuell je drei Tage Gefängnis.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 8. Januar. Der Reichstag nahm in erster und zweiter Beratung den Consularvertrag mit Rußland, ebenso in zweiter Beratung den Gesetzentwurf über Naturalleistungen für das Heer im Frieden nach den Commissionsanträgen an. Alle zu letzteren gestellten Amendements wurden abgelehnt. Nächste Sitzung Morgen. Die Fortschrittspartei brachte einen Antrag auf Declaration des Verfassungskonflikts ein, wonach Reichstagsabgeordnete nur bei Verletzung auf freier That während der Session verhaftet werden können. — (Von uns bereits im Mittagblatt gemeldet.) Berlin, 8. Januar. Die Bankgesetzcommission erledigte in der Morgensitzung die §§ 19, 20, 21, 22 und 23 des Entwurfs und

nahm den § 19 mit dem Bamberger Antrag, wonach die Verpflichtung der Reichsbank, in Städten über 100,000 Seelen die Privatbanknoten voll in Zahlung zu nehmen, wegfällt, an. § 20 wurde unverändert angenommen, § 21 (Befreiung der Reichsbank von Staatssteuern und Gemeindesteuern) abgelehnt, § 23 (über die Höhe des Grundcapitals) unter Ablehnung vielfacher Amendements angenommen, und § 22 dahin modificirt, daß die Reichsbank nur Zahlungen für das Reich annehmen und bis zur Höhe des Guthabens leisten soll.

Paris, 8. Januar. Das „Journal Officiel“ bestätigt, daß Mac Mahon die Minister um die einstweilige Fortführung der Geschäfte ersuchte.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht den Finanzbericht des Finanzministers, wonach das Deficit für 1875 24 Millionen beträgt. Für das Budget von 1876 stellten sich die Ausgaben auf 2616 Millionen, die Einnahmen auf 2528 Millionen. Neue Steuern werden nicht beabsichtigt. Die Mehreinnahmen sollen aus Verbesserungen in der Verwaltung der indirecten Steuern erzielt werden, und zwar ist veranschlagt: der Mehretrag aus den Abgaben auf Weinhandel, Destillationen, Brauereien auf 42%, aus der Einkommensteuer 24%, aus den Douanen 17, aus directen Abgaben 8%, im Ganzen 93 Millionen. Das Budget für 1876 ergebe sonach einen Einnahme-Überschuss von 4,738,000. Der Bericht constatirt schließlich, die disponiblen Actien des Liquidationscontos betragen 129, der schwebende Schuldbetrag am 31. December 1874 840 Millionen.

Paris, 8. Januar. Der Monarchist Leroy wurde zu Mac Mahon beschieden, er erklärte sich außer Stande, ein neues Ministerium zu bilden. Hierauf wurde Dufaure zu Mac Mahon beschieden.

London, 7. Januar. Die „Times“ meldet aus Nework: Neworleans ist vollkommen ruhig. Sheridan telegraphirte, man bedrohe sein Leben, weil er die Wahrheit sagte. Im Congreß und Senat dauern lebhaft Debatten wegen der Vorgänge in Louisiana fort. Die republikanischen Journale tadeln die Haltung des Präsidenten. Der Congreß beriet heute die vom Senat vor Weihnachten angenommene Finanzbill. Der Präsident wird zusammentreten.

Newyork, 7. Januar. Der Gouverneur von Tennessee veröffentlicht eine Erklärung gegen die militärische Action in Louisiana, welche gegen die ersten Grundsätze der bürgerlichen Freiheit verstoße; er fordert die gesetzgebende Versammlung von Tennessee auf, zu protestiren.

(S. Hirsch telegraphisches Bureau.)

Paris, 8. Januar. Chabaud-Latour, Tailhaud, Cumont und Grivat treten bestimmt zurück, Deraes und Giffey treten in neue Combinationen, über welche die abenteuerlichsten Gerüchte verbreitet sind.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Wien, 8. Januar. Das Amtsblatt enthält die Ernennungen in der Justizsphäre für die ehemalige croatisch-slavonische Militärgrenze, was deshalb von großer Bedeutung ist, weil der bisherige provisorische Organismus allmählig in ein definitives übergeht. Die ernannten Militärpersonen treten aus dem Heeresverband aus und bilden den Stock zu einer tüchtigen Beamtenhelferschaft im Lande, wo im Gegenseitigen zu Ungarn, österreichische Justiz und Administrationsgesetze gelten.

(S. Hirsch telegraphisches Bureau.)

Wien, 8. Jan. Proceß Dsenheim. Das Verhör des Angeklagten betraf nur die Beschaffenheit der Schwellen, wobei der Angeklagte die Uebernahme jeder Lieferung leugnete, auf das Zeugniß des Hofraths Weber, des damaligen Ministerpräsidenten Potocki und der Sachverständigen Pontice und Stradiot, die alle zu seinem Gunsten zeigten, recurirte und durch eine statistische Zusammenstellung nachzuweisen versuchte, daß die Lemberg-Gernowitzer Bahn einen geringeren Procentsatz Schwellen umzuwechseln mußte, als die übrigen Bahnen.

Paris, 8. Januar. Alfons überreichte bei der Einschiffung in Marjelle dem spanischen Geschäftsträger in Paris die Fahne mit den Worten: Uebergeben Sie meiner Mutter diese Fahne, welche den alten Ruhm Spaniens repräsentirt, den ich wieder aufzurichten gedenke. Der Papst ertheilte in Erwiderung des Glückwunsches Isabella's ausdrücklich des Epiphaniastages der Königin und ihrer Familie den apostolischen Segen, erklärte, er habe die Kunde von der Reise Alfons nach Spanien seinem theuren Pothien seinen Segen ertheilt und Gott gebeten, ihm bei seiner schweren Aufgabe seinen Beistand zu verleihen.

London, 8. Januar. Einem Telegramm der „Times“ aus Madrid zufolge, erließ der Justizminister ein Rundschreiben an die hohen geistlichen Würdenträger: Wenn die katholische Kirche unter den seitberigen Unruhen gelitten, sei die Thronbesteigung eines katholischen Fürsten bestimmt, die Leiden zu beseitigen. Bessere Tage würden wiederkehren, die Beziehungen mit dem päpstlichen Stuhl wiederhergestellt werden und die katholische Kirche und deren Diener den Schutz genießen, den eine eminent katholische Nation wie die spanische derselben schuldig sei.

(S. Hirsch telegraphisches Bureau.)

Prag, 8. Jan. Der deutsche Reichskanzler depescharte, daß der Besitzung der Leiche des Kurfürsten kein Hinderniß im Wege stehe. Die Ueberführung erfolgt Sonntags oder Montags. Beileidstelegramme liefen ein von Victoria und dem Erbprinzen von Hannover.

London, 8. Jan. Garibaldi erklärt in einem Briefe an Carl Blind, daß er in letztem Kriege nicht gegen Deutschland, sondern für die Demokratie gekämpft habe; er halte Deutschland würdig, an der Spitze der nach Emancipation strebenden Völker zu marschiren.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 8. Januar, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 415, Staatsbahn 544, Lombarden 246, 50, Rumänien —, Dortmund —, Laura —, Disconto —, ziemlich fest. Berlin, 8. Januar, 12 Uhr 5 Minuten. [Anfangs-Course.] Creditactien 415, Staatsbahn 544, Lombarden 226, Rumänien 35, 20, Dortmund 30, 50, Laura 130, 75, Disconto 168, —, ziemlich fest. Berlin, 8. Januar, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 415, —, 1860er Loose 111, 75, Staatsbahn 543, 50, Lombarden 226, 50, Italiener 67, 60, Amerikaner 98, 60, Rumänien 35, 30, Disconto 167, 50, Disconto-Commandit 167, 50, Laura 131, —, Dortmund-Union 30, 50, Köln-Mind. Stamm-Actien 120, 75, Rheinische 127, 50, Berg.-Märk. 84, 75, Galizier 110, —, ziemlich fest. Weizen (gelber): Januar —, April-Mai 190, —, Roggen: Januar 156, —, April-Mai 150, 50, Rüböl: Januar 54, 50, April-Mai 56, 70, Spiritus: Januar 55, 40, April-Mai 57, 30. Köln, 8. Januar. [Schluß-Bericht.] Weizen matter, März 19, 60, Mai 19, 35, Roggen still, März 15, 40, Mai 15, 05, —, Rüböl matt, loco 29, 50, Mai 30, 80, Decbr. 31, 90. Hamburg, 8. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen (Termin-Lieferung) ruhig, Januar 188, April-Mai 190, Roggen (Termin-Lieferung) ruhig, Januar 158, April-Mai 152, Rüböl fest, loco 56, Mai 57, Spiritus still, Januar 44, Februar-März 44, April-Mai 45, —, Weizen: —. Liverpool, 7. Januar, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umlauf 25,000 Ballen, davon für Speculation und Export 5000 Ballen. ½ bis ¾ höher. Middl. Orleans 7 ½, middling amerikanische 7 ½, fair Dhollerah 5, middling fair Dhollerah 4 ½, good middling Dhollerah 4 ½, middl. Dhollerah 3 ½, fair Bengal 4, fair Broach 5 ½, new fair Domra 5 ½, good fair Domra 5 ½, fair Madras 4 ½, fair Pernam 8, fair Smyrna 6 ½, fair Egyptian 8 ½.

Berlin, 8. Januar. [Schluß-Course.] Ruhig.

Cours vom 8.		7.		Cours vom 8.		7.	
Deft. Credit-Actien	414, 50	413, 50	Bresl. Matk.-B.-B.	87, —	87, —	—	—
Deft. Staatsbahn	543, 50	543, 50	Lombardhütte	131, 50	131, —	—	—
Lombarden	226, 50	225, 50	Ob.-S. Eisenbahn	64, 50	66, —	—	—
Schlef. Vanderein	108, 10	108, 50	Wien kurz	182, 50	182, 25	—	—
Bresl. Discontobank	86, 35	86, 25	Wien 2 Monat	181, 25	181, 10	—	—
Schlef. Vereinsbank	93, 25	93, 25	Warschau 8 Tage	282, 30	282, 10	—	—
Bresl. Wechselbank	76, 50	76, —	Oesterr. Noten	182, 90	182, 25	—	—
do. Br.-Wechselb.	70, —	71, —	Ruß. Noten	282, 50	282, 40	—	—
do. Matlerbank	76, 60	76, 60					

Zweite Depesche, 3 Uhr 16 Min.

4 ½ proc. preuß. Anl.	—	—	Köln-Mindener	120, 25	121, 75
2 ½ proc. Staatsanl.	91, —	91, —	Galizier	110, 80	109, 40
Pönerer Pfandbriefe	94, —	94, —	Ostböhmer Bank	76, 50	76, 50
Oesterr. Silberrente	69, 30	68, 95	Disconto-Comm.	169, 50	167, —
Oesterr. Papierrente	63, 95	63, 90	Darmstädter Credit	147, 50	147, —
Türk. 5 ½ 1865r Anl.	43, —	43, 10	Dortmunder Union	31, 25	30, 60
Italienische Anleihe	67, 60	67, 75	Kransta	90, —	90, —
Poln. Sig.-Pfandbr.	69, 40	69, 45	London lang	—	20, 27, 5
Rum. Est.-Obligat.	35, 60	34, 80	Paris kurz	—	81, 30
Oberöhl. Litt. A.	149, —	151, 80	Mortgahütte	45, —	45, —
Breslau-Freiburg	98, —	98, 30	Waggonfabrik Linke	51, 50	51, 50
R.-D.-U.-St.-Actie	115, 40	115, —	Oppelner Cement	—	—
R.-D.-U.-St.-B.	115, 90	115, 50	Ber. Br.-Delfabriten	60, —	60, —
Berlin-Görlitzer	68, 80	69, 80	Schlef. Centralbank	60, —	59, —
Bergisch-Märkische	85, 25	85, —			

Nachbörse: Franzosen 543.

Ziemlich fest eröffnend, schließlich nachgebend. Internationale Werthe behauptet, nur Franz. auf die Nachricht von Perirets Tode gedrückt. Bahnen, namentlich Rheinische, weichend; Banken wenig verändert, Rente, Loos- und papiere gestiegen. Geld flüchtig. Discont 4 ½.

Frankfurt a. M., 8. Januar. [Anfangs-Course.] Creditactien 207, 50, Staatsbahn 272, 25, Lombarden 112, 75, Galizier 221, 25, Fest.

Frankfurt a. M., 8. Jan., Nachmitt. 3 U. 12 M. [Schluß-Course.] Oesterr. Credit 207 ½, Franzosen 271, 75, Lombarden 113, —, Böhm. Westbahn 176, 50, Elisabeth 173, —, Galizier 221, —, Nordwest 133, 50, Silberrente 69, Papierrente 63 ½, 1860er Loose 113 ½, 1864er Loose 285 ½, Amerikaner 1882 98 ½, Russen 1872 100 ½, Russ. Bodencredit 90 ½, Darmstädter 147, —, Meiningen 93, Frankfurter Bankverein 83 ½, do. Wechselbank 84, Hahn'sche Effectenbank 113, 75, Oest. Bank 86 ½, Schlesische Vereinsbank 93 ½.

Wien, 8. Januar. [Schluß-Course.] Belebt.

Rente	70, —	70, —	Staats-Eisenbahn-Actien	300, —	297, 50
National-Anleihen	75, 40	75, 40	1860er Loose	112, 50	112, 50
1860er Loose	112, 50	113, —	Lomb. Eisenbahn	126, —	125, 50
1864er Loose	140, 50	—	London	110, 70	110, 70
Credit-Actien	227, 75	226, 40	Galizier	242, 50	239, 50
Nordwestbahn	147, 25	145, 75	Unionbank	107, —	105, 25
Nordbahn	198, 50	196, 75	Raffiniertheine	164, 37	164, 36
Anglo	141, 50	139, —	Napoleonsdor	8, 90	8, 91
Franco	51, 25	51, 25	Boden-Credit	—	—

London, 8. Januar. [Anfangs-Course.] Consols 92, 09, Italiener 66 ½, Lombarden 11 ½, Amerikaner 103 ½, Türken 44, 03, —, Wetter: Nebel.

Paris, 8. Januar. [Anfangs-Course.] 3procent. Rente 62, 27 ½, Anleihe 1872 100, 20, do. 1871 —, —, Italiener 66, 60, Staatsbahn 67 ½, 25, Lombarden 282, 50, Türken —, —, Fest.

Paris, 8. Januar. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl, Januar 53, 50, pr. Februar 53, 50, pr. März-April 53, 75, pr. Mai-August 56, Fest, Weizen Januar 25, 50, Februar 25, 50, pr. März-April 25, 50, pr. Mai-August 26, 50, Fest, Spiritus pr. Januar 52, —, pr. Mai-August 55, —, Ruhig, —, Wetter: Milde.

London, 8. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Trüge, nominal, unverändert. Hafer stetig. Fremde Zufuhren: Weizen 18,520, Gerste 26,510, Hafer 40,600 Quarters.

Berlin, 8. Januar. [Schluß-Bericht.] Weizen matt, Januar —, April-Mai 189, —, Mai-Juni 190, —, Roggen matt, Januar 155, 50, April-Mai 150, —, Mai-Juni 148, —, Rüböl still, Januar 54, 50, April-Mai 56, 50, Mai-Juni 57, 20, Spiritus matter, Januar 55, 40, April-Mai 57, 30, Juni-Juli 58, 60, Hafer Januar 176, April-Mai 173, 50.

Glasgow, 8. Januar, Nachm. (Rohheisen.) 76 S. 9 D. Newyork, 7. Januar. Abends 6 Uhr. [Schlußcourse.] Gold-Agio 12 ½, Wechsel auf London 4, 86 ½, Bonds de 1885 118 ½, 5 ½ fundirt Anleihe 114, Bonds de 1887 118 ½, Erie 28 ½, Baumwolle in Newyork 15 ½, do. in New-Orleans 14 ½, Raff. Petroleum in Newyork 12 ½, Raff. Petroleum in Philadelphia 12 ½, Mehl 5, 15, Mais (old mixed) 98, Noher Frühjahrsmehl 1, 24, Raffee Rio 18 ½, Habanna-Zucker 8 ½, Getreidefracht 11 ½, Schmalz (Marke Wilcox) 14 ½, Speck (short clear) 10 ½.

Frankfurt a. M., 8. Januar, Abends. — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 207, 50, Oesterreichisch-franz. Staatsbahn 271, 50, Lombarden 113, —, Silberrente 69, —, 1860er Loose 113, 62, Galizier 221, 50, Elisabethbahn —, Ungar Loose —, —, Provinzialdiscont —, —, Spanien 24, —, Darmstädter —, Papierrente —, Banlactien —, Västischebrader —, Nordwest —, Effectenbank —, Creditactien —, Raaber Loose —, Meiningen Loose —, Comptancourse —, Deutsch-Oesterr. Bank —, Frankfurter Wechselb. —, —, Fest.

Hamburg, 8. Januar, Abends 9 Uhr 20 Minuten. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Oesterreichische Silberrente —, —, Amerikaner —, Italiener —, Lombarden 281, 50, Oesterreichische Creditactien 207, 50, Oesterreichische Staatsbahn 679, 50, Oesterreichische Nordwestbahn —, Anglo-deutsche Bank —, Hamb. Commerz- u. Disc. —, Rhein. Eisenb.-St.-Actien 127, 75, Berg.-Märkische 85 ½, Köln-Mindener —, Laurahütte 131, 25, Dortm. Union —, —, Inlandsanleihe 12 ½, 1860er Loose 113, 75, fast unschlüss.

Paris, 8. Januar, Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3procent. Rente 62, 12, Neueste 5procent. Anleihe 1872 100, 17, do. 1871 —, —, Ital. 5procent. Rente 66, 65, do. Tabaks-Actien —, Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 670, —, Neue do. —, —, do. Nordwestbahn —, —, Lombardische Eisenbahn-Actien 283, 75, do. Prioritäten 244, —, Türken de 1865 42, 72, do. de 1869 283, 75, Türken Loose 121, 25, —, Fest.

Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. Januar cr. ab ist zum Mitteldeutsch-Schlesischen Verbandtarif ein Nachtrag VIII mit Tarifänderungen resp. Ergänzungen in Kraft getreten und bei der hiesigen Stationskasse, sowie auf den Verband-Stationen zu haben.

Breslau, den 6. Januar 1875.

Vom 1. Januar cr. ab ist zum Magdeburg-Preussischen Verbandtarif vom 1. Februar 1873 ein Nachtrag XII mit anderweitigen Tarifänderungen für die Beförderung von Passagieren u. in Kraft getreten und bei der Güter-Expedition in Posen zu haben.

Breslau, den 6. Januar 1875.

Königliche Direction.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Auf Bahnhof Frankenstein soll der mit Nr. 3 bezeichnete Lagerplatz von 9,54 Ar (rund 67 Q. Ruthen) zur Ablagerung von Kohle und Holzprodukten sofort an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die Bedingungen sind bei dem Stations-Vorsteher in Frankenstein und in unserem hiesigen Directorial-Secretariat einzusehen, von letzterem auch gegen 5 Sgr. Copialien zu beziehen.

Schriftliche Offerten sind bis 20. Januar cr. bei uns einzureichen.

Breslau, den 6. Januar 1875.

Directorium.

Monats-Uebersicht vom 31. December 1874.

— gemäss Art. 34 alin. 2 des Statuts. —

a) Erworbene unkündbare hypothekarische und Renten-Forderungen	Thr. 23,582,147.	5	5
b) Erworbene kündbare hypothekarische Forderungen	„ 1,726,700.	—	—
c) Ausgegeben unkündbare Pfandbriefe	„ 23,094,000.	—	—
d) Ausgegeben kündbare Pfandbriefe	„ 1,077,700.	—	—

Gotha, 31. December 1874.

Deutsche Grundcredit-Bank.

von Holtzendorff. Landsky. R. Frieboes.

Polytechnicum Langensalza,

(H. 0104) Königl. conc. höhere technische Lehranstalt [1071] für Bau-, Maschinen-, Mühlentechnik und Ingenieure, in Verbindung mit Courten zur Vorbereitung für den einj. Freiwilligen- und einer Vorstudium zur Leitung des Herrn Schulrath Voß. An den drei getrennten Abtheilungen der Hauptschule unterrichten 12 Fachlehrer, den Vorlesung im Curatorio führt Herr Landrath v. Marschall. Für das weitere Fortkommen der Absolventen wird von Seiten der Anstalt gefordert. Trotz der bedeutenden Frequenz ist der Lebensunterhalt billig. Beginn des Sommersemesters am 6. April. Prospekte gratis durch den Director

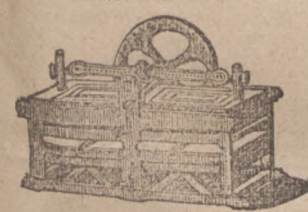
Dr. Kirchner.

Astrachaner Winter-Caviar

in vorzüglicher, grosskörniger, heller Waare empfiehlt

Carl Joseph Bourgarde,

Hoslieferant, Schuhbrücke Nr. 8.



Fabrik englischer Drehrollen
neuester Construction von bestem rothbuchtem Stahle mit schmiedeeiserner Zahnstange; — solche sind stets vorräthig auf Lager.
Speise-Aufsätze werden auf Bestellung in jeder beliebigen Größe angefertigt. [1047]

J. Schammel, Brüderstraße 9.

Mein Lager von Granitplatten, Rinnen, Schwellen, Pflaster- u. Bruchsteinen befindet sich am Freiburger Bahnhofe neben dem Kohlenplatz von Berger und empfehle ich solche zu den billigsten Preisen.

S. A. Kleinedam,

[705]

Ring 52.

Concurs-Eröffnung. [47]

I. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Hermann Feder, in Firma S. Feder, Kupferstrichbetriebe Nr. 39 hierseits, ist heute, Nachmittags 1 Uhr, der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 25. December 1874 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Wilhelm Friederici hier, Schweidnitzerstraße Nr. 28, bestellt.

II. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den 15. Januar 1875, Mittags 12 Uhr, vor dem Commissarius: Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen, und welche Personen in denselben zu berufen seien.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 3. Februar 1875 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

IV. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 19. Februar 1875 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnach zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 10. März 1875, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius: Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden der Rechts-Anwalt Weiß, Justiz-Rath Salzmann, Rechts-Anwalt Bau und Justiz-Rath Poser zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 8. Januar 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [156]

In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Joseph Köhler zu Reife ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord Termin

auf den 29. Januar 1875, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Termin-Zimmer 15 unseres Gerichtsbereichs hier anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hierdurch mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß alle festgestellten Forderungen der Concursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechnen.

Die Handelsbücher, die Bilanz nebst Inventar und der vom Verwalter über die Natur und den Charakter des Concurses erstattete schriftliche Bericht liegen im Gerichts-Local, Bureau II. zur Einsicht der Betheiligten offen.

Reife, den 24. December 1874.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Commissar des Concurses.

Decker.

Bekanntmachung. [157]

Zu unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 42 die am 23. December d. J. zu Oppeln unter der Firma:

„Reymann & Weisala“

errichtete offene Handelsgesellschaft, welche aus den Mitgliedern:

1) dem Kaufmann Ladislaus Reymann,

2) dem Kaufmann Anastasius Weisala,

beide in Oppeln wohnhaft, besteht, am 30. December 1874 eingetragen worden.

Oppeln, den 23. December 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

MATICO-INJECTION

VON GRIMAULT & CO APOTHEKER IN PARIS

und chronischen Schleimflüssen. Es ist das einzige Medicament dieser Art, dessen Einfuhr nach Ausland erlaubt ist, und das einzige, auf dessen Erfolg man sich verlassen kann. Um vielen Nachahmungen zu begegnen, wird gebeten, die Unterschrift von Grimault u. Comp. auf jedem Flacon zu verlangen. Depot in Breslau in der Resculap-Apotheke. [1036]

Bekanntmachung. [158]

In unser Firmenregister ist unter laufende Nr. 239 die Firma

Jul. Bergner

zu Bries und als deren Inhaber der Kaufmann Julius Bergner daselbst heute eingetragen worden.

Bries, den 4. Januar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Handelsregister

des Königl. Kreis-Gerichts

Beuthen OS.

Die Gesellschafter der zu Kattowitz unter der Firma

Robert Haupt & Co.

gegründeten Handelsgesellschaft sind

1) der Klemptnermeister Robert Haupt,

2) der Techniker Rudolph Scholz,

beide zu Kattowitz.

Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1875 begonnen.

Die Befugnis, dieselbe zu vertreten, steht den Gesellschaftern nur in Gemeinschaft zu.

Dies ist in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 184 heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 3. Jan. 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

In unser Gesellschaftsregister, wo-

selbst unter Nr. 62 die Handelsfirma

Coats-Anstalt Gluckauf

zu Zabrze und als deren Inhaber der Kaufmann Hermann Berkowski,

der Dr. med. Moritz Mannheimer,

aus Beuthen OS., und der Dr. med. Michael Wollner aus Gleiwitz eingetragen sind, ist Folgendes heute ver-

merkt worden:

Col. 4. Vom 1. Januar 1875

ab ist der Kaufmann Heinrich

Gändler zu Zabrze in die Gesell-

schaft eingetreten.

Derselbe ist befugt in Gemein-

schaft mit dem Gesellschafter Her-

mann Berkowski die Gesellschaft zu

vertreten.

Beuthen OS., den 3. Jan. 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

In unser Gesellschaftsregister, wo-

selbst unter Nr. 110 die Firma

Schulze & Comp.

zu Myslowitz eingetragen steht, ist

heute vermerkt worden: daß der Sitz

der Gesellschaft nach Kattowitz ver-

legt ist.

Beuthen OS., den 3. Jan. 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

In unser Gesellschaftsregister, wo-

selbst unter Nr. 160 die Firma

M. Kaim & Kuznizki

zu Kattowitz eingetragen ist, ist heute

vermerkt worden: daß die Gesellschaft

ausgelöst ist, jedoch ist in unser Fir-

menregister Nr. 1284 die Firma

M. Kaim & Kuznizki

zu Kattowitz und als deren Inhaber

der Kaufmann Michael Kaim daselbst

eingetragen worden.

Beuthen OS., den 3. Jan. 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

In unser Gesellschaftsregister, wo-

selbst unter Nr. 151 die Handelsfirma

Coats-Anstalt

der Oberschlesischen Eisenbahn

zu Zabrze

C. Friedländer, S. Kern,

eingetragen ist, ist heute vermerkt wor-

den, daß die Gesellschaft aufgelöst ist.

Gleichzeitig ist Nr. 98 des Pro-

curatenregisters die Procura des Max

Böhm zu Zabrze als Procurist des

Commerzienrath Emanuel Fried-

länder zu Gleiwitz für die vorstehend

benannte Firma gelöst worden.

Beuthen OS., den 3. Jan. 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Das zur Zeit in der hiesigen Königl.

lichen Strafanstalt befindliche fälsch-

liche Werkzeug mit einem Gesamtge-

wicht von circa 810 Kilogramm, soll

an den Meistbietenden, wenn im Uebri-

gen die in meinem Bureau einzusehen-

den Bedingungen erfüllt werden,

am 14. d. Mts., Vormittags

11 Uhr,

am Aufbewahrungsorte, in der Königl.

lichen Strafanstalt, verkauft werden.

Görlitz, den 4. Januar 1875.

Der königliche Baurath

Wolff. [106]

Grünberg i. Schl. den 5. Jan. 1875.

Offene

Lehrerstelle.

An der hiesigen Realschule, I. Ord-

nung, bei welcher der Normal-Stat-

eingeführt ist, wird zu Ostern d. J.

eine ordentliche Lehrerstelle mit einem

Gehalte von 2250 Mark vacant.

Biologen oder Historiker, welche die

volle Facultas für die französische

Sprache besitzen und auf die Stelle

reflectiren, wollen ihre Zeugnisse an

uns bis zum 1. Februar cr. ein-

reichen. [1065]

Der Magistrat.

Die evangelische Lehrer- und Organisten-Stelle

zu Groß-Graben, Kreis Dels, wird zufolge Pensionierung des zeitlichen Inhabers zu Ostern d. J. erledigt, und soll anderweitig besetzt werden.

Mit derselben ist ein Einkommen von 1350 Mark verbunden, wovon jedoch den abgehenden Lehrer die Summe von 390 Mark als Ruhegehalt abge-

geben werden muß. [109]

Befähigte Bewerber wollen ihre Meldungen, unter Beifügung der be-

züglichen Zeugnisse, an die unterzeich-

nete Dominal- resp. Patronats-Ver-

treterin einreichen.

Dels, den 5. Januar 1875.

Herzoglich

Braunschweig-Dels'sche Kammer.

Krankenheiler

Jodfoda-Geisse als ausgezeichnete Toilette-Geisse, Jodfoda-Schwefel-Geisse gegen chronische Haut-Krankheiten, Stropheln, Flechten, Drüsen, Kröpfe, Verhärtungen, Geschwüre (selbst bösartige und syphilitische), Schunden, namentlich auch gegen

Froschbeulen, verhärtete Quellsalz-Geisse gegen veraltete hartnäckige Fä-

der Art, Jodfoda- und Jodfoda-

Schwefel-Wasser, sowie das daraus

durch Abdampfung gewonnene Jod-

foda-Salz ist zu beziehen durch H.

Straka, W. Zenker, H.

Fengler, Meyer & Illmer

u. O. Glesser in Breslau, H.

Köber in Reife, L. Schultz

in Hirschberg. [119]

Drinnen-Verwaltung Krankenheil

in Tölz (Oberbayern).

Das Verfahren zur rationellen Con-

servierung lehrt, Fehler des Teints,

gelbe Flecken, rauhe Haut, Sommer-

prossen, Flechten u. s. w., beseitigt

in kürzester Zeit (Gesichtsfalten, fog.

Mittesser, in wenigen Stunden),

nerbige Uebel, Störungen heilt durch

naturgemäße Methode, daher stets

radical und sicher. (Bandwurm in

2 Stunden.) [385]

Oschatz, Grünstr. Nr. 21,

par terra.

Sprechst. Morg. 11—1, Nachm. 3—4.

Nachm. nur für Damen.

Ein schönes Gut

ist krankheitshalber zu verkaufen.

Das Gut liegt nahe an der Bahn

und Chaussee, hat ein Areal von

4525 Morgen größtentheils Weizen-

Boden und soll kosten 485,000 Thlr.

Anzahlung 180,000 bis 200,000 Thlr.

200,000 Thlr. Actien - Gelder 5%

50 Jahr amortisierend, unümlbar.

Reflectanten können sich melden

beim Agenten A. Schöller in Brom-

berg, Bahnhofstraße 3. [120]

3 Hotels in Dresden

theils mit, theils ohne frequente

Restaurants, sind wegen Zerru-

sehung der Besitzer zu ver-

Bevorzugt werden diejenigen Damen, welche bereits in Provinzialstädten conditionirt haben.

Offerten mit Gehaltsansprüchen nehmen die Herren Baum & Co. in Breslau, Carlstr. 12, entgegen.

Gesucht
2 Buchhalter für Provenien- und Mählengeschäft, 3 routinirte Reisende für Riqueur- und Cigarrenfabriken, 2 Verkäufer für Tuch-Manufactur resp. Mode- u. Damen-Confection u. mehrere Specceristen durch „Germania“, Breslau, Neuschkestraße 52. [397]

In meiner Apotheke
findet ein junger Mann mit der er-
forderlichen Schulbildung am 1. April
d. J. als Cleve freundliche Aufnahme,
sowie gewissenhafteste Ausbildung.
Görliß. [100]
C. Strube's Apotheke,
Dr. Otto Schwendler.

Mein Geschäftslokal, Ring Ecke
nebst anstoßender Wohnung, zu
jedem Geschäfte sich eignend, bin ich
Willens zu verpachten. [395]
H. Gräupner,
Beuthen O.S.

Breslau-Glatz:
Abg. 7 U. 1 M. fr. — 2 U. Nachm. — 7 U.
9 M. Abds. (nur bis Wartha.)
Ank. 7 U. 41 M. fr. (nur von Wartha.)
— 3 U. 3 M. Nachm. — 8 U. 53 M. Abds.

Posen, Stettin, Königsberg:
Abg. 6 U. 50 M. fr. — 12 U. 5 M. Mittag.
(nur bis Posen.) — 6 U. 30 M. Abds.
Ank. 9 U. 20 M. fr. — 3 U. 21 M. Nachm.
(nur von Posen.) — 8 U. 20 M. Abds.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn:
Nach Dzierditz: Abg. Mochbern 6 U.
30 M. fr. — 5 U. Nachm. — Stadtbahnhof
6 U. 25 M. fr. — 9 U. 45 M. Vorm. — 5 U.

Kleesaat, weisse, ordinair 42—48, mittel 51—57
fein 62—65, hochfein 68—72, pr. 50 Rilo.

Heu 5,30—6 pro 50 Kilo.
Roggenstroh 32—33 Mark
pr. Schek. à 600 Kilgr.

Kündigungs - Preise

für den 9. Januar.

Roggen 152,75 Mrk., Weizen 189, Gerste 174,
Hafer 165, Raps 252, Rüböl 51,50, Spiritus 54,20

Bärsennetz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles
loco 53,70 B., 52,70 G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 49,22 B.
pro 100 Quart bei 80 % Tralles 48,29 G.
Zink sehr fest.
